03 CIGAR 2010

IM SEPTEMBER 2010:

ZUR ANARCHIE

16 ..... INTERVIEW:
Bill Ayers und Bernadine Dohrn: Praxis des Widerstands

24 ..... KURZGESCHICHTE:
KA-WUMM

23 ..... MUSIK:
Harmonische Anarchie

62 ..... PORTRÄT:
Der Pfeifenbauer

86 ..... TASTING:
Kubaner unter sich

..... UND:
Andreas Graf von Bernstorff: Noblesse oblige

CIGAR

Einzelpreis CHF 10.50 Euro 7.-

4 196030 207000 03

DIE ELEGANTESTE FORM DER VIELSEITIGKEIT.

Das Leben stellt die vielfältigsten Anforderungen. Der neue BMW 5er Touring erfüllt sie spielend. Im Innenraum beeindrucken sein grosszügiger Laderaum und seine konkurrenzlose Variabilität. Seine äussere Form verkörpert überragende Eleganz. Dass Fahrdynamik und Sparsamkeit kein Widerspruch sein müssen, beweist er mit BMW EfficientDynamics, dem Technologiepaket für mehr Leistung bei weniger Verbrauch. Geniessen Sie Fahrfreude in Reinkultur mit dem neuen BMW 5er Touring. Jetzt bei Ihrem BMW Partner oder unter **www.bmw.ch/5erTouring**

DER NEUE BMW 5er TOURING.

BMW EfficientDynamics
Weniger Verbrauch. Mehr Fahrfreude.

**Von einem unbekannten Künstler entworfenes emailliertes Blech für Tabakwerbung.
Wahrscheinlich aus den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts.**

In freundlicher Zusammenarbeit mit dem Tabak- und Zigarrenmuseum Aargau Süd, www.tabakmuseum.ch. Erschienen im Buch Tabago (2002). Herausgeberin: Susi Merz, Menziken. Konzept, Gestaltung und Produktion: Typopress Bern AG.

Eine Marke der Daimler AG

Unter der Woche sind Sie der Chef.
Am Wochenende Mädchen für alles.

Sie haben sich einen Mercedes-Benz verdient.

Der neue Viano.

BLUE EFFICIENCY

www.mercedes-benz.ch

Mercedes Swiss Integral (MSI): 10 Jahre Gratisservice,
3 Jahre Vollgarantie, beides bis 100 000 km.

Mercedes-Benz

ANARCHIE ALS ORDNUNG

David Höner

Wohl kaum hätte sich der Mann auf unserem Titelbild, Capitàn Fortuno Sarano, gedacht, dass er die letzten Minuten seines Lebens mit der ganzen Welt teilt. Das Bild entstand 1911, kurz bevor er von einem Erschiessungspeloton der mexikanischen Regierungstruppen hingerichtet wurde. Er steht fast lässig da, Hände in den Hosentaschen, den einen Fuss vor den anderen gesetzt. Andere Leute warten so auf den Bus. Diese Zigarre wird seine letzte sein.

Anarchie als Thema eines Zigarrenmagazins? Sicher eine gewagte Angelegenheit, gilt doch der Zigarrengeniesser eher als konservativ, als bürgerlich. Ob's wahr ist? Das heisst nicht, dass er sich dem Fortschritt verweigert. Wertkonservativ und zukunftsorientiert. Vieles, was wir heute als selbstverständliche, bürgerliche Freiheit verstehen, musste vor Zeiten hart erkämpft werden. Die Freiheit im Miteinander ist und bleibt das höchste Ziel, für das es sich einzusetzen lohnt. Anarchismus ist weniger Bombenwerfen oder Verweigern, sondern bedeutet vielmehr die Zukunft mit Leidenschaft neu entwerfen.

Capitàn Sarano war ein Mitglied der mexikanischen Rebellen unter Pancho Villa. Ein Guerillero, ein Aufrührer, der sein Leben einsetzte und verlor. Von 1929 bis zur Jahrtausendwende regierte dann die Partei der institutionalisierten Revolution in Mexico. Dann wurde sie in einem demokratischen Prozess abgewählt. Die Idee, für die der Capitàn gestorben ist, reichte somit mehr als 70 Jahre in die Zukunft.

Die Suche nach neuen Ideen und der ständige Prozess des Vergehens und der Erneuerung hört nicht auf. Und wird immer von Menschen getragen.

Einige von ihnen stellen wir Ihnen in diesem Heft vor.

Mit freiheitlichen Grüssen,

David Höner
Redaktor

INHALT

Seine Leidenschaft begann als Teenager, heute ist Roman Peter ein berühmter Pfeifenbauer.

PORTRÄT

Die ehemaligen Weathermen-Aktivisten Bill Ayers und Bernadine Dohrn über die Natur des Widerstands.

INTERVIEW

33 Kubaner neu getestet.

TASTING

01 Rückblende

Editorial
03 Anarchie

Eine Zigarre für …
06 Willie Nelson

Martens' Wahl
08 Vier kubanische Zigarren

Raucherorte
11 Cigar-Zelt
13 Y Julieta
15 Käferberg

Interview
16 Bill Ayers und Bernadine Dohrn: Praxis des Widerstands

Musik
23 Harmonische Anarchie

Kurzgeschichte
24 Kawumm

Interview
30 Graf Andreas von Bernstorff, Noblesse oblige

Fotostrecke
37 Präsidentenstürze in Ecuador

Lyrik
44 Von Zahlen und Worten

Porträt
46 Gestatten Stowasser: Anarchist

Salz und Pfeffer
52 Herr Brunis Gespür für Käse

Rauchen mit Freunden
56 Direkt ab Fabrik

60 Leserbrief

Porträt
62 Der Pfeifenbauer

Reportage IPCPR New Orleans
70 Jazz, Zigarrenrauch und Prohibition

Garten
76 Die Gärten von Jersey

Fumoir
78 Lesestoff, Neuigkeiten und Events

Holy Smoke
82 Adressen

Tasting
86 Kubaner unter sich

Und sonst
94 … ein einig Volk von Brüdern
94 Comic

96 Vorschau und Impressum

Diener des Volkes. Präsidentenstürze in Ecuador.

FOTOSTRECKE

WILLIE NELSON

text: MATTHIAS MARTENS

Einen Arm hätte ich früher dafür gegeben, mal mit Dir, Johnny Cash, Kris Kristofferson und dem bei uns leider so unterschätzten Waylon Jennings auf der Bühne gestanden zu haben. Ein Jugendtraum in Stiefeln und von mir aus mit Mundharmonika. Einarmig wäre ich übrigens als Musiker genauso wertvoll wie mit beiden Armen. «Ich spiele hervorragend Grammophon», witzelte mein Grossvater immer, wenn man ihn nach seiner Musikalität fragte. Ich fand das immer bedingt witzig, geerbt habe ich diese Schwachstelle allerdings auch. Und trotzdem habe ich einen guten Musikgeschmack. Der war auch schon in den achtziger Jahren ausgeprägt, und zwar deutlich in Richtung Country, allerdings damals noch heimlich, um nicht zu sagen verschämt. Und während ich bei *«Ghostriders in the Sky»* und *«Luckenbach Texas»* aus dem Fenster in die niederbayrische Tiefebene blickte, blieben die mit Kajagoogoo- und Madonna-Stickern getarnten Schulbücher unangetastet. Schon damals wusste ich genau: *«The only two things in life that make it worth living, is guitars tuned good and firm-feeling women. I don't need my name in the marquee lights, I got my song and I got you with me tonight.»* Aber wie soll man Musiker werden, ohne auch nur einen Ton zu treffen? Die Texte habe ich vorsichtshalber trotzdem auswendig gelernt!

Countrymusic, eure Musik, ist geprägt von Romantik und Gefühl, und das gefällt mir. Ich meine nicht den aalglatten Garth Brooks mit seinem Geschmonze oder das Nr. 1-Hit-Dolly-Parton-Gejodle,

sondern ich spreche von handfester Männerromantik, staubigen Schuhen und Freundschaft, gebrochenen Herzen und Nasen. Mit meinem besten Freund hörte ich eine Million mal *«Me and Paul»,* und irgendwo liegt noch eine 90er-BASF-Kassette rum mit nur diesem Lied darauf, in verschiedensten Versionen, später habt Du und Johnny Cash diese Nummer bei den VH1 Storytellers aufgenommen, eine wirklich grandiose Aufnahme, unvergessen. Eine Kneipe in Hamburg bekommt unsere Leidenschaft noch regelmässig zu spüren. #8311, Jukeboxendlosschleife für fünf Bier oder mehr. Die anderen am Tresen merken nicht, wenn mein Freund Paul und ich 12-mal und öfter *«Me and Paul»* anwählen, das liegt aber am Publikum, nicht am Lied. Die dritte Strophe ist meine Lieblingsstrophe: *«The show was long and we're just sittin' there, and we'd come to play and not just for the ride. Well, we drank a lot of whiskey, so I don't know if we went on that night at all. I don't think they even missed us – I guess Buffalo ain't geared for me and Paul.»*

Ich habe Euch vor meinem inneren Auge, irgendwo im mittleren Westen, in der Umkleide, auf den Auftritt wartend, gelangweilt und betrunken, kartenspielend und an der Gitarre rumzupfend. Wahrscheinlich habt Ihr in den 10 Jahren, in denen Ihr als *«Highwaymen»* unterwegs wart, die wenigste Zeit davon gewusst, wo Ihr wart, deshalb habt Ihr Euch auch immer nur mit Namen vorgestellt. *«Hello I'm Johnny Cash»* statt *«Hello Wichita Falls»,* hätte ja auch Little Rock sein können … Es war nicht nur immer Bier und Whiskey, Toby Keith, der deutlich jüngere Countrystar, der gerne mit Dir *«Whiskey for my Men, Beer formy Horses»* schmettert, musste vor Dir den Hut ziehen und sang *«I'll never smoke weed with Willie again».* Aber Ihr habt nicht nur gefeiert und musiziert, in den Siebzigern war Dir die Musikindustrie in Nashville so zuwider, dass Du die grossen Labels verlassen hast und der erste independent Country Star wurdest, Ihr nanntet Euch die Outlaws – mit dem Erfolg, dass Du 20 Jahre später komplett bankrott warst. Busted – hätte Ray Charles gesagt.

«Let's all come together and steal each other's songs» war Eure Devise. Ich habe dieses Konzept geklaut und Veranstaltungen wie *«Bring a bottle – drink each other's wines»* mit befreundeten Weinhändlern gemacht, hier einmal ein ernst gemeintes Danke für diesen kreativen Input.

Mit anderen musizieren ist das, was Du am besten kannst und mit Hingabe praktiziert hast. Deine Duette sind legendär. Ich habe Dir Julio Iglesias verziehen, Dich um Kid Rock beneidet, war auf Dich eifersüchtig, als Du mit Norah Jones *«I Don't Wanna Get Over You»* geschmachtet hast, und Deine Version von *«Poncho and Lefty»* mit Merle Haggard lässt mich noch heute auf dem Highway die rechte Spur nehmen, Fuss vom Gas, Fenster runter und ein Cigarillo in den Mundwinkel. Aber dann war da dieses Konzert in Berlin …

Willie, Willie was war da los mit Dir? Du hattest eine tolle Band – vor allem die Klavierspielerin und der Mann an der Mundharmonika – alle Klassiker im Line-up, die Texasfahne im Hintergrund und Du, mit deiner unverwechselbaren Stimme, mit Deinem stirnbandwerfenden Charme und den markigen Revoluzzersprüchen, wirklich ein Erlebnis. Wenn Du aber vielleicht mal einen Joint weniger rauchen und Dir dafür eine gute kubanische Zigarre anzünden würdest, wäre dann vielleicht auch wieder eine Zugabe für Deine treuen Fans drin!?

Vier Empfehlungen von Zigarrensommelier Matthias Martens

MARTENS' WAHL

LA GLORIA CUBANA MEDAILLE D'OR NR. 2 DALIA

Länge:	170 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	17.07 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 15.–

Note: 88
Stärke: 14

KUBA
Kubanisch präsent, Holz und Wald, schöne elegante Steigerung über den Verlauf.

DIPLOMATICOS NO. 1 CAZADORES

Länge:	165 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	16.67 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 15.–

Note: 89
Stärke: 13

KUBA
Sanft aber komplex, helle Schokolade und Kakao, Eichenholz und ein wenig Honig, Steigerung.

FONSECA NO. 1 CAZADORES

Länge:	162 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	17.46 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 7.40

Note: 87
Stärke: 12

KUBA
Ausgewogene Tabaknoten, Milchkaffee, helles Holz, später leichte Honigsüsse.

POR LARRANAGA MONTE CARLO DELICIOSOS

Länge:	159 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	13.89 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 3.85

Note: 88
Stärke: 13

KUBA
Waldige Aromen, Erde, Kaffee, Holz, später leicht orientalische Würze.

WINSTON CHURCHILL®
CIGARS

Especially created and blended by Davidoff

Winston Churchill
«Spitfire»

Kurzer Rauchgenuss für unvergessliche Momente

www.winstonchurchillcigars.com

gourmesse

8.–11. Oktober 2010
Kongresshaus Zürich
www.gourmesse.ch

Bei uns dürfen Sie im Cigar-Zelt rauchen

Während der Gourmesse täglich ab 12–24 h. Cigar-Zelt in der Gartenwirtschaft Kongresshaus

Symbolbild, Quelle: fotolia.de

CIGAR ZELT

text: KAY RUF

Erst schlendern wir von Stand zu Stand. Wir kosten Käse, Wein, Austern und Kaviar. Wir riechen, schmecken und schlemmen, fachsimpeln und geniessen. An der Gourmesse, der Messe für Geniesser, sind wir goldrichtig.

Gesättigt und gestärkt von den Leckereien und Delikatessen setzen wir uns in einen Fauteuil ins Cigar-Zelt. Diese Oase für Zigarren-Liebhaber liegt direkt angrenzend an die Messe auf der Terrasse des Zürcher Kongresshauses. Einen schönen Brandy wollen wir hier verkosten, dazu eine passende Premium-Zigarre im angenehmen Ambiente.

Wir fachsimpeln mit den Zigarren-Experten, die uns ihre Köstlichkeiten anbieten, wir lassen uns beraten, haben aber die Qual der Wahl. Im Hintergrund spielt eine Jazzmusik auf, unser Brandy wird serviert und endlich habe ich mich für meine erste Zigarre dieses Abends entschieden. Es wird nicht die letzte sein. Denn bei angenehmen Diskussionen mit den Redaktoren des Magazins Cigar sowie in Gesellschaft spannender Persönlichkeiten und Geniesser verfliegen die Stunden schneller als erwünscht. Zum Glück können wir morgen wiederkehren, neue Zigarren verkosten und uns im gediegenen Ambiente von den Genüssen und Schönheiten des Lebens berieseln lassen.

Das Cigar-Zelt wird vom Magazin Cigar in Zusammenarbeit mit Camacho-Cigars organisiert. Es befindet sich auf der Terrasse des Kongresshauses Zürich, integriert in die Gourmesse 2010.

Cigar-Zelt-Öffnungszeiten:
Freitag, 8. bis Montag, 11. Oktober 2010
täglich von 12 bis 24 Uhr.
www.gourmesse.ch

VILLIGER 1888

Eine Cigarre
herzustellen ist ein Präzisionshandwerk,
ihr Aroma zu komponieren eine edle Kunst.
Beides, Handwerk und Kunst, hat bei
uns Tradition seit 1888.

villiger

IN LOVE WITH TOBACCO

Y JULIETA IN MÜNCHEN

Eine Empfehlung in München möchten wir dem geschätzten Leser nicht vorenthalten. 2009 wurde die Bar Y Julieta mit einem Gastro Award ausgezeichnet für das gelungene und noble Ambiente, in welchem man eine edle Zigarre geniessen kann. Der Geschäftsführer Denis Yalcinkaya hat aus Y Julieta eine der beliebtesten Cigar-Lounges Bayerns gemacht. Und heute, wo sich die Raucher in den wenigen vom Gesetz noch gestatteten Orten zusammenfinden, ist ein Ort wie Y Julieta besonders wertvoll geworden. Der begehbare Humidor bietet ein reiches, umfassendes Angebot und es können in angemieteten Fächern eigene Zigarren gelagert werden.

In der mit klassischen Couchs ausgestatteten Lounge lässt sich der Aficionado Cocktails, Bourbon und Cognac mit passenden Rauchwaren in entspannter Atmosphäre schmecken.

Im Y Julieta finden auch Veranstaltungen und Events statt, zum Beispiel die After Work Smokes jeweils am ersten und dritten Montag des Monats.

Adresse

Y JULIETA
Smokers Lounge
Arnulfstrasse 12
D-80335 München
www.y-julieta.de

Öffnungszeiten
Mo–Fr 14.00–02.00 Uhr
Sa–So 18.00–02.00 Uhr

Wohnen und Wohlfühlen

Schränke nach Ihren Wünschen – individuell auf Mass gefertigt. Produkte von alpnach norm überzeugen durch den hohen Anspruch an Qualität und Beständigkeit – von der Beratung, Fertigung bis hin zur Montage bei Ihnen zu Hause.

Besuchen Sie eine unserer Ausstellungen in Alpnach, Bern, Cham, Chavannes, Ebmatingen, Grand-Lancy, Raron, Sirnach und Spreitenbach – wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Unterlagen und Informationen über unser Schrankprogramm erhalten Sie auch unter der **Gratisnummer 0800 800 870** und auf **www.alpnachnorm.ch**

alpnach norm

Schweizer Qualität

KÄFERBERG

text & foto: KAY RUF

Was dem Sänger Polo Hofer sein Lauenensee, ist mir mein Käferberg. Unweit vom Stadtzentrum Zürich entfernt, finde ich hier meine Ruhe, neue Kraft und einen ungestörten Platz, wo ich regelmässig eine Habana geniesse. Wenn ich Ruhe brauche zwischen zwei Meetings oder Abstand von meinen familiären Verpflichtungen, die ein Vater so hat, stehle ich mir eine Stunde Zeit, fahre mit dem Tram hinauf bis zum Bucheggplatz und spaziere das kurze Stück Weg bis zum Waldrand. Auf einer der vielen Bänke finde ich immer einen Platz zum Sitzen. Die meisten Menschen, die sich unter der Woche hier aufhalten sind Jogger und rennen ihre Strecke im Wald oder marschieren mit zwei Stöcken bewaffnet im Stechschritt den Weg entlang. Ich rauche. Die Sportler stören mich nicht. Ich sie auch nicht. Meine Zigarre zieht gut und verströmt ihren herben Geschmack. Ich paffe, geniesse und nehme mir die Zeit, die ich nur hier, am Waldrand des Käferbergs, finde. Von meinem Platz aus sehe ich die ganze Stadt, die Abendsonne steht am Horizont und tüncht Zürich in goldenes Licht. Gegenüber erhebt sich der Üetliberg, schwarz und schwer. Er ist mindestens doppelt so bekannt wie der Käferberg, aber nur halb so schön. Das wissen aber die wenigsten Zürcher – und darüber bin ich froh. Denn mein Platz hier am Waldrand ist nur so schön, weil man hier Ruhe findet – und das geht nur so lange, wie niemand davon weiss.

Standen auf der Liste der 10 meist-gesuchten Personen Amerikas: Bernadine Dohrn und Bill Ayers.

Bis heute sind Bill Ayers und Bernadine Dohrn fesselnde Figuren des Widerstandes. Ein Gespräch über Protest gegen herrschende Systeme gestern, heute und morgen.

PRAXIS DES WIDERSTANDES

text: YVONNE KUNZ foto: FLORIAN BACHMANN

Anarchie – das ist die Sehnsucht nach einer anderen Gesellschaftsordnung, die wilde Entschlossenheit, die Welt zu ändern. Mit Worten, mit Sitzstreiks, Flugblättern, Aktionen oder stillem Ungehorsam. Und wenn das nicht reicht: mit Bomben. Die amerikanischen Polit-Aktivisten Bernadine Dohrn und Bill Ayers verübten im Verbund mit den «Weathermen» Anfang der 1970er-Jahre eine Reihe von spektakulären Anschlägen auf staatliche Einrichtungen. Menschen kamen dabei nie zu Schaden. Dennoch wurde dem Paar dadurch die zwiespältige Ehre zuteil, es auf die Liste der 10 meistgesuchten Personen Amerikas zu schaffen. 15 Jahre verbrachten sie im Untergrund, während der Zeit heirateten die beiden «Weathermen»-Exponenten. Als sie sich 1984 stellten, blieben sie wegen illegaler Fahndungsmethoden des FBI straffrei. Inzwischen sind beide angesehene Professoren in Chicago, er in Erziehungswissenschaft, sie in Jurisprudenz. Ihre Leidenschaft, ihr Kampfgeist und ihre Radikalität haben sie nicht verloren.

Cigar: Im US-Präsidentschaftswahlkampf kamen Sie weltweit in die Schlagzeilen, als Sarah Palin Barack Obama bezichtigte, Kontakte zu Terroristen – zu Ihnen – zu pflegen. Wahr ist: Obama ist Ihr Nachbar. Ist er auch Ihr Präsident?

Bill Ayers: Er ist sehr smart. Während des Wahlkampfs stellte man ihm die Frage, wen Martin Luther King wohl unterstützen würde, wenn er noch lebte: Ihn oder McCain? Obama antwortete lachend: «Keinen von uns. King wäre auf der Strasse und würde Gerechtigkeit fordern.» Solche Einsichten haben nur sehr wenige Politiker, dazu müssen wir Obama beglückwünschen. Aber links war er nie. Er ist ein Moderater. Die Antwort ist also nein.

Cigar: Ist er vielleicht nicht einfach der pragmatische Präsident einer zutiefst desillusionierten Generation? Eine, die zur Erkenntnis gelangt ist, dass sich sowieso nichts ändert, egal wie viel man demonstriert?

Bill Ayers: Es ist vor allem eine Generation, die sofortige Resultate will und sich mit dieser Illusion damit selbst ausbremst. Die riesigen Demonstrationen gegen die Invasion des Iraks 2003 sind ein gutes Beispiel dafür: Die Organisatoren machten den Fehler, zu sagen, dass dies eine Demonstration sei, die den Krieg verhindern könne. Der Einmarsch erfolgte trotzdem und am Ende machte sich ein Gefühl des Scheiterns breit statt dem Wissen, dass man einen riesigen Schritt ins allgemeine Bewusstsein gemacht hat. So verbaut man den Weg für die nächsten Schritte. Wichtig ist eine fortlaufende Situationsanalyse: Was tun wir? Können wir mehr tun? Müssen wir etwas anderes tun? Und dann einen weiteren Schritt vorwärts gehen. Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht. Eine Demonstration kann keinen Krieg verhindern.

Cigar: Welche Geisteshaltung steckt denn im Kern eines Protestes?
Bill Ayers: Es ist doch so: Man wurde nie gefragt, ob man für Atomwaffen oder für die Globalisierung ist. Bei all diesen Dingen, Entwicklungen gibt es keine Wahlfreiheit. Die Wahl, dagegen zu sein, hat man aber. Wenn man sich aber nicht durchsetzen kann, sagt man dann: «Sch … drauf, ich bin dafür»? In gewissem Sinne kommt das Niederlegen der Werkzeuge des Widerstands einem Zugeständnis gleich.

Cigar: Nachdem letztes Jahr die Schweizer Regierung per Kriegsrecht die Grossbank UBS rettete und die Demokratie verkaufte, sammelten sich bei einer Protestdemo im Herzen der Zürcher Hochfinanz gerade mal 300 Leute …
Bill Ayers: … oh ja, das Gefühl kenne ich. Bei uns in den USA stahl Bush 2000 das Präsidentenamt und es gab keinen Massenaufstand.

Cigar: Daraus lässt sich doch nicht schliessen, dass alle Bush toll fanden oder Sympathien für den Finanzsektor haben.
Bill Ayers: Manchmal habe ich den Eindruck, wir befänden uns alle im Tiefschlaf.

Cigar: Heisst das, dass wir heute einfach zu bequem sind, sich lautstark zu wehren, wie Sie es damals taten?
Bill Ayers: Ich glaube, viele heutige Systemgegner und -kritiker neigen dazu, die Antikriegsbewegung – überhaupt die 69er – zu romantisieren. Es ist ja nicht so, dass wir den Vietnamkrieg beendet hätten. Auch wir hätten viel mehr tun können und müssen.

Cigar: Viele üben heute den Widerstand privat aus. Sie nehmen den Zug statt das Flugzeug, kaufen keine chinesischen, genetisch veränderten Produkte und boykottieren multinationale Konzerne. Reicht das nicht?
Bill Ayers: Nein, es reicht nicht. An unserer Buchpräsentation in Zürich kam jemand auf mich zu und meinte: «Du trägst ja Nike-Schuhe, das geht gar nicht!» Nun ist es aber so, dass dich das Tragen von Anarchistenschuhen noch lange nicht zum Anarchisten macht. Natürlich ist das Private auch politisch und auch die kleinen, alltäglichen Entscheidungen sind wichtig. Man sollte sich dessen durchaus bewusst sein, auf keinen Fall aber selbstgerecht. Man ist kein besserer Mensch, bloss weil man Vegetarier ist.
Bernadine Dohrn: Ich glaube, der Rückzug ins Private verkleinert den Blickwinkel und man wird reformistisch und reaktionär. Man ist nicht politisch, bevor man in die Öffentlichkeit tritt. Man muss ja nicht gerade im Fernsehen auftreten, aber der Kreis der Gleichdenkenden muss erweitert werden. Es ist wichtig in Netzwerken erfinderisch Themen zu verbinden. Globalisierung mit Klimaerwärmung. Vorverurteilung von Arabern und Menschenrechte. Diesen Herausforderungen kann man im Privaten nicht begegnen.

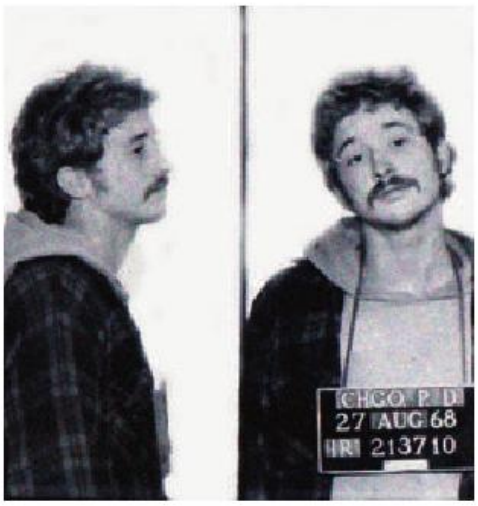
Cigar: Vielleicht erklärt sich die politische Apathie auch durch die Qual der Wahl. Es gibt so viele «unlösbare» Probleme. Was drängt mehr? Der Klimawandel, die Globalisierung, die Armut oder vielleicht doch Tierrechte oder Datenschutz.
Bernadine Dohrn: Die Vielfalt der Themen bereitet mir auch Schwierigkeiten. Ich glaube, dass vieles ganz einfach dadurch definiert wird, in welcher Zeit und an welchem Ort man lebt. Oft werde ich bei Themen aktiv, mit denen ich mich sowieso beschäftige. Ich bin Juristin, also beschäftige ich mich mit Gerechtigkeit, engagiere mich für die Abschaffung der Todesstrafe oder für die Rechte von Kriegsveteranen. Ich halte diese Themen nicht für wichtiger als andere, es sind einfach die, die mir begegnen. Bis zu einem gewissen Punkt folgt man seinem Herzen.
Bill Ayers: Das Gute an der Themenfülle ist, dass man in einer Welt, die dermassen aus der Balance geraten ist wie diese, gehen kann, wohin man will, und es überall wichtige Arbeit zu tun gibt. Gerade hier spielen Radikale eine wichtige Rolle: Wir versuchen die Dinge an den Wurzeln zu erkennen. Wir versuchen die Zusammenhänge zwischen Menschenrechten, Globalisierung oder Armut herzustellen. Man muss versuchen die Themen zu bündeln. Denkt man kurz nach, erkennt man, dass, für was für eine Sache auch immer man kämpft, man sie in einen Bezug zu anderen Anliegen setzen kann. So kann man versuchen, dem Ganzen einen neuen Rahmen zu geben.

Cigar: Eine Art Umdeutung also.
Bill Ayers: Genau. So lange die Amerikaner denken, dass wir sicherer sind, weil wir 150 Militärstützpunkte in der ganzen Welt haben, ist es schwierig, dagegen zu halten. Was wir anstreben, ist eine Umdefinition; die Einsicht, dass die Metapher für unsere Aussenpolitik nicht Friedenssicherung ist, sondern permanente Aggression, die uns in Gefahr bringt. Erst wenn man es schafft, diese Sache mit anderen Themen zu verknüpfen – etwa den sozialen Problemen von Kriegsrückkehrern – entstehen echte Chancen für fundamentale Veränderungen.

Cigar: Die Veteranenproblematik scheint Ihnen sehr am Herzen zu liegen. Warum?

Ein Familienleben im Untergrund.

Bernadine Dohrn, 26. September 1969.



Bill Ayers, 27. August 1968.

‹Diese ganze Bande, die den so genannten freien Markt propagieren, sehen jedes Erdbeben, jeden Tornado, alle Katastrophen und natürlich auch Terroranschläge als Gelegenheit, um daraus Profit zu schlagen.›

Bernadine Dohrn: Es ist ein Dejà-vu vom Vietnamkrieg. Die Jungs kommen aus diesen Kriegen zurück, mit der ungeheuren seelischen Last der schrecklichen Wahrheiten dessen, was sie sahen und taten – gezwungen waren zu tun. Seit Jahrzehnten sehe ich nun diese Kids an den Busstationen und Flughäfen und wie die Leute ihnen sagen: «Wir unterstützen euch.» Dann sehe ich diesen leeren Blick der Soldaten, denn die wissen genau: Das sind nur Lippenbekenntnisse. In Tat und Wahrheit finden sie keine Jobs, verlieren ihre Häuser, sie haben enorme seelische Probleme, viele werden drogenabhängig, ihre Beziehungen zerfallen – und letztlich schert sich keiner einen Deut darum. Hier verbinden sich die Themen: Aussenpolitik und soziale Missstände in Amerika.

Cigar: Warum gelingt es erst allmählich und noch immer in bescheidenem Ausmass, diesen Themen Öffentlichkeit zu verschaffen?
Bernadine Dohrn: Zumindest spielt 9/11 eine grosse Rolle. Die schiere Schockwirkung liess die halbe Welt erstarren. Die Menschen waren wie betäubt. Es folgten der Patriot Act, eine Kriegserklärung, ein präventiver Krieg im Irak – und niemand widersprach. Schon gar nicht die Presse. Im Gegenteil. Jene Leute, die in den Tagen nach dem Attentat sagten: «Lasst uns jetzt nicht den Verstand verlieren!», wurden angegriffen, medial abgestraft oder strafrechtlich belangt.

Cigar: Warum konnten sich denn jene, die zur Besonnenheit aufriefen, so gar kein Gehör verschaffen?
Bernadine Dohrn: Der Wandel vollzog sich rasend schnell. Viele schliefen den tiefen amerikanischen Schlaf der Verdrängung. Die ganze linke Bewegung war völlig unvorbereitet, während die Rechte einen Plan in der Schublade hatte. Naomi Kleins «Schock Doktrin» ist eine treffende und kreative Analyse: Die «Big Boys», diese ganze Bande, die den so genannten freien Markt propagieren, sehen jedes Erdbeben, jeden Tornado, alle Katastrophen und natürlich auch Terroranschläge als Gelegenheit, in Aktion zu treten und alles flach zu machen, um daraus Profit zu schlagen.

Cigar: Warum hatten sie damit so grossen Erfolg?
Bill Ayers: Sie besitzen halb Amerika. Sie sind wie ein riesiges Franchise-Unternehmen, das weit in die Politik hinein greift. Sie stellten sicher, dass junge Leute nicht wählen konnten, dass möglichst viele politische Gegner im Gefängnis sitzen. Die Antwort ist also: Sie arbeiten sehr hart, um ihre Macht zu erhalten. Aber es ist eine ausgehöhlte Macht, weil Amerika ein bröckelndes Imperium ist. Wirtschaftlich, politisch und kulturell. Das ist sehr gefährlich: Wir haben einen mächtigen Geldadel auf der einen Seite und den wirtschaftlichen Niedergang auf der anderen – die Leute verlieren ihre Jobs, ihre Häuser und Ausbildungsplätze – diese Menschen brauchen einen Schuldigen. Und das waren und sind Muslime, Araber, Terroristen. Schreckgespenster spielen eine grosse Rolle. Das Gespenst des Kommunismus, des Faschismus…

Cigar: Würden Sie sagen, der Krieg gegen den Terrorismus ist ein neuer Kalter Krieg?
Bernadine Dohrn: Auf jeden Fall! Er hat zwar einen neuen Namen, aber auch er kennt keine Grenzen und Kriegserklärungen sind nicht nötig. Die Menschen liessen und lassen sich lange belügen. Doch inzwischen ist die Friedensbewegung in den USA riesig.

‹Heute haben wir keine freie Presse mehr, sondern eine prostituierte Presse.›

Cigar: Wie beurteilen Sie islamistischen Terror? Ist er berechtigt?
Bill Ayers: Terror ist niemals gerechtfertigt. Verständlich ist, dass wenn Leute irgendwo auf der Welt aufwachsen, etwa in Pakistan, und nach Erklärungen für ihre missliche Lage suchen, sie offen für dogmatische und reaktionäre Sichtweisen sind. Wir müssen versuchen, dies zu verstehen. Aber Angriffe auf die Zivilbevölkerung, um Angst und Schrecken zu verbreiten, damit sie einer Agenda folgt, sind nie gerechtfertigt. Aber oft ist es verständlich. Das ist eine wichtige Unterscheidung.

Cigar: Wie sehen Sie in diesem Zusammenhang die Rolle der Medien. Ich denke etwa an all die brutalen Bilder, die wir heute jeden Tag sehen – in der Vietnam-Ära schockierten solche Bilder noch.
Bill Ayers: Da gab es eine riesige Verschiebung. Die Presse während des Vietnamkrieges waren keine Radikale, überhaupt nicht, sie waren Liberale. Aber sie sagten die Wahrheit über das, was sie sahen. Heute haben wir keine freie Presse mehr, sondern eine prostituierte Presse – und das macht natürlich in der Berichterstattung einen riesigen Unterschied. Es gibt viele

Bill Ayers: Flüchtige Tage –
Erinnerungen aus dem Weather Underground
In seiner Autobiografie erzählt der Ex-Weatherman Bill Ayers von den wilden Jahren einer Generation, die entschlossen war, die Welt zu verbessern. Ayers schildert den Widerstand gegen den Krieg in Vietnam, den Kampf der Schwarzen gegen Rassendiskriminierung und den eigenen Versuch, eine neue Politik zu machen. Seine ersten Gehversuche in der US-Bürgerrechtsbewegung kommen genauso zur Sprache wie das langsame Abtauchen in den Untergrund, von dem aus der Weather Underground mit Bombenanschlägen die Gesellschaft wachrütteln wollte.

Aus dem Amerikanischen von Pociao und Walter Hartmann
Gebunden, 400 Seiten, ca. 60 Abbildungen
1. Aufl. 2010
ISBN 978-3-931555-52-8
Ventilverlag/quiet books

Studien, die die Medien und den Irak-Krieg untersuchen. Fragt man die Amerikaner: «Wie viele Menschen starben in diesem Krieg?», sagen die meisten: «So 10 000 bis 20 000.» Aber es sind mehr als seine halbe Million Tote. Wir wissen nicht, wie viele Amerikaner starben – weil es keine Berichterstattung gibt.

Bernadine Dohrn: Ein weiterer tiefgreifender Unterschied ist, dass die Opposition im Irak nicht in einer Freiheitsbewegung organisiert ist. Die Länder, die wir zerbomben, haben keine Kraft für die Zukunft. Das heisst nicht, dass es dort Leute gibt, die gegen ihre Situation ankämpfen. Im Irak zum Beispiel gibt es einige unabhängige, nicht konfessionelle Arbeiterorganisationen. Sie sind völlig undogmatisch. Es gibt auch enorme Kräfte in Afghanistan, aber sie sind keine nationale Befreiungsfront wie es sie in Vietnam gab. Man darf nicht unterschätzen, was für ein wichtiger Unterschied das ist. Vietnam war ein Krieg gegen Kolonialmächte – das ist heute nicht mehr so klar. Es ist damit viel schwieriger, dem Elend wie auch dem Widerstand ein Gesicht zu geben und letztlich den Menschen jene Identifikation zu geben, die Widerstand weckt.

Anzeige

Harley-Davidson Softail Deluxe ab CHF 27'200.–

HARLEY-DAVIDSON® HD® MOTORCYCLES 2011

HARLEY-DAVIDSON MOTOR CYCLES

ONE ROAD

YOUR ROAD

Die 2011er Modelle sind da. Zum Beispiel die neue Softail Deluxe mit ABS*.
Jetzt online Probefahrt buchen!

* Alle Softail-Modelle (Ausnahme FLSTSB Cross Bones) jetzt serienmässig mit ABS.

Händlerverzeichnis und Detailinfos: www.harley-davidson.ch

FIND THE 1 HARLEY-DAVIDSON®

Zwei Begriffe: Musik und Anarchie. Und jetzt machen Sie bitte die Augen zu.

HARMONISCHE ANARCHIE

text: YVONNE KUNZ

Woran dachten Sie? Ich würde zwar nicht gerade mein letztes Hemd darauf verwetten, aber die Chancen stehen gut, dass die Sex Pistols oder sonst welche Punks vor Ihrem inneren Auge ihre Instrumente zerstörten. Schliesslich beanspruchen Punks – die klassischen wie alle Folgevarianten – ein eigentliches musikalisches Anarchiemonopol. Anarchie in der Musik, die muss fast definitionsgemäss brüllend laut sein, mit entsprechenden Tanzformen, die zwangsläufig zu Rippenquetschungen und Hirnerschütterungen führen. Zudem soll ernstzunehmende musikalische Anarchie nicht nur real stinken, sondern überdies den herrschenden Verhältnissen den ideologischen Stinkefinger tief in die Nase stecken.

Nicht dass ich dieser Variante der Klanganarchie ihre Daseinsberechtigung absprechen wollte, vielmehr möchte ich die Breite des anarchistischen Spektrums in Erinnerung rufen. Man stelle sich etwa ein schlips- und robentragendes, erwartungsfrohes Publikum in der Tonhalle sitzend vor. Endlich! Das Licht wird gedimmt, die Aufmerksamkeit ist ganz auf das Orchester gerichtet. Doch es stimmt nicht, wie angekündigt, Mahlers 5. Sinfonie an, sondern gar nichts. Stattdessen scheinen die Musiker selbst angestrengt zu lauschen.

Als das Publikum unruhig wird, sieht sich der Dirigent zu einigen klärenden Worten veranlasst. Und so erläutert er das Alternativprogramm des Abends: Das Gesamtwerk von John Cage. Für ein besseres Verständnis dieser merkwürdigen Aufführung zitiert er den Mann selbst, einer der einflussreichsten

Avantgardekomponisten und Musiker (1912–1992) des letzten Jahrhunderts: «Musik ist überall, man muss nur die Ohren haben, um sie zu hören.» Damit wendet er sich wieder seinem Orchester zu, um mit ihm nach Geräuschen zu lauschen.

Jede Wette, die Leute würden diese «Stille» genauso entsetzt aufnehmen wie die Musik der ohrenbetäubenden Punks. Stille als anarchistischer musikalischer Ansatz ist genauso radikal wie desorganisierter Lärm. Cage machte denn auch keine Unterscheidung – Lärm und Stille waren für ihn ein und dasselbe.

In der konventionellen Musiktheorie wird eine Reihe von Gesetzmässigkeiten formuliert, die sich ausschliesslich auf «musikalische Klänge» beziehen. Der junge Cage haderte von Beginn weg mit diesem Umstand. «Lange dachte ich, ich müsse eine Alternative zur Harmonie finden.» Doch die Harmonie, die er im Sinn hatte, war die, die an Schulen gelehrt wird. Schliesslich fand er seine eigene Definition von Harmonie: Eine, die keine Regeln und Gesetze kennt. Man kann es anarchische Harmonie nennen. Einfach Klänge, die zusammen sind.

In Cages Musik sind nun aber Klänge nicht einfach Klänge und Menschen auch nicht einfach Menschen. Sie sind keine Untertanen von Gesetzen, die einer ersonnen hat – selbst wenn der Erfinder der Komponist oder Dirigent selbst ist. Und zuallerletzt war Cage überzeugt: «Wir brauchen eine Musik, in der sich die Unterscheidung zwischen Musiker und Publikum auflöst: eine Musik gemacht von jedermann.»

Er entwickelte ein Bewusstsein, dass Musik etwas war, das nicht sprach wie ein Mensch und seine eigene Definition in den Wörterbüchern nicht kennt. Musik nach Cage ist schlicht Vibrationen im Zusammenspiel mit Menschen, die diese wahrnehmen. Und zwar nicht als Reaktion auf irgendeine bestimmte musikalische Vorführung. Diese Musik ist Musik, die den Zuhörer zum Moment führt, in dem er gerade sich befindet.

Cage radikalste Kompositionen «0'00"» (1962) und «Variations III» (1963) verlangen von den Musikern, Musik zu spielen, die man aus konventioneller Sicht sicher nicht als Musik bezeichnen würde. Die Musiker spielen intuitiv zusammen, einen Dirigenten gibt es nicht, nicht einmal einen zeitlichen Rahmen für das Werk. Cage verfolgte damit die Idee einer «erleuchteten Anarchie», einer Gesellschaft von Individuen, die harmonisch zusammenlebten, ohne dass sie ihre Freiheit einer zentralen Autorität opfern müssen. Das Orchester als Mikrokosmos der Anarchie.

Cage gelang letztlich zur Überzeugung, dass «es keine leeren Räume oder leere Zeit gibt, es gibt immer etwas zu sehen oder hören». «So sehr wir uns bemühen, Stille können wir nicht machen.» Vielleicht, so sinnierte ich am Wochenende vor der Zürcher Street Parade, bemüht sich der Mensch deswegen, die Welt mit möglichst viel Lärm und Geräuschen zu füllen. Aus Trotz.

Eine Kurzgeschichte von Toast Vonbrück

KATAMM

Hans Stucki sass frühmorgens halbnackt in seiner Schreibstube und fror an sämtliche Glieder, war aber zu faul, um das offene Fenster zu schliessen. Seine Ohren waren kalt, sein Arsch war kalt, der Kaffee war kalt, immerhin wärmte die Zigarette seine Fingerkuppen. Die Asche flockte auf die Zeitung.

«Jakob Fässler weggeblasen!»

Die Schlagzeile war griffig, er hätte sie selbst nicht besser schreiben können, wenn er noch auf der Zeitungsredaktion gearbeitet hätte. Aber da war er rausgeflogen. Zu alt, zu eigensinniger Stil, zu teuer, ein Säufer, ein Wrack, frühpensioniert.

Hans Stucki und Jakob Fässler waren sich im Herbst letzten Jahres zum ersten Mal begegnet. Sein Arzt hatte ihm frische Luft verordnet, worauf er in den Appenzeller Alpen herumwanderte und sich prompt im Nebel verirrte. Jakob Fässler hatte ihn damals ziemlich

Sämtliche Bilder stammen aus einer Arbeit des Appenzeller Künstlers Ueli Alder, www.alderego.ch

erschöpft aufgelesen und in seinem kleinen Bauernhaus mit Schüblig und Kafischnaps wieder aufgepäppelt. Einen ganzen Tag war er bei dem wortkargen Senn geblieben. Zum Abschied schenkte ihm Fässler ein altes Schwarz-Weiss-Foto, das er mit Ölfarben übermalt hatte. Das Bild wirkte etwas unbeholfen, aber nicht ohne Stil.

Im Frühjahr kehrte Stucki auf Fässlers Alp zurück. Warum genau, wusste er selbst auch nicht. Er fragte sich, ob der alte Senn den Winter überlebt hatte. Vor dem Haus traf Stucki erst auf eine Frau; mitte Dreissig, rotes Haar, enges Kleid und ein Paar Weltklasse-Beine. Hinter ihr stand Fässler im Türrahmen und schaute mit geschwellter Brust in die Welt hinaus. Und solche Leute werden auch noch subventioniert, dachte sich Stucki. Fässler servierte Kafischnaps und erzählte Stucki die Geschichte. Vor drei Wochen klopfte Julia an seine Tür, sie stammt aus Russland und ausser einem gelben Koffer hatte sie nichts dabei. Sie sagte, sie habe eines seiner Bilder gesehen und wolle ihn kennenlernen. Seither wohnt sie bei ihm, in wilder Ehe sozusagen. Beim letzten Satz schmunzelte der Senn fröhlich. Julia tippelte derweil auf einem Laptop herum und telefonierte ein paar Mal nach Russland, zumindest vermutete das Stucki, er verstand kein Wort.

Etwas später kamen drei Besucher zur Hütte, eine Journalistin und zwei Männer mit schwarzen Kleidern, schwarzen Hornbrillen, kurz geschnittenen Haaren und Goldgräberblick, Kunstsammler. Fässler schüttelte resigniert den Kopf.

«Ständig schleppt sie irgendwelche Leute auf den Hof, das passt mir gar nicht. Wenn sie nur nicht solche Beine hätte.»

Julia begrüsste die Neuankömmlinge, holte ihren gelben Koffer aus der Hütte und zog einen Stapel von Fässlers Malereien daraus hervor. Die Männer begutachteten die Bilder so wie früher die Baumwollplantagenbesitzer neu angekommene Sklaven. Derweil versuchte die Journalistin irgendetwas redaktionell Brauchbares aus Fässler herauszupressen.

Zurück in der Stadt surfte Stucki durchs Internet und fand neben einigen Interviews auch einen Blog, der sich auschliesslich der Person Fässler und seinen Bildern widmete. Die Texte waren in englischer Sprache verfasst und beschrieben Fässler als einen noch unentdeckten Künstler, der kurz vor dem internationalen Durchbruch stehe. Stucki bemerkte, dass der Blog täglich aktualisiert wurde.

Die nächsten Wochen wanderte Stucki, so oft er konnte, zu Fässlers Haus. Jedes Mal standen ein paar Journalisten und Hornbrillenträger mehr auf dem Hof herum. Fässlers Bekanntheit schien sich täglich zu multiplizieren. Kunstexperten redeten von einer Offenbarung, eine Galerie am Zürcher Paradeplatz verkaufte ein erstes Bild für 50 000 Schweizer Franken, in einer Google-Recherche erzielte er mehr Treffer als der aktuelle Bundespräsident.

Julia bestimmte den Tagesablauf. Bis am Mittag hatte Fässler zu malen, dann kamen die Interviews und um vier Uhr war Feierabend. Das ständige Kommen und Gehen auf seinem Hof schien Fässler nicht gut zu bekommen. Er begann, Interviews zu verweigern, fluchte und bewarf Journalisten mit Dreck. Sein Kafischnapskonsum stieg rapide an, wenn er dann im Suff ausrastete, schrie er herum und versuchte, Neuankömmlinge mit der Mistgabel aufzuspiessen. Auch Julias flotte Beine konnten den Bauern auf Dauer nicht mehr besänftigen, so dass sie Hilfe aus Russland holte.

Klara und Yolanda waren 21 Jahre alt, blond, schlank, fast zwei Meter gross und Zwillinge. Sie kümmerten sich fortan um Fässlers körperliches Wohlergehen, während Julia sich den Geschäften

Anzeige

widmete. Fässler trank den Kafischnaps mittlerweile ohne Kaffee, direkt ab Flasche, wenn er nicht malte oder die Hornbrillenträger anschrie, verschwand er mit den Zwillingen im Haus. In den Galerien in New York, London oder Paris boten Sammler für Fässlers Bilder astronomische Preise.

Eines Tages stieg Fässler, gestützt von den Zwillingen, auf den Tisch vor seinem Haus und verkündete der anwesenden Meute, dass er heute Abend eine Ankündigung von höchster Wichtigkeit zu machen gedenke, alle seien eingeladen.

An diesem Abend war das Haus zum Platzen voll. Wichtige Menschen tranken mit wichtigen Gesten lauwarmen Weisswein. Hans Stucki wollte eigentlich auch hinein, wurde aber von einem bulligen russischen Türsteher kurzerhand vom Hof geworfen. Fässler hatte ihm ein Hausverbot erteilt.

«Fick dich Fässler!»

Im Haus sass Jakob Fässler auf dem Bett zwischen den Zwillingen und schüttete Kräuterschnaps in sich hinein. Um Mitternacht stand er auf den Tisch und schaute in die Menge. Gespannte Stille. Fässler setzte die Flasche nochmals an und sagte dann fröhlich: «Jetzt ist es Zeit, euch alle von meinem Hof zu blasen.» Mit einem lauten Kawumm explodierte der im Kachelofen deponierte Sprengstoff und zerfetzte alle Anwesenden in kleine unwichtige Stücke.

Cain
STRAIGHT LIGERO

25% ESTELI LIGERO
27% CONDEGA LIGERO
30% JALAPA LIGERO

AGED LIGERO TOBACCO
TRIPLE FERMENTATION
RICH, COMPLEX, SMOOTH

FROM OLIVA CIGAR COMPANY, NICARAGUA
www.caincigars.com

Importeur: CGP-Compañia de Tabacos · Brunaustrasse 40 · CH-8002 Zürich · cgp-tabacos@bluewin.ch · Tel. +41 79 223 63 78 · Fax +41 44 201 61 57

Das Interview mit dem Grafen, der nicht mit allem einverstanden ist. Dem Fortschritt und der Tradition verbunden zu sein, ist kein Widerspruch. Und eine konservative Einstellung kein Zeichen für Anpassung. Ein Gespräch über Herkunft, Zukunft und zivilen Widerstand.

NOBLESSE OBLIGE

text: DAVID HÖNER

Cigar: «Adel verpflichtet» lautet ein geflügeltes Wort. Was sind das für Verpflichtungen?

Andreas Graf von Bernstorff: Ich denke, das ist keine Frage von Adel. Jeder, der über die entsprechenden Möglichkeiten verfügt, ist im weitesten Sinne verpflichtet. Der Adel wurde bekanntlich in seinem vollen Umfang bereits nach dem 1. Weltkrieg abgeschafft. Es gibt die Titel nicht mehr, sie sind heute nur noch ein Namensbestandteil. Doch natürlich gibt es noch ein Bewusstsein, eine Tradition, die sich damit verknüpft. Der Besitz, den wir hier verwalten, ist uns von unseren Ahnen für zukünftige Generationen «fidei comis», das heisst zu treuen Händen, übergeben worden.

Privat

Andreas Graf von Bernstorff, geboren 1942, Vater von fünf Kindern verwaltet die Bernstorffschen Betriebe in Gartow, Landkreis Lüchow Danneberg in Niedersachsen.

Bekannt wurde er für sein Engagement gegen die nukleare Endlagerstätte in Gorleben. Der Bernstorffsche Besitz wird seit 1694 von der Familie bewirtschaftet und ist heute im Besitz von Fried Graf von Bernstorff, dem ältesten Sohn von A.v.B.

www.bernstorff.de

Cigar: Wie soll man das verstehen?

Andreas Graf von Bernstorff: Es gibt Statuten der Familie von Bernstorff, sie wurden bereits vor 300 Jahren festgelegt und niedergeschrieben und es ist unsere übernommene Aufgabe, danach zu handeln. Wir nehmen das ernst. Da geht es darum, unsere Güter zu beschützen und zu bewirtschaften, nicht zu veräussern. Ganz wichtig, und auch ausdrücklich erwähnt dabei ist das Wohl der Allgemeinheit.

Cigar: Ihr engagiert Euch in neuen Technologien und Umweltschutz. Zum Wohl der Allgemeinheit?

Andreas Graf von Bernstorff: Wir produzieren Biogas und Strom im eigenen Biokraftwerk. Ausserdem unterhalten wir ein Fernwärmenetz für Schulen und Institutionen in der Region. Es gibt im Landkreis eine Initiative, die sich mit der unabhängigen Produktion von Energie beschäftigt. Da sind wir Teil davon. Die ganze Situation rund um die Endlagerproblematik hier in Gorleben hat da zu einer Sensibilisierung geführt. Das Thema fordert uns zum Handeln heraus. Auch in Zukunft werden wir uns in diesem Bereich weiter engagieren, die Pläne dazu liegen auch in den Händen meines Sohnes Fried, der den Betrieb hier übernimmt. Ich bin bereits nicht mehr Eigentümer, sondern Niessbraucher, d.h. zur Zeit noch Verfügungsberechtigter.

Andreas Graf von Bernstorff in klassischer Manier. Die Zigarre und das gepflegte Glas Rotwein vor dem Kamin.

Cigar: Sie sind auch ein engagierter Gegner des Endlagers für nukleare Brennstoffe in Gorleben. Wie kam es dazu?
Andreas Graf von Bernstorff: Vor mittlerweile mehr als dreissig Jahren, 1977, wurden wir konfrontiert mit Plänen einer nuklearen Wiederaufbereitungsanlage, einer Anlage wie sie in La Hague in Frankreich bereits existiert. Man dachte wohl, dass man in unserem Gebiet, an der damaligen Zonengrenze mit einer niedrigen Bevölkerungsdichte, ein solches Projekt ohne grosses Aufsehen realisieren könne. Wir waren direkt betroffen. Ein grosser Teil dieser Anlage sollte auf unserem Besitz entstehen. Das geplante Werk traf auf breiten Widerstand und konnte verhindert werden.

Cigar: Dann begannen in den 80er Jahren die Probebohrungen für das Endlager. Die Bilder sind um die Welt gegangen. Sitzblockaden, Zeltdörfer, Polizeieinsätze. Waren Sie dabei?
Andreas Graf von Bernstorff: Ich möchte vorausschicken, dass ich nicht grundsätzlich gegen ein Endlager bin. Wir werden nicht darum herumkommen, solche Einrichtungen zu erstellen. Aber es muss darüber ein gesamtgesellschaftlicher Konsens angestrebt werden. Es stellte sich heraus, dass wir über diese Probebohrungen falsch informiert wurden. Statt ergebnisoffen zu untersuchen (d.h. auch mit anderen geologischen Formationen zu vergleichen) hat man bereits mit dem Bau der Lagerstätten in den Gorlebener Salzstollen begonnen. Politiker, die für vier Jahre gewählt werden können, nicht einfach Entscheidungen fällen, welche die nächsten 30 000 Generationen betreffen. Um diesen Konsens geht es.

Cigar: Sie meinen, es wurde nicht genügend abgeklärt, was eigentlich notwendig und möglich ist?
Andreas Graf von Bernstorff: Wir wurden mit geschaffenen Fakten konfrontiert, ohne etwas dazu sagen zu können. Ich bin überzeugt, dass es Alternativen gibt. Sowohl zur Atomenergie als auch zu den bestehenden Plänen des Endlagers. Und damit stehe ich nicht alleine da. In der Bevölkerung haben die Pläne der Atomkraftbefürworter weniger Rückhalt als die Gegner.

Cigar: Sie haben sich also an Demonstrationen der Protestbewegung beteiligt?
Andreas Graf von Bernstorff: Ich bin vor Ort, setze mich auch mal auf den Trecker und bin anwesend. Von illegalen und gewalttätigen Aktionen habe ich mich immer distanziert und meine Haltung dazu ist völlig klar. Ich lehne sie ab. Es gibt heute genügend Möglichkeiten, sich innerhalb unserer Demokratie und mit Hilfe der Bürgerrechte gegen eine Regierungspolitik zu wehren, die nicht mit dem Willen der betroffenen Bevölkerung übereinstimmt.

«Ich bin auch schon mal vor Ort auf dem Trecker anzutreffen.»

Cigar: Und was für Möglichkeiten hatten Sie als Landbesitzer?
Andreas Graf von Bernstorff: Man hat Versuche gemacht, uns zu enteignen. Doch wir konnten uns mit Hilfe von guten Anwälten und Beratern dagegen wehren. Das alles kostet natürlich Geld und Nerven. Doch hier kommt die Familiengeschichte und die

‹Ich bin ein wertkonservativer Mensch.
Die Familie und die Tradition, aus denen ich komme,
sind Grundlage meines Handelns.›

«Eigentum ist Verantwortung.»

dazugehörige Verantwortung zum Zug. Zudem hat der Staat auch die Aufgabe, Eigentum zu schützen. Dafür gibt es gesetzliche Grundlagen.

Cigar: Gibt es dafür ein Beispiel?
Andreas Graf von Bernstorff: Als Grundeigentümer bin ich auch im Besitz des Salzrechtes. Das heisst, dass ich berechtigt bin, die Salzvorkommen auf meinem Besitz auszubeuten. Auch wenn bisher nie Salz aus unserem Boden gewonnen wurde, war das ein wichtiger Aspekt. So konnten wir auch juristisch gegen die Endlagerpläne etwas unternehmen. Das alles genauer zu erklären, sprengt den Rahmen dieses Gesprächs, doch ich will damit sagen, dass ich natürlich als Eigentümer andere Möglichkeiten habe als jemand, der von aussen kommt.

Cigar: Und mit den autonomen Gruppen, die angereist kamen, konnten Sie gut umgehen?
Andreas Graf von Bernstorff: Ich bin seit dreissig Jahren in dieser Sache engagiert. Niemand kann mir vorwerfen, ich würde zu meinem eigenen Vorteil Widerstand betreiben. Ich hätte auch verkaufen können, und damit hätte ich viel Geld verdient. Ich sehe mich als einen Menschen mit wertkonservativen Vorstellungen. Die Familie und die Tradition, aus denen ich komme, sind Grundlage meines Handelns. Einige der radikaleren Gegner unseres Rechtsstaates, die den Anlass der Endlagerproblematik benutzen, um damit grössere politische und gesellschaftliche Veränderung anzustreben, sind für mich keine Vorbilder.

Cigar: Wer sind denn Ihre Verbündeten?
Andreas Graf von Bernstorff: Es gibt hier eine so genannte Gartower Runde, eine Gruppe von Leuten, die sich treffen und die sich Gedanken machen zur weiteren Entwicklung. Das sind hier ansässige Bauern, Mitglieder der Kirche, Personen, die in den kommunalen Parlamenten arbeiten und auch Zugereiste, die schon lange hier leben und legitimiert sind mitzureden. Darunter sind Vertreter von Greenpeace, auch Anwälte und Politiker. Wir werden unterdessen ernst und wahrgenommen.

‹Politiker können nicht einfach Entscheidungen fällen, die die nächsten 30 000 Generationen betreffen.›

Die demokratischen Möglichkeiten werden von uns ausgeschöpft. Mit Erfolg. Doch es ist eine lange Entwicklung.

Cigar: Noch einmal zur Tradition. Spielt das wirklich immer noch so eine wichtige Rolle?
Andreas Graf von Bernstorff: Ich bin der Meinung, dass man sich mit der Vergangenheit beschäftigen muss, bevor man Ziele, die in der Zukunft liegen, ins Auge fasst.
Einer meiner Vorfahren war im 18. Jahrhundert wesentlich daran beteiligt, in Dänemark eine Landreform und die damit einhergehende Befreiung der Bauern zu organisieren. Die Dinge sind nun mal in ständiger Bewegung.

Cigar: Ein adeliger Revolutionär?
Andreas Graf von Bernstorff: Eher ein Reformer.

Cigar: Wie stehen Sie zu dem Begriff Anarchie?
Andreas Graf von Bernstorff: Nun, mein Thema ist es nicht. Ich kenne mich da nicht aus. Ich bin, wie gesagt, ein konservativer Mensch. Doch ich bin mir bewusst, dass Eigentum Verantwortung bedeutet und dass Werterhaltung nicht mit Gewinnstreben verwechselt werden sollte.

Cigar: So steht der anarchistischen Parole «Eigentum ist Diebstahl» Ihre Aussage «Eigentum ist Verantwortung» gegenüber.
Andreas Graf von Bernstorff: Das kann man wohl so ausdrücken.

Cigar: Und zu guter Letzt die Zigarre?
Andreas Graf von Bernstorff: Ich habe nie Zigaretten geraucht und bin eigentlich ein Feind davon. Zigarren rauche ich vielleicht drei oder vier pro Woche. Im Kreise von Freunden. Dazu ein Glas guten Rotweins. Es ist einfach eine Freude.

Anzeige

REPÚBLICA DOMINICANA
VEGAFINA
HECHO A MANO

The Royal Cigar Company GmbH
Emil Frey-Strasse 163
4142 Münchenstein/Schweiz
Tel.: +41 61 413 82 53
Fax: +41 61 413 82 52
Email: royal@cigarcompany.ch

Introducing

Macanudo 1968.

Rich, dark and unexpected.

Für General Cigar brachte 1968 die Geburt des Macanudo-Blends «Café» den Durchbruch. Mit der «Macanudo 1968» feiert General Cigar diesen weltweiten Erfolg.

Macanudo 1968, die Evolution einer Legende.

Für weitere Informationen: Säuberli AG, 4052 Basel, Telefon: +41 61 312 61 60.

VOM HOHEN ROSS

Herkunft der Fotos: ARCHIV: EL COMERCIO, QUITO

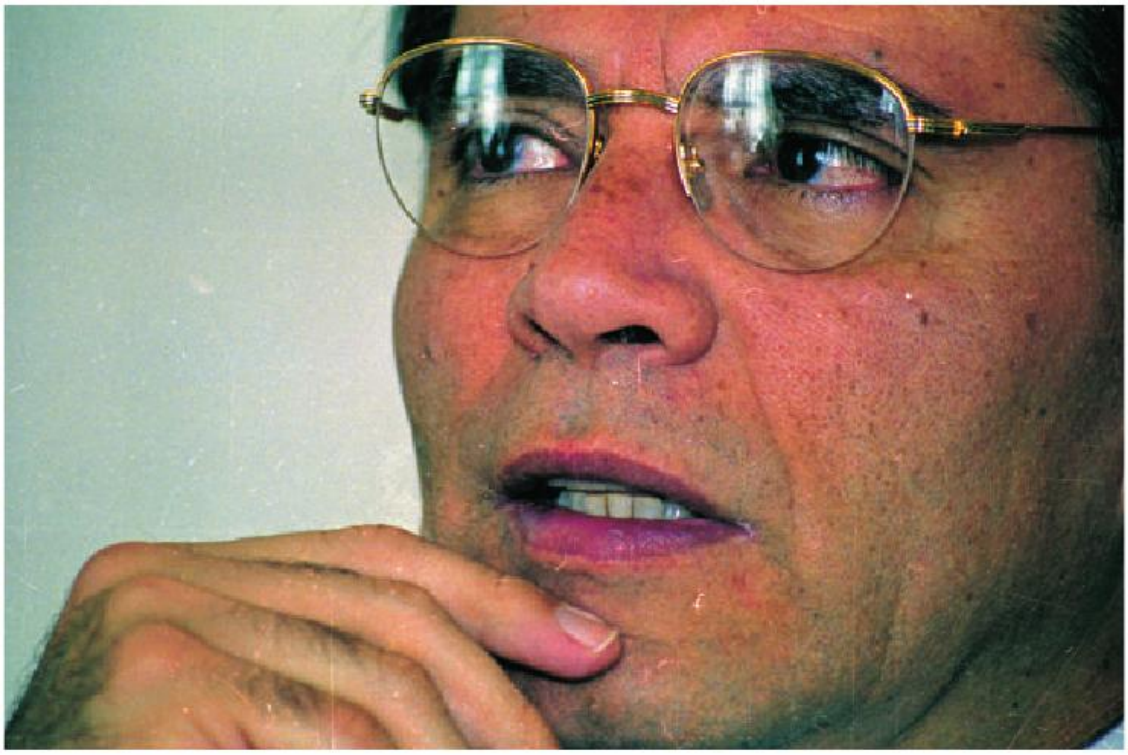
Sie sollen alle verschwinden.

Ob es sich mit einer weggewischten Krokodilsträne wieder richten lässt? (Februar 1997)

Abdalá Jaime Bucaram Ortiz
Geboren am 20. Februar 1952 in Guayaquil, Ecuador
Sportler, Rechtsanwalt und Politiker libanesischer Abstammung
Staatspräsident Ecuadors vom 10. August 1996 bis zum 6. Februar 1997.

«El Loco», der Verrückte tanzte, lachte und spielte Fussball. Er beförderte seine Freunde und Verwandten in Regierungsämter, damit sie sich dort an den zugeteilten Pfründen bereicherten. Nachdem sein Schwager Jaime Roldós 1979 Präsident wurde, ernannte dieser Bucaram zum Generalintendanten der Polizei der Provinz Guayas. Der Bock als Gärtner.
Eine Untersuchung über fehlende Gelder aus der Stadtkasse von Guayaquil wollte er nicht aussitzen und flüchtete nach Panama. Das Oberste Gericht in Guayas wischte die Anklage unter den Tisch.
Nach zwei erfolglosen Kandidaturen klappte es 1996 beim dritten Mal. Er war populistisch, schimpfte und beleidigte mit unflätigen Äusserungen, wer ihm in die Quere kam. Damit konnte er vor allem die grossstädtische Unterschicht für sich gewinnen. Gleichzeitig brachte ihm sein unberechenbares Verhalten den Beinamen El Loco ein. Sein Regierungsprogramm leitete Privatisierungen von Staatsunternehmen und der Sozialversicherung ein. Gleichzeitig betrieb er deutlichen Nepotismus und ausgeprägte Klientelpolitik für reiche Unternehmer.
Die Gleichen, die ihm zugejubelt hatten, wandten sich gegen ihn. 1997 wollte er die staatlichen Subventionen für Strom und Gas abschaffen. Damit war das Mass voll. Korruptionsvorwürfe häuften sich. Es kam zu Massendemonstrationen, Blockaden und Generalstreiks. Trotz öffentlicher Tränen wurde er am Ende mit Schimpf und Schande aus dem Amt gejagt.
Seit 1997 lebt er im Exil in Panama.

Indigene Proteste. Die Strassen werden unpassierbar. (Januar 1997)



Wenn euch meine Arbeit nicht passt, stehe ich auch nicht mehr zur Verfügung. (Januar 2000)

Jorge Jamil Mahuad Witt
Geboren am 29. Juli 1949 in Loja, Ecuador
Rechtsanwalt und Politiker. Staatspräsident Ecuadors vom 10. August 1998 bis zum 21. Januar 2000.

Der geachtete, christdemokratische Politiker wurde 1992 zum Bürgermeister der Hauptstadt Quito gewählt. Während seiner Amtszeit verbesserten sich die öffentlichen Dienstleistungen, der öffentliche Verkehr wurde gefördert. Er war beliebt, galt als integer und tüchtig. 1997 war er einer der Anführer des öffentlichen Widerstandes gegen Abdalá. Als Präsident war eine seiner ersten bedeutenden Amtshandlungen die Unterzeichnung eines Friedensvertrages mit dem Nachbarland Peru. Damit setzte er den Konflikten ein Ende, welche zuletzt 1995 zum Cenepa-Krieg geführt hatten. Ecuador, politisch instabil, litt unter einer Rezession. In den Staatskassen waren keine Reserven mehr vorhanden. Unpopuläre Massnahmen führten zu Massendemonstrationen. Er liess alle Bankguthaben im Gegenwert von mehr als 1000 US-Dollar für ein Jahr einfrieren, um die Kapitalflucht aus dem Land zu stoppen. Im Dezember 1999 hatte die Inflation ein solches Ausmass erreicht, dass Mahuad im Januar 2000 die Abschaffung des Sucre und die Einführung des US-Dollars als Währung in Ecuador ankündigte. Am 21. Januar 2000 wurde gegen ihn geputscht. Einer der Putschisten war der spätere Präsident Oberst Lucio Gutiérrez. Gegen Mahuad wurden verschiedene Verfahren eröffnet, unter anderem wegen Missbrauch öffentlicher Gelder. Bis heute kam es zu keiner Verurteilung. Jamil Mahuad verliess die Hauptstadt ohne Bedauern und verabschiedete sich mit Würde. Er lebt heute in Boston/USA und ist Wissenschaftler am Institute of Politics der Harvard University.

Immerhin behalten die Militärs einen kühlen Kopf beim Sturm auf den Präsidentenpalast. (Januar 2000)

Schwer enttäuscht von seinen Untertanen winkt er ein letztes Mal. (April 2005)

Lucio Edwin Gutiérrez Borbúa
Geboren am 23. März 1957 in Quito, Ecuador
Ex-Militär und Politiker. Staatspräsident Ecuadors vom 15. Januar 2003 bis zum 20. April 2005.

Lucio Gutiérrez stammt aus einfachen Verhältnissen. Sein Vater war Bauer, seine Mutter Krankenschwester. Er wurde Soldat. Im November 1999 stieg Gutiérrez zum Oberst auf. Anlässlich des offiziellen Aktes seiner Ernennung verweigerte er Staatspräsident Jamil Mahuad den Händedruck. Er beteiligte sich an einem zivilen Umsturzversuch und war eines der drei Mitglieder der «Nationaljunta zur Rettung Ecuadors», die die Regierungsgeschäfte übernehmen wollte. Der Putsch misslang. Gutiérrez verbrachte vier Monate im Gefängnis, bevor er amnestiert wurde. Er nutzte seine Popularität und liess sich wählen. Seine Regierung zeichnete sich durch ständige Umbesetzungen der wichtigsten Ämter aus. Eine stabile Mehrheit war nicht zu halten. Als er eine Auflösung und Neubesetzung des Obersten Gerichtshofs ankündigte, kam es in Quito zu heftigen Demonstrationen. Lucio setzte das Militär ein und rief den Notstand für Quito aus. Das Gebäude des Nationalkongresses wurde von demonstrierenden Studenten gestürmt. Kurz danach erklärte der Oberbefehlshaber der nationalen Streitkräfte, die Armee habe dem Präsidenten die Unterstützung entzogen. Der im Präsidentenpalast verbarrikadierte Gutiérrez verliess darauf seinen Amtssitz und bat um Asyl in der brasilianischen Botschaft. Am nächsten Tag verliess er das Land. Am 13. Oktober 2005 kehrte Lucio Gutiérrez aus dem Exil zurück nach Ecuador. Er wurde auf dem Flugplatz verhaftet. Im März 2006 wurde er aus dem Gefängnis entlassen. Lucio Gutiérrez trat bei den Präsidentschaftswahlen 2009 erneut an. Er erhielt 28 Prozent der Stimmen.

... und wer kommt als Nächster? (April 2005)

VON ZAHLEN UND WORTEN

text: JOHANNA LIER

Als wir jung waren, bezeichneten wir uns als Anarchisten. Wir planten, einen anarchistischen Verlag zu gründen, der Literatur publizieren sollte, die in der UDSSR verboten gewesen war. Wir träumten davon, in Moskau und Petersburg Manuskripte aufzutreiben und diese dann über die Grenze zu schmuggeln. Wenn ich ehrlich bin, ist es uns eher ums Abenteuer gewesen, denn um das ideologische Anliegen. Als ich dann bekannte anarchistische Theoretiker las, war ich enttäuscht. Pierre Joseph Proudhon aus Frankreich (1809–1865) erschien mir autoritär, wenn nicht sogar bieder, und Wladimir Alexandrowitsch Bakunins (1814–1876) Schriften waren mir zu papieren, zu trocken. Knochenarbeit, sich da durcharbeiten zu müssen. Das romantische Bild einer herrschaftsfreien Existenz verlor ihren Zauber.

Im Griechischen bedeutet Anarchia «führerlos». Die Stoiker, Hedonisten und Zyniker redeten vom herrschaftsfreien Gemeinwesen, wobei das auf das freie Ausleben der Sinne oder das freie Entfalten der Weisheit gemünzt werden konnte. Johann Wolfgang Goethe sprach von der Freiheit des Individuums – jeder soll Leben, wie es ihm passt – als Voraussetzung einer kultivierten Gesellschaft. Und wir wollten den Staat abschaffen. Macht aus dem Staat Gurkensalat, lautete der Slogan. Anarchie lässt also Salat auf Staat reimen. Und schon wird aus der politischen Theorie die Poesie.

Die Texte der Psalmen im alten Testament sind aufgrund einer Technik entstanden, die sich Gematrie nennt. In der Gematrie besitzt jeder Buchstabe (im Hebräischen sind es nur die Konsonanten) einen Zahlenwert, und die Quersumme aller Buchstaben eines Wortes ergibt den Zahlenwert eines Wortes. Die alten Psalmisten, schrieben sie denn beispielsweise den Psalm 4, entwickelten den ganzen Text mit Wörtern, die dem Zahlenwert 4 entsprachen. Es ging ihnen darum, mit der göttlichen Macht in Beziehung zu treten. Und da diese Macht so unfassbar wie unverständlich, also logischerweise auch undenkbar war, gab es eigentlich nichts zu sagen. Ich stelle mir vor, dass die Psalmisten deshalb auf die Idee gekommen sind, aus einem mathematischen Sprachsystem heraus Inhalt zu erfinden. Und nicht – wie allgemein angenommen – für einen vorhandenen Inhalt die entsprechende Sprache zu finden.

Mit einer solchen Schreibweise beginnt man mit einem Wort und weiss nicht, wohin sich der Text entwickeln wird. Die Sprache ist befreit von der Herrschaft der Ideologie, von der Aufgabe der Beweisführung. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. Hat es sich tatsächlich so abgespielt? Oder haben nicht eher die Psalmisten durch das Wort Gott erfunden?

Die kürzlich verstorbene Dichterin Inger Christensen (1935–2009) hat diese Art von Sprachanarchie ihr Leben lang angewandt. Sie arbeitete mit Gesetzen aus der Biologie und der Mathematik. Einer ihrer berühmtesten Gedichtzyklen «Lys» baute sie auf der Zahl Acht auf. Ein mystischer, wenn nicht sogar intimer Vorgang. Die Sprache biete so den Dichtern Spuren an, die in die Wirklichkeit führten, hat sie gesagt. Braucht man also keine Führer, wenn man sich auf das Spurenlesen versteht?

Inger Christensen, geboren 1935 in Vejle, Dänemark, gestorben 2009 in Kopenhagen.
Übersetzt von Hanns Grössel

Ausschnitt aus «Gedicht VOM IND»

Nichts ist geschehen
tagelang sitze ich
vorm Papier aber
nichts geschieht

Ich bin wie ein Kind das mit
Trauer gefüttert wird
ich hebe meinen Arm
kann aber nichts schreiben

Ich bin wie ein Vogel der seine
Artgenossen vergessen hat
öffne meinen Schnabel
kann aber nichts singen

So sonderbar das Gefühl, schamlos
an den Tod zu denken
wenn keiner den man kennt
gestorben ist

das macht: sooft man sich
im Spiegel sieht, blickt man
dem Tod in die Augen
ohne zu weinen

als wäre er eine klare
vollauf verständliche Antwort
aber auf Fragen die man
nicht stellen mag

GESTATTEN STOWASSER: ANARCHIST

‹Warum mir aber in neuester Welt
Anarchie gar so gut gefällt?
Ein jeder lebt nach seinem Sinn,
das ist nun also auch mein Gewinn!
Ich lass ein jeden sein Bestreben,
um auch nach meinem Sinn zu leben.›

J. W. Goethe

text: DAVID HÖNER fotos: LUNISOLAR

Das ist kein Nachruf, auch wenn Horst Stowasser (1951–2009) letztes Jahr an den Folgen eines Unfalls gestorben ist. Wäre er noch am Leben, so wäre er der Autor dieser Zeilen. Man hätte sich mit einer guten Zigarre, einem Glas Wein und offenen Geistes hingesetzt und den Gedanken im wahrsten Sinne des Wortes freien Lauf gelassen. Einer seiner Freunde beschreibt, was ihm durch den Kopf ging auf dem Weg zum Begräbnis, und dieser Einfall charakterisiert den Verstorbenen: «... für alle Fälle nehme ich ihm mal eine Havanna mit. Irgendwie kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass er bereits das Projekt-H gestartet hat, die Umorganisation der Hölle. Und da kann eine Zigarre nicht schaden.»

Horst Stowasser war ein Mensch, der andere mitreissen und begeistern konnte, der sich nicht scheute, seine Ansichten zu äussern, seine Träume anzupacken und sich auch von Rückschlägen nicht entmutigen liess.

Horst Stowasser war Anarchist. Doch er entspricht in keiner Weise dem Bild des Anarchisten, wie es in unseren Köpfen herumschwirrt. Einem Bild, das oft und gerne beschworen und zitiert wird, wenn es darum geht, unmotivierte Gewalt am Rande politischer Ereignisse oder sportlicher Grossveranstaltungen zu beschreiben. Er war kein simpler Rabauke des «Schwarzen Blocks», kein

Der Hedonist, der den schönen Seiten des Lebens zugewandt ist.

‹Und er sagte mir einfach: ‹Du bist Anarchist›, und ich antwortete: ‹Um Gottes Willen, nein!›.›

schlägernder Fussballhooligan, kein links-, rechts- oder religionsgesteuerter Verbreiter von Angst und Chaos. Auch kein gewalttätiger Attentäter mit Schlapphut im dunklen Umhang, unrasiert mit schmutzigen Fingernägeln und einer Bombe unter dem Arm. Seine Definition des anarchistischen Denkens klingt ungewohnt, wenn man die gängigen Bilder von Strassenschlachten und vermummten Gestalten, welche üblicherweise Anarchisten genannt werden, vor den Augen hat:

«Ich verstehe Anarchie als den höchsten Ausdruck der Ordnung. Das klingt paradox, aber nicht, wenn man es philosophisch betrachtet, weil Anarchie eine Ordnung ist, die auf Freiwilligkeit beruht statt auf Zwang. Was die Anarchie und die Konnotation mit der Unordnung angeht, das ist eines der grössten Missverständnisse der Geschichte. Dem liegt der Denkfehler zugrunde, dass Ordnung nur durch Herrschaft und Unterdrückung entstehen kann. Anarchismus ist eine höchst ordentliche Geschichte. Es gibt sogar anarchistische Organisationstheorien. Aber das widerspricht dem gängigen Klischee.»

Vor über hundert Jahren haben die Pulverblitze der anarchistischen Bombenanschläge Bilder in die kollektive Erinnerung gebrannt. In einigen wenigen Jahren haben es ein paar Heissporne geschafft, der anarchistischen Bewegung einen Stempel aufzudrücken, der den ganz normalen Mitmenschen und Mitbürger zurückschrecken liess und lässt. Auch wenn in den 80er Jahren der nette Spontispruch «Anarchie ist machbar Frau Nachbar» dem einen oder anderen ein Lächeln entlocken konnte, so wusste doch kaum jemand, was da eigentlich machbar sein sollte oder nicht.

Stowasser war Anarchist und als solcher von der libertären Idee beseelt. Die Idee einer Gesellschaft ohne Unterdrückung war für ihn nicht nur ein Phantom, von dem man in satten Momenten vor sich hin träumte, sondern eine konkrete Form, ein konkretes Modell, für das er einstand und für das er kämpfte. Nicht mit Bomben, Dolch und Gift, sondern mit Geist, Wissen und vor allem unter Einsatz seiner eigenen Person.

Wie wird man Anarchist? Stowasser: «Mir sagte jemand: ‹Du bist Anarchist!› Ich war entsetzt; ich war gerade 16 Jahre alt, lebte in Argentinien. Der, der mir das sagte, war der Bibliothekar unserer Schule, mit dem ich manchmal abends diskutierte. Ein älterer Herr. Ich bewegte mich damals, in den 60ern, in Lateinamerika als jugendlicher Linker unter lauter Parteien, Kommunisten, Trotzkisten, Spaltungen. Ich fühlte mich da nicht wohl.

Und er sagte mir einfach: ‹Du bist Anarchist›, und ich antwortete: ‹Um Gottes Willen, nein!› Da fragte er mich, ob ich wisse, was das sei, und gab mir eine kleine Broschüre. Die habe ich gelesen. Dann hat er mich bekannt gemacht mit anderen älteren Herrschaften, die waren steinalt für mich, zwischen 60 und 70, die aus der alten anarchistischen Bewegung Argentiniens kamen. Wobei viele nicht wissen, dass der Anarchismus auch eine Bewegung ist, die schon mal Massencharakter hatte. In Argentinien gab es Zeiten, da war jeder zehnte Erwachsene Mitglied einer anarchistischen Organisation, das war in den 20er Jahren. So etwas können wir uns hier gar nicht vorstellen, dass der Anarchismus mal eine ganz normale, populäre Bewegung war. Zu Anfang bezog ich mich auf den Anarchismus in Argentinien, der volkstümlich und verwurzelt war. Man kann auch den spanischen Anarchismus nehmen, auch in Italien, in manchen Gegenden, da war das etwas völlig Normales. Man war nicht Anarchist, nur um zu politisieren, sondern die Bewegung war das Leben und hat den Leuten etwas geboten, ob das jetzt die Freizeitgestaltung war oder die Kindererziehung, der Einkauf des täglichen Bedarfs, Kultur oder der Kampf ums Einkommen. Überall hatte diese Bewegung eine Antwort auf die Fragen der Menschen. Man musste nicht rausgehen, weil man alles in dieser libertären Alltagskultur fand.»

So kam es, dass Horst über lesen, lernen, reden und leben sich in das Wesen der libertären, der freiheitlichen Bewegungen hineindachte, sich davon überzeugen liess und das Gelernte in lebendige Aktion umzusetzen wusste. Die direkte Aktion ist ein Begriff aus dem anarchistischen Vokabular, welcher schnell einleuchtet. Wenn einer etwas bewegen möchte, soll er es tun und mit seinem Tun die Verantwortung für die Folgen übernehmen. Er studierte Landwirtschaft und Romanistik und reiste um die Welt. Sein Engagement brachte weniger Geld als Schwierigkeiten, er lernte Gefängnisse von innen kennen. Doch er blieb den libertären Ideen treu. Die Freiheit wird einem nicht geschenkt, man muss sie sich zu nehmen wissen.

Seit 1969 war er aktiver Teilnehmer der anarchistischen Bewegung, Mitglied verschiedener Organisationen und bis

in die 80er Jahre politisch verfolgt. Er verfasste Bücher, gründete Zeitschriften war Vortragsreisender. Er gründete das anarchistische Dokuzentrum AnArchiv. Doch beschränkte er sich keineswegs auf die theoretische Seite des libertären Denkens. Er gründete Kollektivprojekte in der Praxis und vor allem war er ein unermüdlicher Vernetzer und Verknüpfer von Menschen. Theorie in Praxis umzusetzen und sein Umfeld zu gestalten war ihm offensichtlich wichtiger als jede noch so ausgeklügelte Theorie.

Und das Leben? «Da halte ich es mit dem alten Epikur, der lebte im dritten vorchristlichen Jahrhundert: Das Leben geniessen, aber nicht auf Kosten anderer, sondern mit anderen. Wenn man sagt, ich kann meine Freiheit nur geniessen, wenn die anderen Menschen um mich herum so frei sind wie ich, dann ist dies nicht nur legitim, das ist ein viel ehrlicherer Ansatz, als wenn man sagt: ‹Ich will anderen Leuten Gutes tun.› Er war ein Genussmensch, ein Hedonist, kein puristischer Zeitgenosse. Den schönen Seiten des Lebens zugewandt, einem Glas Wein, gutem Essen und einer guten Zigarre. Und zwar mit Stil.

Einer seiner Freunde erzählt: «Horst hatte eine Art Zange, mit der man die Spitze der Zigarre mit einem kleinen Gehrungsschnitt rauchfertig schneiden musste. Ich nahm dieses Werkzeug nicht, biss die Zigarrenkuppe ab und wollte mit einer Feuerzeugflamme diese Kostbarkeit genussfertig machen.» Horst: «Das ist ein Frevel. Du musst ein Streichholz nehmen!»

‹Die Freiheit wird einem nicht geschenkt, man muss sie sich zu nehmen wissen.›

Wichtiges Ziel der Gesellschaft ist das Zusammenleben der Generationen.

www.wikipedia.ch

2007 an einem Kongress in Berlin.

Der Versuch, sich an den Regeln vorbei zu bewegen, sich seine eigenen Regeln zu schaffen in den seltener gewordenen Nischen unserer Gesellschaft, die von der Wiege bis zur Bahre geprägt ist von Vorschriften gesetzlicher und moralischer Natur, ist nicht nur lustig. Es ist sicher einfacher, mit dem Strom zu schwimmen. Horst, der unter einer Gehbehinderung litt, er hatte Kinderlähmung, und dem sein gesundheitlicher Zustand mit zunehmendem Alter mehr und mehr zu schaffen machte, blieb jedoch Zeit seines Lebens offen, dem Leben zugewandt. Natürlich klappte nicht alles. Im Gegenteil, wer sich auf Neuland begibt, ist erfahrungsgemäss grösseren Gefahren ausgesetzt, als derjenige, der auf wohlbekannten und gutgelegten Schienen seinen sicheren Stiefel fährt. Immer wieder musste Horst Rückschläge einstecken, auch aus den eigenen Reihen.

«Ich bin ein unverbesserlicher Optimist und eigentlich ist es nie zu Ende. Solche Projekte brauchen lange Zeit. Die Vision freie Menschen, die sich selbstbestimmt und nach eigenen Leistungen und Fähigkeiten miteinander verbinden, ist wahrscheinlich aus zwei Gründen gescheitert. Das eine ist ein äusserer Grund: Wir haben dieses Projekt in den 80er Jahren gestartet, da war gerade die Alternativbewegung auf dem Rückzug. Wir sind gegen den Mainstream gestartet, und uns blieb einfach der Nachwuchs aus. Die Leute hatten kein Interesse an Selbstverwaltung, das war denen zu mühselig. Die wollten lieber eine normale Anstellung und den pünktlichen Lohn. Freiheit erfordert aber Engagement.

Das andere ist viel beschämender. Ich sehe das so, dass viel dadurch kaputt gegangen ist, dass, als sich der Erfolg einstellte, massenweise die Puritaner kamen, die Anhänger der reinen Lehre. Die haben das Ding von vorne bis hinten kritisiert, weil es nicht radikal oder nicht anarchistisch genug war. Das war denen zu bürgerlich, nicht so richtig kämpferisch. Die sind so lange geblieben, bis sie es kaputt geredet und auf diese Weise Recht behalten haben. Es gab hässliche Szenen.»

Horst Stowasser wusste sehr wohl um die Macht des Wissens und kämpfte nicht zuletzt auch darum die Anarchie aus dem Umfeld der Gewalt und von den begleitenden Vorurteilen zu befreien. So setzte er sich hin und schrieb ein Standardwerk zu der Geschichte und den Perspektiven des Anarchismus. Ein Buch, in welchem die Geschichte und die Möglichkeiten, die Basis und die Visionen einer libertären Gesellschaft aufgezeichnet sind. Eine Fundgrube. Nicht nur für Anarchisten, sondern für alle, die die Freiheit lieben. Und wer täte es nicht?

Stowasser steht für modernes, unabhängiges und selbständiges Denken. Das Bild dessen, was den Anarchismus eigentlich ausmacht und mit den menschenmordenden Vertretern der «Propaganda der Tat» nichts gemein hat. Ideologie und Dogmatismus heissen seine Feindbilder. Kein Kapital- und kein Kommunismus. Freundlich und witzig, klug und bestimmt macht er darauf aufmerksam, dass das libertäre Denken mehr als nur ein Bestandteil der menschlichen Entwicklung ist. Hier liegt der Hund begraben. Die Denkansätze, die von den Anarchisten in der Praxis umgesetzt wurden, oft scheiterten, oft weiter und zu neuen Modellen führten,

‹Unter allen Künsten ist die Lebenskunst die schönste und schwierigste.›

Jules Romain

sind sehr umfangreich. Viele der erreichten sozialen Ziele unserer Gesellschaft haben ihren Ursprung im Wunsch nach selbstbestimmtem und doch gemeinschaftlich geprägtem Denken und Handeln. Die immer weiterführenden Erfahrungen, die einer macht, wenn er sich von seinen Träumen und von seinem Verlangen nach Freiheit leiten lässt, sind alles andere als frustrierend, sondern genussvoll und lebendig. So erinnert sich vielleicht der eine oder andere Zeitgenosse an Stowasser.

«Horst kam in seiner ganz typischen Art, leicht hinkend, mit wehendem schwarzem Mantel, und als er sich hinter den Glastisch setzte, zog er eine Zigarre aus der Tasche. Die rote Nelke stand vor ihm.»

Horst Stowasser lebte bis zu seinem Tod als freier Autor in einem von ihm mitbegründeten, libertären Projekt, dem Eilhardshof. Er hinterlässt eine Lebensgefährtin und drei Kinder.

Als ich im Laufe der Recherchen zu diesem Artikel auch mit den aktiven Bewohnern des Eilhardshofes Kontakt aufnahm und darum bat, mir in kurzen Worten den «Jetzt»-Zustand des Projektes zu beschreiben, erhielt ich folgende Antwort: «Im Eilhardshof sollte ein generationenübergreifendes libertäres Wohnprojekt entstehen. Die Idee ist, dass dort Menschen jeden Alters und aller Lebensstile in der Wohnform, die ihnen entspricht, ob als WG, als Familie oder alleine, ein zu Hause finden. In den grosszügigen Gemeinschaftsräumensollte Platz sein für Begegnungen, Kultur und geistigen Austausch. Aufgrund immens gestiegener Baukosten steht das Projekt vor dem aus. Der Gebäudekomplex mit wunderschöner Jugendstilvilla, einem grossen Garten mit einer beeindruckenden Rotbuche muss verkauft werden. Interessenten, die womöglich die Idee vom gemeinschaftlichen Wohnen auf der Basis von Freiheit und Solidarität weiter führen, werden gesucht. Eilhardshof@web.de

Die Gruppe existiert weiter und versucht, libertäre Ideen zu leben. Vielleicht findet sie ein geeigneteres Objekt als den Eilhardshof…»

Und doch ein Nachruf: Horst Stowasser war ein Anarchist. Ein idealistischer Vorkämpfer für die Erweiterung der eigenen Freiheit und der Freiheit der anderen. Menschen wie er, die mit Charme, Elan und Intelligenz und ohne den Anspruch auf persönliche Machterweiterung und ohne profitorientiertes Geschäftsgebaren gemeinschaftliche Ziele anstreben, sind selten. Sie schlagen vielleicht weniger hohe Wellen als siegreiche Feldherren oder strippenziehende Wirtschaftsmagnaten. Aber sie hinterlassen Hoffnung und Optimismus und es lohnt sich, ihren Spuren zu folgen. Einfach weil es Freude macht.

Anarchie!
Idee – Geschichte – Perspektiven
Horst Stowasser
Verlag: Edition Nautilus
ISBN-13: 978-3894015374

Anzeigen

Herr Brunis Gespür für Käse

text: TOBIAS HÜBERLI fotos: TONY BAGGENSTOS

Christoph Bruni holt mich am Bahnhof ab, es ist einer der ersten heissen Sommertage. «Das Wetter ist schlecht», sagt er, «so heiss, das passt dem Käse gar nicht.» Bruni trägt ein schwarzes T-Shirt ohne Aufschrift, schwarze Hosen, schwarze Schuhe und schiebt ein Velo vor sich her. «Stört es dich, 15 Minuten zu laufen?» Der Weg führt in ein Quartier, in dem die Wohnblöcke fast gleich aussehen, sich nur durch die Farbe der Fensterläden unterscheiden. Das Heim der Brunis entpuppt sich dann aber als ein schmuckes Einfamilienhaus mit Garten. Davor steht ein grosser Käsewagen, mit dem Bruni jede Woche auf den Berner Markt fährt und vor dem Bundeshaus seine Käse anbietet. Bis zu drei Aushilfen braucht er inzwischen.

‹Es hat etwas zu tun mit Respekt, mit einem Verständnis für den natürlichen Lauf der Dinge.›

Im Wagen, gekühlt, auf Stroh liegen sie dann, die Käse und Käslein, rot, gelb, grün, mit Schimmel überzogen, einige sind schon fast schwarz, rund, pyramidenförmig, viereckig, mit Loch oder ohne, mit wilden Furchen überzogen; teilweise sehen sie aus wie aztekische Amulette, hier ein Alpenformaggini von einer dreihundert Jahre alten Alp im Diemtigtal, dort ein roter, geräucherter Ricottakäse. Sein Hauskäse wird im Simmental hergestellt, aus der angereiften Milch einer einzigen, über zehn Jahre alten Kuh, gemischt mit Geissenmilch. Hinten lagern einige Greyerzer und Vacherins vom Käsermeister Horner aus Marsins. Gerade gestern ist neuer Etivaz angekommen.

Im «Champs d'Amour» ist er aufgewachsen, im Liebefeld, damals ein biederer Berner Vorort. Gerechtigkeit und Ehrlichkeit sind Themen, die ihn seit der Kindheit beschäftigen. Der Vater arbeitet als Bauführer. Mit sechzehn absolviert Bruni eine kaufmännische Lehre, mit 19 eröffnet er einen Plattenladen. Neben Raritäten und Sammlerstücken vertreibt er hauptsächlich Punk, damals, als dieser noch nicht im Mainstream eingegangen war. Er fährt nach London und kehrt mit den Kleidern zur Musik nach Hause. Mit einem Teil der Einnahmen des Plattenladens unterstützt er die Berner Jugendszene.

In dieser Zeit wohnt Christoph Bruni im autonomen Wagenpark Zaffaraya oder in seinem Laden. Die Jugendszene eskaliert. Bruni beteiligt sich an Demos, Strassenbarrikaden, Strassenschlachten. Im Jahr 1984 gehörte er zu den Besetzern der Berner Reithalle. Er gibt alles, das totale Engagement von einem, der keine Kompromisse macht, am wenigsten mit sich selbst. In der Reithalle, inzwischen autonomes Gebiet, setzt er sich ein, in der Bibliothek, im Restaurant, Bruni schiebt Nachtwache, schreibt für die Zeitung Megafon und organisiert Konzerte.

Wir essen Salat, Ofenkartoffeln, Hacktätschli und Knackerbsen. Am heimeligen Familientisch sitzen Ehefrau Esther und Sohn Nicola. Das Tischwasser, original Weissenburger-Mineral, holt Bruni jede Woche beim Bauern, der seine Hausmarke produziert und eine

Ziegenricotta, geräuchert von Toni Odermatt, Meierskählen, Stans. In gereiftem Zustand.

eigene Quelle hat. Draussen blüht ein grosser Garten mit aller Kraft. Käse kommt keiner auf den Tisch.

Mit 23 Jahren ist Schluss. Christoph Bruni verlässt Bern, geht auf einen Bauernhof und bleibt einige Jahre auf dem Land. 1992 kehrt er zurück nach Bern und betreibt in einem Kollektiv einen Lebensmittelladen im Lorraine-Quartier. In dieser Zeit trifft er seine Frau Esther und interessiert sich langsam, aber sicher für Käse.

Es gibt Schlüsselerlebnisse. Eines sind mikroskopische Aufnahmen von Milch, im frischen, tägigen, pasteurisierten und homogenisierten Zustand. Christoph Bruni beginnt sich zu fragen, wieso Tilsiter so einen schlechten Ruf hat, der acht Monate alte Tilsiter im Laden sich aber so gut verkauft. Er liest Bücher über Käse, geht zu den Käsern und den Bauern, er stellt Fragen und beginnt zu verstehen; alles hat einen Einfluss, die Gräser und Kräuter auf der Weide, die Haltung der Tiere, die Kunst des Käsers und natürlich die Art der Lagerung. 1995 eröffnet Bruni in Thun einen Käseladen und fängt an, mit Käse zu experimentieren. In dieser Zeit entdeckt er auch die Welt der französischen Weichkäse, sehr bald reifen in seinem Keller neben Tessiner Geisskäsen und Simmentaler Alpkäseauch französische Bries, Tommes oder Langres.

Das Licht ist schummrig, der Käse ist überall, in Umrissen erkennbar, in Kisten, auf Regalen oder Tischen. Der Keller ist klein, keine 40 Quadratmeter gross und trotzdem ein kompliziertes Universum, mit unterschiedlichen Feuchtigkeitsgraden. Christoph Bruni ist bereits nicht mehr ansprechbar. Während ich mich noch um meine Achse drehe, hat er eine Kiste mit kleinen, schimmelnden Käslein hervorgekramt. Mit routinierter Gestik dreht er jeden einzelnen Käse kritisch vor seiner Nase, riecht daran, schaut sich jede Seite wieder und wieder ganz genau an. Das Ganze hat etwas Beschwörendes.

«Siehst du, diese Kiste hätte ich besser dort drüben gelagert, dort hat es weniger Feuchtigkeit, aber das passiert, wenn ich «lauere». Manchmal habe ich das Gefühl, dass mir der Käse sagt, was er will. Vor einem Jahr hatte ich hier alles voll, heute ist die Hälfte der Regale leer, ich hatte eine Krise, es wurde mir einfach zu viel, ich roch den Käse nicht mehr. Eigentlich müsste ich den Keller leeren, eine Auszeit machen. Aber das geht auch nicht. Und dann kaufe ich halt wieder Käse aus dem Etivaz, dem Simmental oder dem Tessin.»

Ein Verfallsdatum gibt es hier unten nicht. Käselaibe in allen Formen und Grössen aus roher Kuh-, Geiss- oder Schafsmilch reifen vor sich hin, einige seit Wochen, andere seit Monaten und Jahren. Bruni zeigt mir einen Käse, der 1976 hergestellt wurde, vier Jahre vor meiner Geburt, hauchdünn aufgeschnitten – eine Köstlichkeit. Bei der Auswahl seiner Käse verfolgt Bruni eine kompromisslose Linie. Ein schlechtes Gewissen beschleicht ihn bereits, wenn er Käse aus Frankreich importiert. Wenn eine Käserei zu gross wird, wenn der Käse durch mehr Roboter als Menschenhände läuft, kauft er ihn nicht mehr. Um mit dem Käse arbeiten zu können, will er nicht nur den Käser kennen, sondern auch den Bauern und seine Kühe samt dem Gras, das sie fressen.

‹Manchmal habe ich das Gefühl, dass mir der Käse sagt, was er will.›

Langres AOC Fermier

Pouligny St. Pierre AOC Fermier

«Es hat alles einen Einfluss. Ich kaufe zum Beispiel nur ganz selten Käse, welcher aus Milch von enthornten Kühen hergestellt wird. Das Horn einer Kuh wird durchblutet. Für einen Liter Milch fliessen über 100 Liter Blut durch die Milchdrüse einer Kuh. Ätzt man dem Tier die Hörner ab, kann man zwar ein paar zusätzliche Tiere in den Stall stellen, aber man entfernt eine Blutzirkulation in der Stirn des Tieres. Den Geschmack der Milch ändert das zwar nicht, aber die Milch ist trotzdem anders. Das kann man sogar nachweisen.»

Christoph Bruni spürt seinen Käse, auf die gleiche Weise, wie jene selten gewordenen Käser, die nicht primär auf den Milchpreis achten, sondern der Natur oder dem Mond zuhören. Es hat etwas zu tun mit Respekt, mit einem Verständnis für den natürlichen Lauf der Dinge. Eines Tages befand Bruni, dass mit seinem Taleggio etwas nicht mehr stimmt. Auf eigene Rechnung schickt er Proben an das Alp-Liebefeld, der Forschungsanstalt des Bundes, welche seinen Verdacht bestätigt, entgegen den Angaben des Importeurs war keine Rohmilch mehr verwendet worden. Bruni kippt den Käse nicht nur aus seinem Sortiment, sondern entschuldigt sich darauf während Wochen bei seiner Marktkundschaft, er habe seit einiger Zeit einen Käse aus pasteurisierter Milch verkauft. Ausser ihm hat es keiner gemerkt. Ehrlichkeit bis auf den letzten Knochen.

Es ist diese Ehrlichkeit, die ihn immer wieder an den Rand der Verzweiflung bringt, ihn wütend macht auf eine Welt, in der Umsatz wichtiger ist, als traditionelle Herstellungsprozesse, in der man es, nicht zuletzt beim Käse, dem Geschäftssinn wegen, nicht mehr immer so genau nimmt. Den Christoph Bruni, der vor zwanzig Jahren in Bern Barrikaden baute, den gibt es immer noch, die Ziele sind die gleichen, nur die Mittel haben sich verändert. Noch heute verdient er bei weitem nicht so viel Geld, wie er könnte, und manchmal sollte. Bei der Preisgestaltung für seinen Käse orientiert er sich nicht beim kaufkräftigen Gourmet, sondern beim normal verdienenden Familienvater, der seinen drei Kindern doch guten Käse nach Hause bringen sollte.

Wer bei Bruni Kunde ist, der bleibt es meistens für sehr lange. In der Gastronomie sind seine Käse in allen Schichten zu finden. Entscheidend sind nicht die Punkte eines Lokals, sondern die Philosophie des Kochs. So soll Bruni einem bekannten Koch auch schon Überraschungsbesuche angedroht haben, weil dessen Personal seinen Käse austrocknen liess und trotzdem verkaufte. Geschadet hat ihm das nicht, im Gegenteil. Ob Urs Wandeler im Restaurant Schönbühl, Urs Messerli, Restaurant Spycher, oder Arno Sgier von der Traube Trimbach, sie alle schätzen nicht nur Brunis Käse, sondern auch seine Fähigkeit, genau das zu liefern, was sich der Koch für sein Lokal vorstellt.

Wir sitzen im Garten und rauchen. Bruni kann tagelang von Käse erzählen, etwa von seiner Hausmarke, die noch traditionell hergestellt wird, oder von Käser Alois Pfister, der beobachtet hat, dass die Milch bei auf- und abnehmendem Mond unterschiedlich aufrahmt. Dann sinniert er über die Idee von einem Restaurant, wo es nur «Gschwellti» zu essen gäbe, zusammen mit fünfzig Sorten seiner Käse, darunter könnte er auch gleich seinen neuen Keller einrichten. Er habe sich auf eine Liegenschaft beworben, sie aber nicht gekriegt. Esther Bruni bringt Kaffee und frisch gepflückte Johannisbeeren an den Tisch.

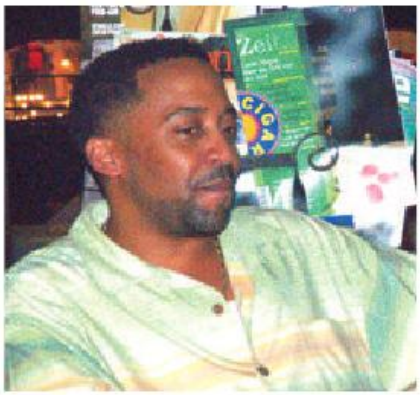
Adresse

L'Art du Fromage
Christoph Bruni, Bürglenstrasse 11,
3600 Thun, 033 223 65 85
www.bruni.ch
Auf dem Berner Markt vor dem Bundesplatz, jeweils Dienstag- und Samstagmorgen.

Was uns fehlt gibt es dort. Die «Cigar Factory» in New Orleans. Ein Besuch in einem Laden zum Rauchen und träumen, der alles in einem ist.

DIREKT AB FABRIK

text: DAVID HÖNER



Al Rushing, der Ex-Detektiv, der sein Herz für Zigarren entdeckte.

«Das ist ein besonderer Ort», sagt der grosse Mann und stellt eine Flasche Hennessy auf den Tisch. Dazu einen Eimer mit Eiswürfeln und Plastikbechern. So trinkt man hier den Cognac. Dann zündet er sich eine an. Grosser Mann, grosse Zigarre. «My name is Daniel, ich komme aus Connecticut. Ich bin mit dem Kraut aufgewachsen. Mann, es gibt nichts Besseres.» Grosse, blaue Rauchwolke. «Ich bin hier mindestens vier Tage die Woche, wir spielen Domino, trinken ein Bier, erzählen uns Geschichten, speziell an den Sonntagen. Es ist ein besonderer Ort. No shi-shi and no fou-fou.»

Irgendwann begegnete A. M. Rushing, der Detektiv des San Diego Police Departement seinem Schicksal in der Person des gut zehn Jahre älteren David Jharuff. Und er, der bis dahin noch nicht mal eine Zigarette geraucht hatte, eröffnete mit David als Partner einen kleinen, feinen Zigarrenfabrikladen. Das war «way beyond», damals 1997. Detroit und Los Angeles waren Zwischenstationen bis Al mit seinem Konzept der eigenen Zigarren, den eigenen Blends und einer Crew aus Zigarrenrollern an der Decatur Street in New Orleans seine Pulte aufstellte, rollte und rauchte und Erfolg hatte.

Zusammem mit Jharuffs Tochter Shana und Al's 26-jährigem Sohn Michael bilden sie die Patchworkfamilie, die heute der Factory vorsteht. Neun nicaraguanische Männer und eine kubanische Lady sind die Crew oder vielmehr das Herz der ganzen Geschichte, weil sie mit dem Geschick ihrer Hände die Grundlage des ganzen Geschäftes bilden. Insgesamt haben 25 Leute mit dem Zigarrengeschäft ihr Einkommen.

New Orleans ist eine Stadt, zu der die Zigarre passt. In den Bars und in den meisten Restaurants ist es erlaubt, zu rauchen. In den zahlreichen Jazzclubs und Dixiekneipen sowieso. Die Fenster stehen offen, die Klimaanlagen müssen sich anstrengen, es flappen die Ventilatoren. Im French Quarter, entlang der weltbekannten Bourbon Street, pulsiert es aus allen Ecken, vom Hard Rock über

Treffpunkt und Ruhepool im hektischen French Quarter.

den Zydeco zum Blues bis zum Jazz und dort vom klassischen Dixie bis zum romantischen Smooth Jazz. Doch es sind nicht irgendwelche riesigen Musikanlagen, die die Strasse bedröhnen, sondern es sind lebendige Musiker, die Klarinette, Trompete, Saxophon, Elektrogitarre, Kontrabass, Banjo, Synthesizers und alles, was trötet, schrillt, quietscht, dröhnt und scheppert, bedienen.

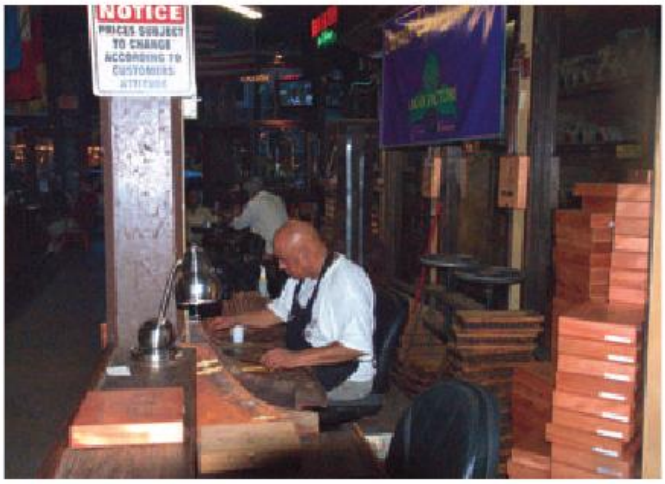
Die Menschen drängen sich vor den Lokalen und auf den Balkonen. Teure Restaurants mit einem reichen Angebot, kleine Klitschen mit «Red Beans and Rice». Oysterbars bieten ein dutzend Austern für 13 Dollar. Excellent! Extraleicht bekleidete Schönheiten bewinken den männlichen Passanten. Hurricanes und Handgranades heissen die Drinks, sie leuchten gelb, grün, rot und wer sie trinkt, wird nicht traurig. Reagenzgläser mit bunten Flüssigkeiten werden angeboten, Steptänzer tanzen auf den Strassen. Ein wildes, rauschendes, gutgelauntes Tohuwabohu mit Musik und Alkohol und bemerkenswert wenig schrägen Zwischentönen. Die amerikanisch-französisch-spanische Grundlage mit viel Afrika und ein paar Tropfen Voodoo. Und immer wieder Hauch von edlem, blauem Dunst. Wenn das hier die Zwischensaison ist, wie sieht denn die Saison aus?

‹Ich bin vorbeispaziert und konnte es schon riechen, ich als Zigarrenfreund…›

Ein unauffälliger Eingang. Grosse Fenster, jetzt im Sommer scheinen sie zu schwitzen. New Orleans ist in den Sommermonaten eine Sauna. Regen, Gewitter und Hurrikane kündigen sich mit drückender Schwüle an. Wer sich in geschlossenen Räumen aufhält, hat die Klimaanlage auf Nordpol gestellt. Im French Quarter kommt die ewige Party entlang der Bourbon Street so gegen 16 Uhr langsam in Schwung. In der Cigar Factory wird seit 10 Uhr morgens gearbeitet. «Let the good times roll.» Und das etwa 2300-mal am Tag.

Natürlich wird geraucht, von den Gästen, den Verkäufern, von den Rollern, die vor sich auf dem Pult den Aschenbecher stehen haben. Hinter den Arbeitsplätzen stehen die mannshohen Pressen, in denen die Zigarrenrohlinge gepresst werden. Jeder Arbeitsschritt passiert vor den Augen des Kunden. Die Blätter werden ausgesucht, zusammengelegt, eingerollt, gepresst.

Nach sechs bis acht Stunden oder über Nacht werden die «Moldes» herausgenommen und in die Deckblätter eingerollt. An einem anderen Pult wird die Bauchbinde sorgfältig angebracht. Der Weg zum Humidor ist kurz. Dort



Die Kunst der Zigarrenherstellung ist von damals bis heute unveränderte Handarbeit.

warten die Zigarren nun auf die Kunden, falls dieser es nicht vorzieht, die Zigarre zu kaufen, die gerade vor seinen Augen entstanden ist. In den hinteren Räumen liegen die Tabakballen, zum Teil noch verpackt, zum Teil bereits ausgebreitet auf hölzernen Gestellen.

‹Südamerikanische Musik und der süssherbe Geruch des fermentierten Tabaks.›

«Das ist eine Mama-Papa Firma, ich meine wir sind hier den ganzen Tag zusammen, hören Musik und natürlich wird hart gearbeitet. Aber es herrscht eine familiäre Stimmung», sagt Al. Die Stimmung überträgt sich auch auf die Menschen, die von draussen hereinkommen. Südamerikanische Musik, die grossen Ventilatoren, der süssherbe Geruch des fermentierten Tabaks, der blaue Dunst. Vor den Fenstern stehen ein paar wenige Tische. Dort sitzt Gerard aus Los Angeles und raucht eine dunkle Tres Hermanos: «Ich bin einfach vorbeispaziert und habe reingeschaut, hörte die Musik und konnte es schon riechen. Ich als Zigarrenfreund …»

Vom Nebentisch neigt sich ein anderer zu uns herüber: «Hey, ich komme auch aus Connecticut.» «Willkommen Nachbar», sagt Daniel und schenkt ihm einen grosszügigen Cognac on the rocks ein. Rick, der Journalist für FOX ist ein paar Tage in der Stadt, beruflich. Und er raucht. Das macht ihn bereits zum Gemeindemitglied. Während sich unser Tisch beginnt, mit kreuz und quer Geschichten zu unterhalten, kommen stetig Menschen in den Laden, stellen sich vor die Pulte der Zigarrenmacher, fragen, riechen, gehen in den Humidor, stecken sich eine Zigarre an. Es gibt hier keinen Service. Wer etwas trinken will, muss es von draussen bringen oder aus dem uralten Cokeautomaten, der hinter ein paar tabakgeborenen Dekopflanzen steht, rauslassen.

Ich gehe mit Al in den Humidor und schaue mir die in Reih und Glied geschachtelten oder gebündelten Sticks an. Es gibt etwas für alle. Von der schlanken Panatela bis zur Churchill, Maduros und Claros. Connecticut, Kamerun und Ecuador liefern Deckblätter, nicaraguanische und dominikanische Tabake werden zu den hauseigenen Mischungen komponiert. Das Ergebnis lässt sich sehen. Drei Hauptlinien; die Plantation Reserve mit einem Deckblatt aus Connecticut, eine helle, milde Zigarre in Formaten von der Panatela bis zur Torpedo. Die New-Orleans French-Quarter-Zigarre mit dem Kamerun-Deckblatt oder die Maduros der kräftigen, vollen Linie Tres Hermanos. Sogar hübsche in zweifarbigen Bündeln, maduros und claros, präsentierte Puritos. Kleine elegante Zigarillos. «Wir haben immer mehr Ladies, die bei uns etwas zum Rauchen abholen. Die mögen die

kleineren Formate», erklärt Al. Ich nehme mir eine Double Corona, eine dunkle Schönheit. «Verkaufst du auch Zigarren von anderen Herstellern?» Al schüttelt den Kopf. «Wir haben genug eigene, ab und zu lancieren wir etwas Neues. Doch wir sind ein Fabrikladen, der eigene, selbstgemachte Waren verkauft.» Da gibt es nichts dagegen zu sagen bei dem Angebot. Zurück am Tisch geniesse ich den ersten Zug der samtweichen, süss-aromatische Zigarre.

«Ich liebe es, um fünf Uhr morgens aufzustehen. Dann setze ich mich raus auf die Terrasse, trinke einen Kaffee und rauche. Mann, so beginnt ein guter Tag.» Al, der zwischendurch immer wieder ein paar Kunden bedient, setzt sich zu uns, macht ein paar Eiswürfel nass: «Die letzte Zigarrenfabrik schloss hier 1951. Aber davor, in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts bis in die Mitte des zwanzigsten wurden in New Orleans mehr Zigarren gefertigt als in jeder anderen Stadt der USA.» «Wächst hier in Louisiana Tabak?» «Nicht der Rede wert, aber New Orleans war das Zentrum der Zigarrenindustrie.»

Auch Spezialitäten wurden hier hergestellt: «Früher wurden hier Zigarren mit dem Candela wrapper gemacht, ein grünes Blatt wurde als Deckblatt verwendet. Ich habe welche hier, doch sie schmecken nicht besonders. Agressiv im Geschmack. Wir probieren gerade ein wenig herum. Sie sehen super aus und ich denke darüber nach. Eine Retrolinie.»

Es stellt sich heraus, dass Daniel nicht nur ein Kunde und Freund Als ist, sondern er macht als Schreiner die Pressen und die Formen, die von den Rollern verwendet werden. «Sechs Tonnen Druck machen wir auf den Pressen mit einem Wagenheber, hier wird noch von Hand gearbeitet.»

Den Tabak holt er sich dort, wo er am besten ist. «Früher war es vor allem Material aus der Dominikanischen Republik. Aber mehr und mehr arbeiten wir mit Nicaraguanischem. Die Pulte und die Messer haben wir aus Nicaragua. Am Anfang kaufte ich auch die anderen Werkzeuge dort, doch mit Daniel stellen wir jetzt auch allerlei hier her.»

«Können wir denn deine Zigarren in der Schweiz auch rauchen? Verkaufst du übers Internet?» Er winkt ab. «Ein Aufwand, der sich nicht lohnt. Mit dem Verschicken nach Europa ist es so eine Sache. Die Zölle und Steuern machen die Sache kompliziert. Wenn du eine Zigarre haben willst, suchst du dir jemanden der dir eine ganz privat schickt. Ein Freund halt. Wir von der Factory haben zu viele Umtriebe, um es offiziell zu machen.»

Daniel, Kund, Freund und Aficionado.

Daniel schenkt sich und allen nach: «Nun, ich kann euer Freund sein, ich schicke dir, was du willst.»

Anzeige

es schrieb uns: HERR TÖLKE KOCH-TÖLKEN

Als ich neulich mal wieder im Appenzell war, fand ich beiläufig das Märzheft von Cigar. Erst zuhause habe ich darin gelesen und freue mich über Ihren Wagemut, sich für ein aussterbendes Kulturgut einzusetzen.

Ich bin mit Tabak grossgeworden: Mein Grossvater hatte eine Rauch-, Kau- und Schnupftabakfabrik in Oldenburg und betrieb eine Zigarrenfabrik bei Bremen. Später habe ich in Bremen «Tabak gelernt», Fasstabak aus den USA und Ballen aus Griechenland und Brasilien. Der deutsche Fiskus hat mir (und anderen) später die Liquidation der Tabakfabrik ermöglicht.

Zu Ihrer Erheiterung – und wenn Sie wollen auch für das Cigar – füge ich Ihnen ein Gedicht meines Urgrossvaters bei, der es seinerseits einem Freunde mit einer Kiste Zigarren dezidierte.

Aus Dr. Adolph Spittas Notizbuch

An H. A. Dec. 24. 1856

Wollen Dich in trüber Stunde
Sorgen, Grillen bang beschleichen,
Sitzest Du mit strengem Munde
Stumm und ohne Freudezeichen,
Hast Du den Humor verloren,
Braust der Sturm Dir um die Ohren –
Sei kein Narre, Narre, Narre,
Greif geschwinde zur Cigarre!

Fühlst Du irgendwie gestossen
Dich aus dem gewohnten Gleise,
Wollen Menschen Dich erbosen,
Denn es gibt ja Naseweise,
Fühlst Du Schmerz in Deinem Kopfe,
Hält ein Kummer Dich beim Schopfe –
Sei kein Narre, Narre, Narre,
Greif geschwinde zur Cigarre!

In der brennenden Cigarre
Liegt Beruhigung, neues Leben,
Lieblich löst sie alles Starre,
Alle Schwermuth kann sie heben.
Lass in Rauch die Sorg zerfliessen,
Wolle Leben und geniessen –
Darum sei kein Narre, Narre –
Greif geschwinde zur Cigarre!

MESMER

TRUE EXCELLENCE IS ALWAYS EXCLUSIVE. THE PATORO STORE.

PATORO
STORE

Patoro Store | Hübelistrasse 6 | CH-4600 Olten | T +41 62 212 58 50

www.patorostore.com

«Sohn, wenn du rauchen willst, dann rauche Pfeife, aber niemals Zigaretten», sagte der Vater zu Roman Peter und schenkte ihm die erste Pfeife zum 15. Geburtstag. Damals begann die Leidenschaft. Mittlerweile zählt Roman Peter zu den bekanntesten Pfeifenbauern und Restauratoren Europas.

DER PFEIFENBAUER

text: REGULA LEHMANN fotos: MARCEL STUDER

Roman Peter ist Pfeifenbauer. Vom Topf aus Holz bis zum Mundstück aus Ebonit fertigt er alles selber an. Seine filigranen, perfekt ausgewogenen Pfeifen macht er aus gut gelagertem Bruyère-Holz. Auf ein raues Stück skizziert er zuerst nur schemenhaft seine Idee und sägt die Form grob aus. Alle weiteren Arbeitsschritte erfolgen ausschliesslich von Hand, mit Schleifgerät und Feile. «Ich arbeite ein bisschen wie Giacometti, der alles wegpickelt, was an seiner Figur nicht dazugehört, und dem Charakter seines Werkes so immer näher kommt», erklärt Peter. Er misst keine Längen, Breiten und Höhen, benutzt keine Schablonen, sondern erarbeitet die perfekte Symmetrie mit blossem Augenmass. Er staune manchmal selber über die Geschwindigkeit seiner Arbeit. Innert kürzester Zeit schleift er das überschüssige Holz weg, befreit die Pfeife von allem, was nicht zu ihr gehört. Danach folgt nur noch die Feinarbeit. Seit dreissig Jahren baut Roman Peter nun Pfeifen und mittlerweile weiss er genau, worauf er achten muss. Er hält ein fertiges Stück kurz vor seine Augen und dreht es: «Jede Linie muss ihren Lauf haben und die Rundung muss auf beiden Seiten genau gleich sein. Jede Pfeife braucht ihr Gleichgewicht, ihre Regelmässigkeit.»

Je schöner die Holzmaserung einer Pfeife ist, desto teurer ist sie. Ein Exemplar mit perfekter fächeriger Maserung nennt sich Straight Grain und kostet bis zu 2000 Franken. Für einen Pfeifenbauer sind dies lukrative Glücksfälle, für den Raucher Liebhaberobjekte.

Die Maserung kann der Pfeifenbauer nicht beeinflussen. Sie verbirgt sich im Innern des Holzstücks – mit geübtem Auge ist sie für den Profi aber vorhersehbar. Nur die sogenannten Einschlüsse können dem Künstler einen Strich durch die Rechnung machen. Diese

Roman Peter, Pfeifenbauer

‹Wann welches Exemplar geraucht wird, ist eine individuelle Entscheidung und hängt von der Lust und Laune des Rauchers ab.›

«Fehler», hervorgerufen durch eingewachsenen Sand, tauchen im Holz unvermittelt auf und senken den Wert der Pfeife. Sie haben zwar keinen Einfluss auf die Rauchqualität, aber auf das Aussehen. «Ich besitze eine wunderschöne Straight Grain mit einer Schokoladenseite. Auf der anderen Seite hat sie aber einen Einschluss, was den Wert der Pfeife wesentlich vermindert.»

Sein Atelier betreibt Peter in einem Geschäftshaus in Affoltern am Albis. Es ist ein Raum voller Trouvaillen, zusammengestellter Möbel, Schränke und Werkbänke aus Goldschmieden, Schreinereien und anderen Werkstätten. Hier stehen Maschinen aus längst vergangenen Jahrzehnten, unverschleissbare Qualitätsware, die man sonst nicht mehr findet. Dutzende von Schubladen, Schachteln und Schächtelchen hüten die wertvollen Ersatzteile, Zapfen, Knochen, Knöpfe, Metallteile und Rohstoffe wie Elfenbein und Bernstein, welche sich Peter in den vielen Jahren auf Flohmärkten zusammengekauft oder aus anderen Pfeifenwerkstätten erworben hat. Es ist ein riesiges Lager an Material, auf das er bei seinen Reparaturen zurückgreifen kann.

Hier steht eine Kiste mit alten «Dibidäbis», von denen der Restaurator hin und wieder einen Deckel oder ein Stück Metall abkupfert, um das Lieblingsstück eines Kunden zu flicken. Daneben lagern die Bruyère-Holz-Stücke, auf denen Bleistiftstriche die Idee für ein neues Design ankündigen. Dazu kommen die Ebonitstangen, der natürliche Rohstoff, aus dem Peter die Mundstücke fertigt. In einer der zahlreichen Schubladen lagern die Antilopenknochen, weisse Ringe, die zwischen dem Mundstück und dem Topf eingelegt werden, das Markenzeichen einer Roman-Peter-Pfeife.

Seine erste Pfeife fertigte Peter noch als Minderjähriger an, als ihm ein Freund ein Stück des speziellen Bruyère-Holzes aus den Ferien in Italien mitbrachte. Dieses Werk behielt er, dann machte er weitere für Freunde. Damals

Ein Raum voller Trouvaillen und tausenden Ersatzstücken: Das Pfeifenbau-Atelier in Affoltern am Albis.

arbeitete Peter als gelernter Restaurator und war auf deutsche und französische Möbel spezialisiert, später dann auf englische und Fernost-Antiquitäten sowie Kunstgegenstände. Der Pfeifenbau war sein Hobby, bis ihn ein Freund dazu überredete ein Pfeifenatelier zu eröffnen. «Mein erstes Atelier war im Haus meiner Eltern. Dort baute ich für mich ein paar Pfeifen und verkaufte sogar einige davon.» Das sprach sich herum. Und kurz darauf rannten die Medien dem 22-Jährigen die Türen ein. Der Limmattaler, der Tagesanzeiger, das Radio 24 und Radio Eviva berichteten über ihn. Die Aufträge nahmen rapide zu und die ersten Ausstellungen folgten.

Irgendwann stagnierten aber die Geschäfte. Peter weitete sein Angebot aus, reparierte alte Pfeifen, kaufte sich den Tabakladen in Affoltern am Albis und verkaufte darin nebst seinen eigenen Pfeifen zusätzlich Raucherwaren und Tabak. «Von da an reparierte ich diverse Pfeifen anderer Hersteller und lernte so deren Herstellungstechniken kennen.

‹Klar, ich mache den Spagat zwischen Kunst und Kommerz.›

Die Holzmaserung ist mit geübtem Auge vorhersehbar.

Gut gelagertes Bruyère-Holz.

Mein Wissen hat sich dank der Restauration vervielfacht.»

Seither kann sich Peter vor Restaurationsaufträgen kaum retten. Im Atelier stapeln sich Kisten voller Pfeifen, die auf seine Reparaturkünste warten. Hier muss ein Mundstück ausgewechselt, da muss die Innenwand ausgekratzt und die Aussenwand poliert werden. «Ich habe so viele Restaurationsaufträge und spezielle Kundenwünsche zu erfüllen, dass ich kaum mehr dazu komme, neue Pfeifen für meinen Laden zu kreieren», bedauert er. Zurzeit reicht sein Bestand an eigenen Pfeifen nicht einmal für eine Ausstellung. Nur gerade ein Dutzend Exemplare seiner eigenen Kreationen liegen in den Vitrinen seines Geschäftes. Sie sind filigran, schlank und leicht. Es sind edle Produkte mit charakteristischer Ausstrahlung, Stücke, die einen Raucher ein Leben lang begleiten.

Zu Roman Peters Kundschaft zählen Wissenschaftler, Künstler, Denker, ein Nobelpreisträger der Physik und auch einige Frauen. Für sie ist eine Pfeife eine Begleiterin. Sie hilft dem Denkenden auf die Sprünge, gibt dem Kreativen seine Ideen und dem Nervösen seine Ruhe. Ein Pfeifenraucher besitzt mindestens drei Pfeifen, oft sogar dutzende und die Sammler haben mehrere Hunderte. Wann welches Exemplar geraucht wird, ist eine individuelle Entscheidung und hängt von der Lust und Laune des Rauchers ab. Eine alte Pfeife ist für die meisten nicht einfach austauschbar, sondern will gehegt, gepflegt, und wenn die Zeit kommt, restauriert sein. Dass einige seiner Pfeifen als Ausstellungsstück enden, anstatt geraucht zu werden, sieht Roman Peter nicht gerne: «Eine Pfeife beginnt erst zu leben, wenn sie geraucht wird. Gebraucht sind sie noch schöner, haben mehr Charakter.»

Wenn Peter eine neue Pfeife kreiert, entwirft er sie zuerst im Kopf oder auf Papier. Erst dann sucht er in seinem riesigen Lager nach einem Holz mit geeigneter Maserung. Das kann unter Umständen lange dauern. Die Ideen für neue Modelle holt er sich im Alltag: «Ich lasse mich häufig vom Industriedesign inspirieren wie zum Beispiel von einem neuen Auto.» Als Sohn eines Architekten wurde Peter früh mit der Frage der Ästhetik konfrontiert: «Mit meinem Vater habe ich schon als Kind über Design gesprochen. Wir analysierten einfach alles. Sogar wenn meine Mutter eine

Das Pfeifenmundstück und dessen Rohmaterial Ebonit.

neue Kaffeemaschine gekauft hatte, diskutierten wir über den Verlauf der Linien und was sich der Hersteller wohl dabei gedacht hat.» Allerdings war man sich in der Familie nicht immer einig: «Mein Vater hatte einen anderen Stil als ich. Als ich dann meine ersten Pfeifen baute, gab er mir gerne Tips. Ich habe mich aber nie daran gehalten, sondern hatte andere Vorstellungen im Kopf. In meinen Pfeifen habe ich immer geschwungene Linien.»

Wenn er eine Pfeife im Auftrag eines Kunden macht und dieser mit dem Endprodukt nicht zufrieden ist, hat er keine Kaufverpflichtung. Peter fängt dann mit seiner Arbeit wieder von vorne an. Er übernimmt aber nicht jeden Auftrag. «Ich mache nur Pfeifen, die mir selber auch gefallen», betont er. «Einmal wollte ein Kunde eine Pfeife in Form eines Helikopters. Da lehnte ich ab. Solche Sachen mache ich nicht.»

«Klar, ich mache den Spagat zwischen Kunst und Kommerz. Wenn ich die absolute Freiheit hätte, würde ich ganz andere Modelle machen, so richtige Charakterpfeifen mit Ausstrahlung und altem Holz.» Er mag nicht unbedingt eine Straight Grain rauchen. Er stellt sie zwar her, denn damit verdient er gutes Geld, aber eigentlich ist für ihn eine Pfeife mit Charakter wertvoller. «Das ist ein bisschen, wie bei den Models auf dem Laufsteg, dort stimmt alles. Einwandfrei. Perfekt. Aber Interessant ist ein Mensch doch erst, wenn er eine krumme Nase hat, verschobene Ohren oder sonst viel Charakter. Oder eben Pfeifen mit Einschlüssen, wilder Struktur, mit Geschichten.»

‹Pfeifenrauchen ist ein visuelles Rauchen.›

Aber welches Design passt denn zu welchem Raucher? Welche Eigenschaften muss meine erste Pfeife haben? «Sie muss einem total gut gefallen. Pfeifenrauchen ist ein visuelles Rauchen. Nur wenn einem die Pfeife gefällt, kann man sie gut rauchen. Man muss sich mit seiner Pfeife sicher fühlen, man muss sich mit ihr identifizieren können. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn

Fein, filigran und einzigartig: Roman-Peter-Pfeifen mit weissem Ring am Mundstück.

einer ein Paar Schuhe oder Hosen trägt und sich damit nicht sicher fühlt. Bei der Pfeife ist es genau so oder noch viel schlimmer».

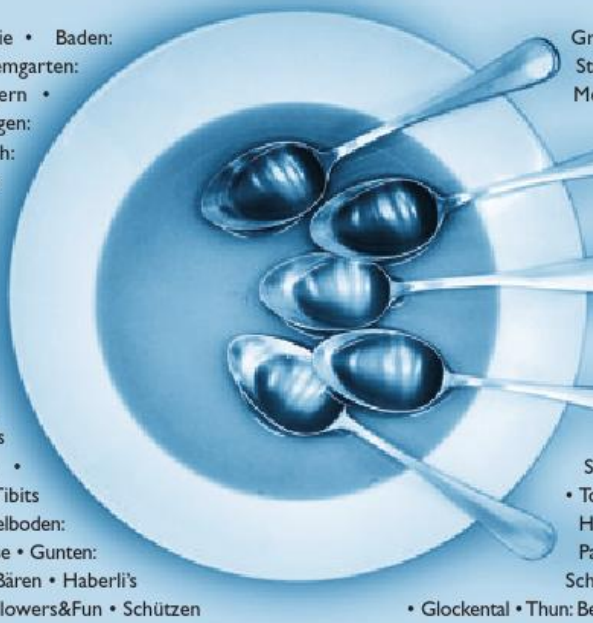
‹Eine Pfeife beginnt erst zu leben, wenn sie geraucht wird.›

Nach Jahren des Zigarren-Trends kommt Pfeifenrauchen jetzt wieder in Mode. Viele Liebhaber kaufen sich auf Flohmärkten 30 oder 40 Jahre alte Pfeifen und geben sie in die Restauration. Grund dafür ist die gute Holzqualität der alten Modelle, denn gutes Bruyère ist auf dem Markt rar geworden. Die Bestände an alten, guten Knollen, welche in der sandigen Erde an den Wurzeln der Baumheide wachsen, werden immer kleiner, das Holz immer jünger.

«Vor vier Jahrzehnten war das Bruyère-Holz noch von ganz anderer Qualität. Als man es damals aus dem Boden holte, war es ungefähr 40 Jahre alt. Heutzutage ist das Holz höchstens noch 25 bis 30 Jahre alt und dadurch nicht so hart und weniger dicht», erklärt der Pfeifenfachmann. Dank seinen guten Kenntnissen hat Peter aber schon vor Jahren vorgesorgt. In einem Raum neben dem Atelier lagern grosse, dreissigjährige Bruyère-Bestände, welche dem Pfeifenmacher für die nächsten zehn Jahre den Rohstoff für seine Arbeit sichern.

Am 16. Oktober teilen Sie mit vielen Kindern.

Wenn Sie am Welternährungstag essen gehen, gibt Ihr Gastgeber einen Teil dessen, was er einnimmt, an Terre des hommes weiter. Und die wiederum unterstützt damit Ernährungszentren in 14 der ärmsten Länder der Welt. Wenn Sie auch etwas dazutun wollen, sind Sie hier an den richtigen Adressen:



AARGAU: Aarau: Laterne • La Crêperie • Baden: Grand Casino Baden • Roter Turm • Santa Lucia • Birr: Musikarena Wydehof • Bremgarten: Stadtkeller • Brugg: Santa Lucia • Buchs: Bure-stube • Leuggern: Sportcenter Leuggern • Meisterschwanden: Seehotel Delphin am Hallwilersee • Hotel Seerose • Seengen: Kurhotel Eichberg • Windisch: Kurve • BASEL-LANDSCHAFT: Aesch: Landgasthof Klus • Allschwil: Restaurant Mühle • Arlesheim: Zum Stärne • Binningen: La Lentille • Bottmingen: Bäckerei Streuli • Liestal: Schützenstube • Muttenz: Wirtschaft Zur Waage • Oberwil: Wirtschaft Zum Rössli • Pfeffingen: Trattoria da Checco • Pratteln: Café Parkblick • Restaurant Weiermatt • Schweizer-halle: Gasthof Sobald Schweizerhalle • Waldenburg: Hotel Löwen • BASEL-STADT: Atlantis • Bar Sudhaus • Baslerhof • Besenstiel • Bistro im Kunstmuseum • Bundesbahn • Café Barfi Pizzeria • Cantina Don Camillo • Cantina E9 • Chez Donati • Cosmopolit • eo ipso • Gundeldingerhof • if d'or • Jay's Indian • Kornhaus • Krafft Basel • Landgasthof Riehen • Lange Erlen • La Tandure • Latini • Les Trois Rois • Lily's • Murano • Oliv • Parterre • Rubino • Safranzunft • Schifferhaus • Schlüsselzunft • Schmale Wurf • Stucki Bruderholz • Teufelhof • Tibits • Tonking • Wiesengarten • Zum Isaak • Zum Schlipf • Zur Mägd • BERN KANTON: Adelboden: Hohliebestübli • Biel: Gastfreundschaft Bienne • St-Gervais • Bönigen: Seehotel La Terrasse • Gunten: Parkhotel • Guttannen: Hotel Bären • Liebefeld: Haberbüni • Le Beizli • Münchenbuchsee: Bären • Haberli's Schützenhaus • Saanen: Hotel Spitzhorn • Schüpfen: Schüpbärg-Beizli • Steffisburg: Flowers&Fun • Schützen • Glockental • Thun: Beau-Rivage «Da Domenico» • Dampfschiff • El Camino • Eurasia Thai • Hotel Freienhof • Hotel Holiday • Hotel Krone • Hotel Seepark • Mani's coffee&winebar • Ristorante Waisenhaus • Vinothek • Trubschachen: Bäregghöhe • Twann: Taverna Romana • Ursenbach: Hirsernbad • Utzenstorf: Landgasthof Bären • Walkringen: Hotel Rüttihubelbad • Zweisimmen: Hotel Sonnegg • BERN STADT: Aarbergerhof • Dählhöhlzli • Dampfzentrale • Entrecôte Café Fédéral • Fischerstübli • Hotel Bern 7 Stube • Kirchenfeld • Kornhauscafé • Kornhauskeller • Lorenzini • Obolles • National • Schmiedstube • Siddharta • Sous le Pont • Spaghetti Factory • Tibits • Verdi • FREIBURG KANTON: Düdingen: Gasthof zum Ochsen • Granges-Paccot: Auberge aux 4 Vents • Pensier : Carpe Diem • Rechthalten : Zum brennenden Herz • FREIBURG STADT: Bindella • Le Centre • Le St-Léonard • Romantik Hôtel Au Sauvage • GLARUS : Glarus-Stadt: Café Gabriel • GRAUBÜNDEN : Alvaneu Dorf: Hotel Belfort • Bergün: Hotel Weisses Kreuz • Bivio: Restaurant Guidon • Chur: Brasserie Süsswinkel • Café Arcas • Güggeli, trendig, frech, Calanda • Hallenbad Moby Dick • Rätushof • Davos Platz: Mezzo, Spital Davos • Domat/Ems: Gartenhotel Sternen • Golfrestaurant • Tircal • Filisur: Hotel Grischuna • Flims-Fidaz: Ayurveda-Wohlfühlhotel Fidazerhof • Klosters: Chesa Grischuna • Hotel Alpina • Hotel Walserhof • Silvrettahütte SAC • Lavin: Crusch Alba • Lenzerheide: Forellenstube • Golfclub Lenzerheide • Schweizerhof • Samedan: Central • Scuol: Hotel Belvédère • Sedrun: Postigliun • Seewis: Kurhaus, Rehabilitationszentrum • St. Moritz: Sonne • Waldhaus am See • Sils Maria: Bar Gaia • Trin: Hotel Casa Selva • Trun: Hotel Casa Tödi • Vella: Berggasthaus Triel • LUZERN STADT: Fondue House • Gamag Hotels & Restaurants • Grand Hotel National 1871 • Hotel Cascada Bolero • Hotel Des Alpes • Hotel Des Balances • Hotel Palace Les Artistes & Jasper • Hotel Rebstock & Hofgarten • Hotel Schweizerhof Galerie & Pavillon • Hotel Waldstätterhof • Kostgeberei • Lounge&Bar Suite • Romantik Hotel Wilden Mann • Schiffrestaurant Wilhelm Tell • Stadtkeller • Wiederkehr • Wirtschaft zur Ente •OBWALDEN : Lungern: Bahnhöfli • SCHAFFHAUSEN: Schaffhausen: Santa Lucia • SCHWYZ: Altendorf: Steinegg • Pfäffikon: Seedamm Plaza • SOLOTHURN: Bettlach: Marti Peter • Kriegstetten: Romantik Hotel Stern • Oberdorf : Restaurant Helvetia • Olten : Aarhof • Riedholz: Attisholz • Selzach: Zur Säge • Solothurn: Cantinetta Bindella • Baseltor • Genossenschaft Kreuz • Vini-Al Grappolo • Weissenstein: Kurhaus Weissenstein • ST. GALLEN: Rapperswil-Jona: Gasthof Frohberg • Rapperswil: Kreuz • La Scala • Pizzeria De Medici • MundArtbeiz • Rathaus • St. Gallen: Hotel am Spisertor • Unterwasser: Iltios • THURGAU: Amriswil: Wasserschloss Hagenwil • Frauenfeld: Falken Pub &Motel • Steckborn: Seerestaurant Frohsinn • Weinfelden: Frohsinn Genossenschaft • WALLIS: Saas-Fee : die Alpenrestaurants • ZUG: Baar: Bauernhof • Krone • Landhaus • Siesta • Cham: Rössli • The Blinker • Hünenberg: Rialto • Wartstein • Risch : Waldheim • Unterägeri: Café Brändle • Schiff • Seminarhotel am Aegerisee • Walchwil: Zugersee-Lido • Zug: Aklin • Blasenberg • Café Ascot • Café am Hirschenplatz • City-Hotel Ochsen • Costa Smeralda • Da Pino • Freimann • Gasthaus Rathauskeller • Glashof • Guggital • Parkhotel Zug • Podium 41 • Rütli • Weinstube zur Taube • Zugersee Kulinaria • Zum Kaiser Franz im Rössl • Zur Alten Lorze • ZÜRICH KANTON: Adliswil: Pot Belly's • Au: Schützenhuus* • Boppelsen: Lägernstübli • Dietikon: Hotel Sommerau-Ticino • Egg: Hochwacht • Glattzentrum: Yoji's • Gockhausen: Zur Rossweid • Grüningen: Landgasthof Adler • Hausen a. Albis: Albishorn • Illnau: Rössli Illnau • Meilen: Blumental • Vorderer Pfannenstiel • Ottikon: Traube • Regensdorf: Mövenpick Hotel & Restaurant Ciao • Stäfa: Gasthof Metzg • Uetikon am See: Fumagalli • Sonnenhof • Uster: Red Ochre Grill • Wädenswil: Fabrikbeiz • Winterthur: Akazie* • Boiler room • Cantinetta Bindella • Eishalle • Gleis 11 • Kafi Ass • National • Santa Lucia • Sorell Hotel Krone • Spaghetti Factory • Tibits • Urban • Yoji's • zur Sonne • Zollikerberg: Neumünsterpark • ZÜRICH STADT: à l'Opéra • Bauernschänke • Bianchi • Bindella • Blaue Ente • Blockhus • Bohemia • Boos-Lounge • Brasserie Metropol im Kongresshaus • Bürkli-Beiz • Caduff's Wine Loft • Café Füchsli • Café Gnädinger • Cantinetta Antinori • Cheyenne • City Zürich • Conrad • Conti • Contrapunto • Crowne Plaza • Da Angela • Die Waid • Eglihof • Eichhörnli • Eisenhof • Elefant • Felix am Bellevue • Gasometer • Haute* • Iroquois • Josef • Juan Costa Hürlimannplatz • Juan Costa Old Inn • Kai japanese fusion bar • Kantorei • LaSalle • Le Chef • Les Halles • Lily's • Neumarkt • Nooba • Noon • Odeon • Outback Lodge • Pulcino • Reithalle • Santa Lucia (alle Restaurants) • Schlauch • Schlüssel* • Schützenhaus Albisgüetli • Schützenruh • Sento • Spaghetti Factory Hechtplatz • Spaghetti Factory Rosenhof • Tea Room Maison Blunt • Terrasse • Terroir • Tessin Grotto am Waidberg • Tibits • Tizziani • Totò • Tre Fratelli • Tüfi • Turbinenhalle • Weinstube Limmathof • Yooji's Bellevue • Yooji's Josef • Yooji's Seefeld • Ziegel oh Lac • Sie finden die Liste aller teilnehmenden Restaurants auf www.tdh.ch *am 16. Oktober geschlossen. Wir nehmen aber an einem anderen Tag teil.

Terre des hommes

aide à l'enfance | Kinderhilfe
aiuto all'infanzia | child relief | www.tdh.ch

50

Rauchen in Amerika. Die weltgrösste Tabakmesse fand vom 9. bis 13. August in «Big Easy», in New Orleans, statt. Eine lebhafte Manifestation des blauen Dunstes an den Ufern des Mississippi. CIGAR war dabei, ein Besuch an der IPCPR.

JAZZ ZIGARRENRAUCH UND PROHIBITION

text: DAVID HÖNER

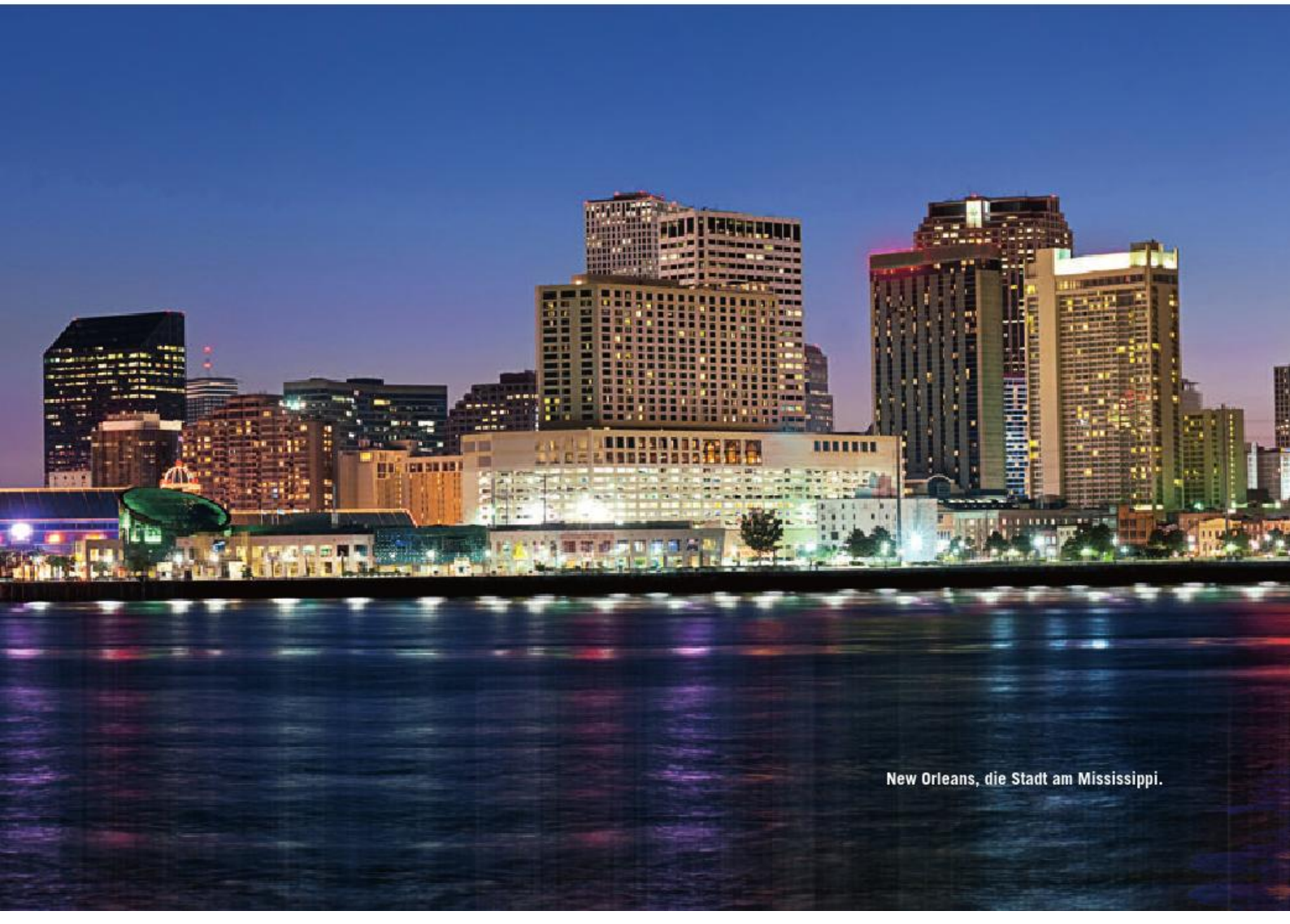
www.fotolia.de

Der Indianer mit reichem Federschmuck, der mit der einen Hand ein Bündel Zigarren schwingt, ist nicht mehr ganz zeitgemäss. Doch er kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Er steht für die 1933 als Retail Tobacco Dealers of America (RTDA) gegründete Vereinigung der Tabak-, Zigarren- und Pfeifenindustrie der USA. Das jährliche Treffen der Mitglieder ist, was Premium-Zigarren und edle Pfeifen angeht, mittlerweile zur grössten Fachmesse der Welt angewachsen. Längst hat die RTDA den US-amerikanischen Rahmen gesprengt. So wurde der Tradeshow ein neuer Name gegeben. IPCPR, International Premium Cigar&Pipe Retailers Association. Der Indianer ist geblieben und manch einer der Aussteller und Besucher tut sich noch schwer mit der neuen Abkürzung.

Auf dem Weg zum Ernest N. Morial Convention Center wird zuerst die Nase aufmerksam. Die tropische Sommerhitze der Stadt mit ihren Gerüchen vermischt sich mehr und mehr mit dem Aroma edler Zigarren. Erst jetzt wird man darauf aufmerksam und stellt fest, dass es unter den Passanten einen ungewöhnlich hohen Anteil an Zigarrenrauchern zu erschnuppern gibt. Sie alle sind Besucher der «Show», des Treffens der Detailisten und Produzenten der Tabakindustrie.

Der jährlich durchgeführte Anlass bietet für 250 Aussteller auf einer Fläche von 30 000 Quadratmetern Platz für die Repräsentanten des blauen Dunstes.

Und sie sind alle da, die Legenden der Tabakwelt genauso wie die Newcomer der Szene. Einerseits die riesigen, toll aufgemachten Messestände von Altadis und General Cigars bis hin zur kleinen, feinen schweizstämmigen Manufaktur Brun del Ré aus Costa Rica. Davidoff und Villiger fehlen nicht. Beide beteiligen sich als Sponsoren an der IPCPR. Auch aus Europa und gleich mit einer Auszeichnung belohnt wurde der Stand von Bossner. Konstantin Loskutnikov, Gründer und Spiritus rector der



New Orleans, die Stadt am Mississippi.

bei uns wohlbekannten Zigarrenmarke, hat, «grandiose Pläne» auf dem US-Markt wie er lachend erklärt.

Unter den 250 Ausstellern sind 30 nicht US-amerikanischer Provenienz. Doch der tatsächliche Anteil von Ausländern ist weit höher. Man kommt da her, wo der Tabak wächst. Aus der Karibik und aus Südamerika. Dieses Jahr noch unter der Rubrik Exoten, das nächste Jahr vielleicht schon einen Schritt weiter, die kleine Gruppe aus China mit einem breitgefächerten Angebot. Die handgemachte Robusto Great Wall Legend braucht sich nicht zu verstecken und wir werden bestimmt noch mehr davon hören.

Mehr als nur ein Werbegag. Die Zigarrenindustrie versteht sich gerne als Familie.

Wo geraucht werden darf

Neben dem Eingang des Marriott Hotels in New Orleans hängt zwar gut sichtbar eine Warntafel, die darauf hinweist, dass das Rauchen im gesamten Gebäude untersagt sei. Diese Restriktion scheint allerdings vorübergehend ausser Kraft gesetzt zu sein, wenn man den Männern und Frauen zuschaut, die lässig eine brennende Zigarre schwenkend zum Eröffnungsabend in den grossen Ballsaal des Hotels strömen. Eine unüberschaubare Menge von Gästen. Die Bewohner der grossen, blauen Wolke. Sie bedienen sich am gut bestückten Buffet mit Roastbeef, Red Beans and Rice, Sea Food und was die Cajun-Küche von New Orleans sonst noch an Leckereien zu bieten hat.

Schnell kommt man ins Gespräch. Die grosse Familie der Aficionados. Das ist kein leeres Wort. Die Ausgrenzung der Raucher im amerikanischen Alltag lässt die Verfemten enger zusammenrücken. Die Leute, die sich hier treffen, sind zum grössten Teil Besitzer von kleinen Betrieben. Familienbetriebe sind auch bei den grossen Namen im Tabakgeschäft bis heute üblich. Mit einem Glas Bourbon und einer Rocky Patel lässt sich der amerikanische Way of Smoking ganz gut erleben. Der Saal ist voll. Elegant und sexy gekleidete Ladys, breitschultrige Männer in Jeans, gut gekleidete Geschäftsleute. Die Kundschaft, so steht es im Pressetext der IPCPR kommt aus allen Schichten. Vom Taxifahrer bis zum Bankdirektor. Man lernt sich kennen. Man raucht zusammen.

Am nächsten Morgen trifft man sich im gleichen Saal zum Frühstück. Und die offizielle Eröffnung wird begleitet von einigen Rednern, welche die Arbeit und die Existenz der IPCPR erläutern. Der Verband von Tabakproduzenten gibt sich optimistisch. Man hat Geld in die Hand genommen, Lobbyarbeit geleistet, sich Verbündete in Handel und Politik gesucht. Eine Million Dollar betrug alleine das Werbebudget. Tom Moran, kämpferischer Präsident der «Association», liess denn auch keinen Zweifel daran, dass die kommenden Jahre hart sein werden, doch der Silberstreif am Horizont ist sichtbar.

Hohe Steuersätze gibt es zu beklagen, absurde Verbotsstrategien in einigen Staaten. Verschiedene Partnerorganisationen haben sich gebildet, die den Kampf um die Rechte der Raucher mittragen. So die CRA, Cigar Rights of America. Der Raucher bleibt seiner Zigarre treu. Und wie zur Bestätigung steigen an den Frühstückstischen die blauen Wölkchen auf. Für die nächsten fünf Tage will man sich aber nicht zu viele Sorgen machen, sondern Kontakte pflegen, Neues kennenlernen, sich weiterbilden und die Freude am Geniessen kultivieren. Partys und Jazz und Smoking Lounges werden angekündigt. «After all, it's New Orleans!»

Drumherum

Zum Drumherum der Messe gehören Seminare zu Management, Verkaufsstrategien und Selbstorganisationsgruppen. Ich besuchte Henke Kelners Tasting Seminar. Der Entwickler der Davidoffschen Puro de oro brachte mir in zwei Stunden mehr über Tabak, Geschmack und Zigarren bei, als ich bisher gelernt hatte. Ich bewunderte diesen Experten, der bar jeder schulmeisterlichen Trockenheit mir seine Begeisterung und seine Leidenschaft übermitteln konnte. Ein anderes interessantes Treffen war der Besuch bei den Frauen der International Women's Cigar Society. Ein wachsender Prozentsatz von Frauen entdeckt die Premium Cigar. Das Anliegen der Frauen, selbst zwar als Non-Profit-Organisation gegründet, ist dann auch kein rein gesellschaftliches,

1 Avo Uvezian, der Mann im weissen Brioni Anzug.

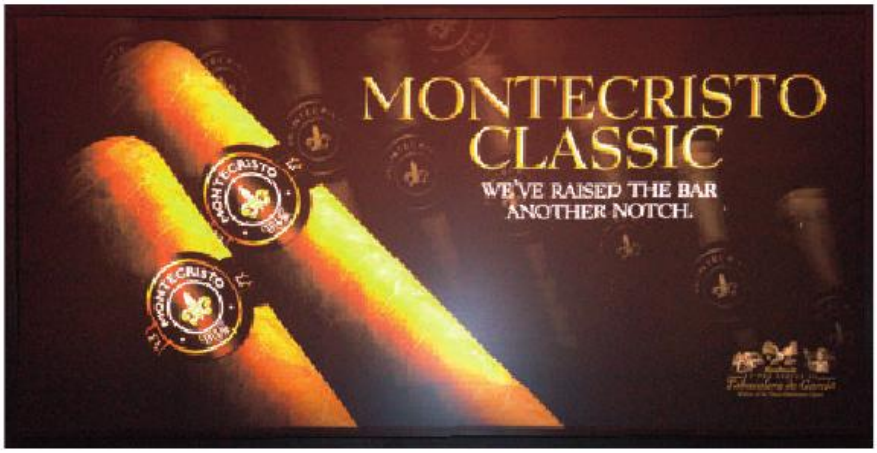
2 Cigar-Redaktor David Höner im Gespräch mit Benjamin Menendez, dessen Vater ein Mitbegründer der Marke Montecristo war.

3 Rakesh «Rocky» Patels Zigarren sind mehr und mehr auch in Europa beliebt.

4 Konstantin Loskutnikov, Bossner goes west.

5 Vater und Sohn der weltbekannten Padron Familie.

‹Kubaner waren und sind es, die sich der Sache angenommen haben und ihre Kunst des Mischens und Rollens im Exil weiterentwickelt haben.›



Die Montecristo aus der dominikanischen Republik ist nur in den USA erhältlich.

sondern ein geschäftliches. Davon ausgehend, dass Frauen besser schmecken und riechen, und auch einen besseren Farbsinn haben, überlegt man sich, ob man nicht ein weibliches Qualitätslabel schaffen könnte. Dann werden Women's Cigar Clubs gefördert und Frauen dazu aufgefordert, eigene Unternehmen zu gründen, Manufakturen und Verkaufsgeschäfte. Die Society will dazu Hilfe leisten. Die elegante und geschäftstüchtige Präsidentin Patti Smith vermochte zu überzeugen von der Zukunft eines «female Market».

Zum Drumherum gehören auch viele Zigarren. Jeder und jede, mit dem man spricht, raucht und vor und hinter einem wird geraucht. Und wenn man dann am Abend noch einen der «social events» besucht, wird nicht aufgehört zu rauchen. «Up in smoke!»

Nicht nur an der «Show», sondern auch draussen. New Orleans nimmt es eh nicht so genau mit der Prohibition. Das French Quarter ist ein Raucherschlaraffenland. Man spricht darüber, über das Nichtrauchen. Doch dann steckt man sich augenzwinkernd eine an.

Die Tabakriesen der Zigarettenindustrie sind an der Messe nicht vertreten, und doch gab es zwei Aussteller. Nat Shermans Zigaretten sind nicht zu vergleichen mit den üblichen Marlboro, und die naturbelassenen Tabake der Indian Spirit zeigen, dass es auch im Zigarettenbereich noch etwas anderes gibt als die gängigen Sargnägel. Aschenbecher, Feuerzeuge, Humidore und Zigarrenschneider gibt es natürlich auch. Spannend sind die Angebote von Cigartech. Belinda Doyle, eine wirbelige Macherin bietet ein ausgeklügeltes Humidorgesamtpaket an bis hin zu einem Internetmonitoring der Kostbarkeiten. (www.cigartech.com)

Von der Anwesenheit des Abwesenden

Wohl kein Industriezweig ist mehr betroffen vom bald fünfzig Jahre andauernden Handelsembargo der Vereinigten Staaten gegen Kuba wie die Zigarrenmanufakturen und Händler. Es sind in den USA nach wie vor keine in Kuba gefertigten Premiums zu erwerben. Doch zu meiner Überraschung sind die berühmten Marken wie Montecristo, Gloria de Habana, Punch, Hoyo de Monterrey und viele weitere bekannte Namen hier vertreten. Sogar das Flaggschiff, die kubanische Staatsmarke Cohiba, ist mit leicht abgeändertem Logo vorhanden. «Your smuggling days are over», verkündet ein Plakat und tatsächlich werden Montecristo in einer Qualität und Bandbreite angeboten, welche sich mit dem Original ohne weiteres messen können. Eine vor meinen Augen gerollte Gloria de Habana im Format Double Corona erweist sich als eine wunderbare, vollmundige Zigarre, feinstens verarbeitet, perfekt in Zug und Asche. Der Tabak kommt aus der Dom. Rep. das Deckblatt aus Ecuador.

In den Vereinigten Staaten haben die Zigarrenmacher, allen voran die allmächtige General Cigar Company, sich die Rechte auf kubanischen Namen sichern lassen. Das gilt allerdings nur für den US-Markt. Die Abwesenheit kubanischer Tabake hat die kreativen Kräfte der Zigarrenmacher herausgefordert. Kubaner waren und sind es, die sich der Sache angenommen und ihre Kunst des Mischens und Rollens im Exil weiterentwickelt haben. Benjamin F. Menendez, mit dem ich das Vergnügen hatte, eine Zigarre zu rauchen, erzählt seine Geschichte mit Humor und Verve. Der heutige Senior Vice President der General Cigar Company ist ein typischer Vertreter jener Kubaner, die nach einer Odyssee durch Mittelamerika und Teneriffa ihre neue Heimat in den USA gefunden haben. Er, dessen Vater einer der Gründer der Marke Montecristo war, hat nach seiner Flucht aus Kuba, 1960, Zeit seines Lebens nichts anderes getan, als sich der Kunst des Zigarrenmachens zu widmen. Viele Jahre führte er Manufakturen auf Jamaica, Teneriffa und in der Dominikanischen Republik, bevor er sich endgültig in Miami niederliess. Schon sein Vater und Grossvater waren «Tobacconists». Sein Name ist eng verbunden mit der Marke Macanudo.

Ein anderer, grosser alter Mann, dessen Name unzählige Bauchbinden ziert, ist Jorge I. Padron. Auf Kuba geboren, emigrierte er in den Sechzigern in die USA. Er beginnt Zigarren zu produzieren in Nicaragua, Honduras und in den Staaten. Die Familie muss mithelfen, ein Familienunternehmen mit einem freundlichen Patriarchen. Ein abenteuerliches, gefährliches Leben inmitten von politischen Umstürzen und Wirren hat ihn nicht verbittert. Die Kraft, immer wieder neu anzufangen, hat sich gelohnt. Padrons Zigarren gehören anerkanntermassen zu den besten der Welt. Oder Arthuro Fuentes, auch seine Familie hat kubanische Wurzeln. Auch er musste in Nicaragua zusehen, wie

‹Wir leben in einem Raucherparadies, noch nie war die Qualität der Zigarren so hoch wie heute.›

seine Arbeit in den politischen Erschütterungen jener Zeit zugrunde ging, dann die Flucht nach Honduras und der Wiederaufbau. Ihre Opus-X-Reihe ist jedem Kenner ein Begriff. Avo Uvezian, ein weiterer Weltbürger des Tabaks, wurde in Beirut geboren. Der Musiker ist heute der Grand Seigneur der Premium-Zigarre. Mit der Zigarre in der Hand und im weissen Brioni-Anzug war er in New Orleans präsent.

Wenn die Premium-Zigarre bis heute ein Produkt für Geniesser und Aficionados weltweit bekannt geblieben ist, ist es diesen Männern zu verdanken. Luxus? Wenn Luxus Qualität bedeutet, sicher, aber es ist nicht der Luxus der Schönen und Reichen, sondern der Luxus einer Handvoll von passionierten, leidenschaftlichen Liebhabern der Kunst des Rauchens.

Wir leben in einem Raucherparadies, noch nie war die Qualität der Zigarren so hoch wie heute.

Kuba ist präsent. Doch wenn man mit den Zigarrenmachern spricht, winken sie ab. Das Handwerk wird heute auch in den anderen zigarrenproduzierenden Ländern auf höchstem Niveau beherrscht. Sicher, der Geschmack der kubanischen Pflanze ist ein besonderer. Und sollte das Embargo fallen, werden sich die Raucher mit Vergnügen Originale aus Habana schmecken lassen. Doch was in den letzten Jahrzehnten an Manufakturen und Pflanzungen entstanden ist, wird seinen Platz weiterhin behaupten können.

Anzeigen

Die Gärten von

JERSEY

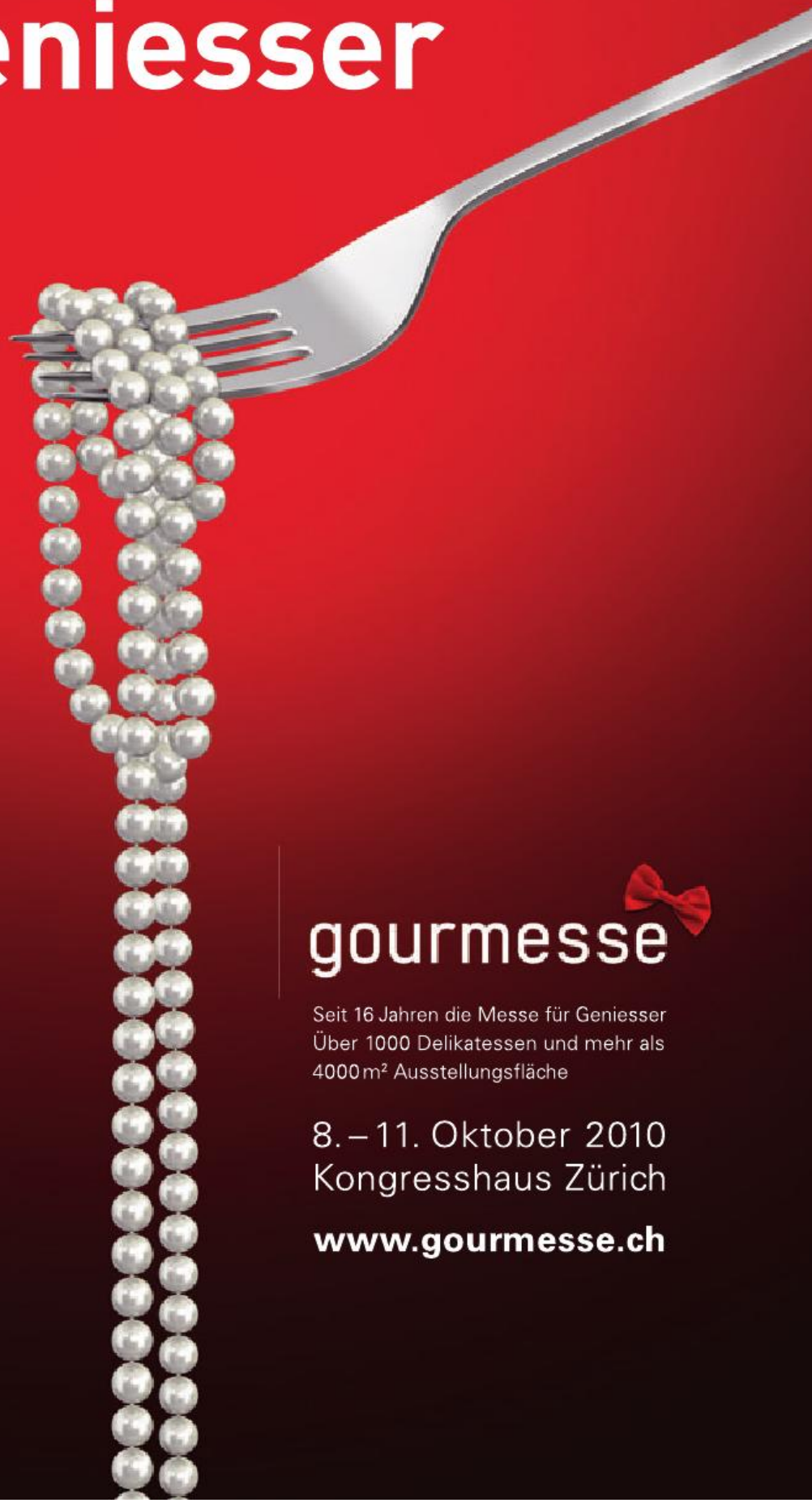
text: SILVIA HÖNER

Natürlich sind die Gärten anderswo immer viel schöner als zu Hause. Die bezaubernde Insel Jersey im Ärmelkanal ist ein einziger grosser Garten, bewohnt von wohlhabenden Menschen und zierlichen, vanillegelben, Rahm spendenden Kühen. «Ein Stück Frankreich, das ins Meer gefallen ist und von England aufgesammelt wurde», nannte der französische Schriftsteller Victor Hugo die Channel Islands, auf denen er als Gegner Napoleons III. fast 20 Jahre lang im komfortablen Exil weilte. Dank des wärmenden Golfstroms erfreut sich Jersey, das grösste der fünf Inselchen, einer üppigen, geradezu tropisch anmutenden Vegetation und dank entsprechender Anreize eines ebenso florierenden Finanzdienstleistungswesens für betuchte Menschen aus aller Welt. Mit letzterem hatte unsere kleine Reisegesellschaft nichts am Hut. Der Besuch der vorwiegend älteren Damen und wenigen Herren galt nicht der Steuer-, sondern ausschliesslich der Gartenoase.

Gartenliebhaber gehören bei uns ja nach wie vor in die schrullige Ecke. In England hingegen ist die Besichtigung von Gärten so normal wie ein Kinobesuch und Gespräche über Staudenbeete, die Eigenarten von alten und neuen Rosen sowie die richtige Art des Kompostierens werden als intellektuell durchaus hochstehend eingestuft. Die Ladies auf Jersey, die ihre Gärten für Besucher öffnen, tun dies denn auch mit Stolz und Grandezza, wohl wissend, dass sie Bewunderung verdienen. Ihre Gärten sind nicht nur schön, weil sie von herrschaftlicher Grösse und über viele Jahre gewachsen sind. Ihre Schönheit liegt auch darin, dass sie trotz aller Gestaltung und aufwendiger Pflege etwas Nonchalantes, Unperfektes ausstrahlen. Hier ein zerfallener Torbogen, eine bröckelnde Mauer, umwuchert von Rosen und Clematis, dort eine ungemähte Magerwiese, ein finsteres Wäldchen oder ein alter, von Blumen durchwachsener Tennisplatz. Selbstverständlich sind das keine Zeugen der Vernachlässigung, sondern bewusst gesetzte Effekte. Sie erinnern daran, dass jeder Garten ein Kunstobjekt ist, das nur so lange existiert, wie wir es gestalten. An seinen Rändern lauert die anarchische Natur, stets auf dem Sprung, alles wieder zu verschlingen, was wir ihr abgerungen haben. Das Paradies ist vergänglich, das wissen wir schon aus der Bibel, und gerade deshalb so schön.

So eine Gartenreise hat deshalb auch etwas Versöhnliches. Zurück im eigenen Garten – oder schon eher Gärtchen im Vergleich zu den besuchten Anwesen – blickt man milde gestimmt auf die wild wuchernde Pracht, die sich dem Gestaltungswillen beharrlich widersetzt und beschliesst, sich fortan zum Konzept zu erheben. Das fröhlich spriessende Unkraut im Kiesweg, die struppigen Gehölze hinter dem Gartenhäuschen, ja sogar die Winden, dieses verhasste Schlingzeug – ohne solche Gartenanarchisten wäre unser Paradieschen unvollständig. Und sind sie etwa nicht wunderschön, die zarten Windenblüten im Johannisbeerstrauch? Wie öde wäre doch der Garten ohne sie. Man stelle sich bloss einmal einen von einem Mähroboter glatt rasierten und von einer akkurat gestutzten Thujahecke umschlossenen Rasen vor. Ist das ein Garten? So wenig wie ein Swimmingpool ein See!

Für wahre **Geniesser**



gourmesse

Seit 16 Jahren die Messe für Geniesser
Über 1000 Delikatessen und mehr als
4000 m² Ausstellungsfläche

8. – 11. Oktober 2010
Kongresshaus Zürich

www.gourmesse.ch

design:inmotion.ch

Tessestoff, Neuigkeiten und Events

Expovina lädt zur Degustation

Vom 4. bis 18. November 2010 findet am Zürcher Bürkliplatz die Expovina statt. Auf den zwölf Zürichsee-Schiffen können die Besucher über 4000 Weine aus der ganzen Welt degustieren und vergleichen.

Besondere Aufmerksamkeit kommt in diesem Jahr den Gewächsen aus Bordeaux und der Region Rioja zu. Im Forum-Zelt auf der Bürkliplatzterrasse kommen vom 11. bis 15. November Bordeaux-Liebhaber auf ihre Rechnung. Es kann degustiert und in kurzen Workshops mehr über das Weingebiet und seine Erzeugnisse erfahren werden.

Öffnungszeiten:
Montag bis Samstag 12 bis 22 Uhr, Sonntag 12 bis 19 Uhr
Eintrittspreis inkl. Degustation und Katalog: CHF 20.–

Prima Klima

Ach, wenn man sich doch nur die täglichen Sorgen um das Wohlergehen der edlen Rauchwaren schenken könnte. Eben das ist jetzt möglich. Dank Adorinis neuem Befeuchtungssystem für den Humidor.

Adorini heaven nennt sich das Mess- und Befeuchtungsinstrument, welches für ausgewogene Bedingungen im Humidor sorgt. Gerade wenn man eine Zigarre sorgfältig reifen lassen möchte, ermöglicht das elektronisch geregelte System eine perfekte Lagerung.

www.adorini.de

Anzeige

Cigarren Flury 1867

Bahnhofplatz 3, Schweizerhoflaube, CH-3011 Bern
Telefon 031 311 37 03, Fax 031 311 37 69
Homepage: http://www.flury.com, E-Mail: info@flury.com

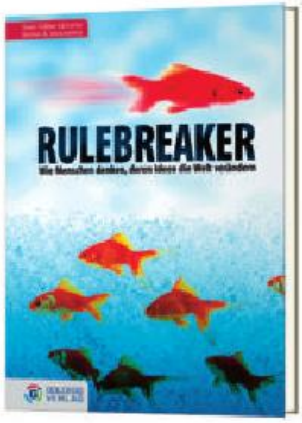
Davidoff dunhill S.T. Dupont

Auf unseren Web-Seiten finden Sie: Verfügbarkeitsliste kubanischer Zigarren, Preisliste der Davidoff-Zigarren, AVO-Zigarren-Sortiment, Bestell-Formular

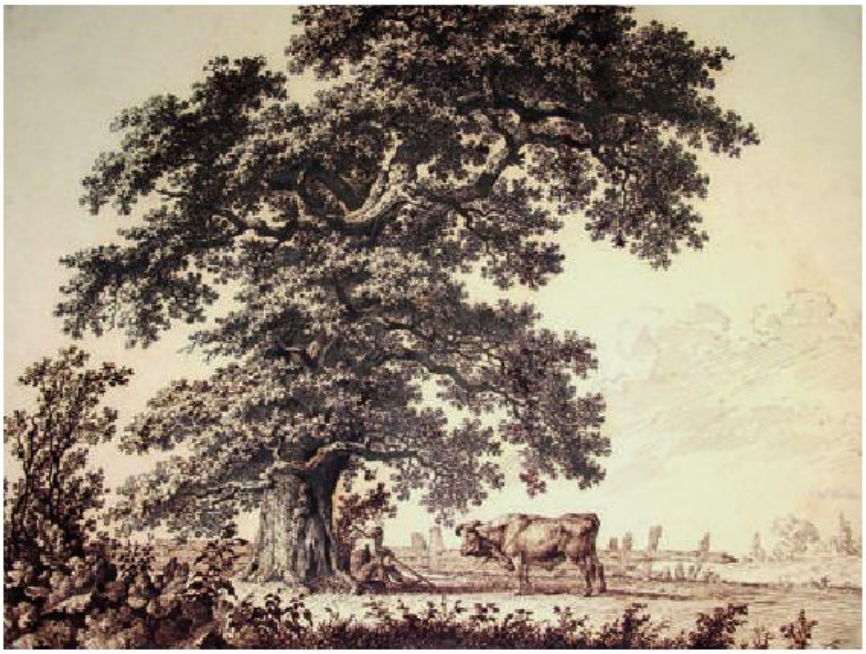
Wir freuen uns, Sie in unserem Geschäft begrüssen zu dürfen: Nebst der grossen Auswahl an fachgerecht gelagerten Zigarren verschiedener Provenienzen können wir Ihnen auch eine Vielfalt an Accessoires anbieten!

Die **Kunst** des Regelbruchs

Das neue Buch «Rulebreaker: Wie die Menschen denken, deren Ideen die Welt verändern» gibt Antwort auf die Frage, was es braucht, um etwas zu bewegen. Die Autoren, Strategie-Coach Sven Gábor Jánszky und Regelbrecher Stefan A. Jenzowsky stellen auf den 370 Seiten verschiedene Persönlichkeiten vor, die bewusst Grenzen der Gesellschaft überschritten haben und dadurch neue Märkte entdeckt, ganze Branchen an den Rand des Abgrunds gebracht, Millionen verdient und mit eigenen Händen die Welt verändert haben.



Rulebreaker
Wie die Menschen denken, deren Ideen die Welt verändern
Sven G. Jánszky und Stefan A. Jenzowsky
378 Seiten, Goldegg Verlag GmbH
ISBN: 978-3-902729-09-5
CHF 37.90



Riesenkräuter und **Monster**bäume

Vom 10. September bis zum 28. November 2010 werden im Kunsthaus Zürich die fantastischen und surrealen Baum- und Sumpflandschaften des Autodidakten, Landschaftszeichners und Radierers Carl Wilhelm Kolbe (1759–1835) gezeigt.
Der aus Berlin stammende Künstler und Sprachforscher verbrachte auch einige wenige Jahre in Zürich.

www.kunsthaus.ch

Anzeige

Der **Mythos** von La Palma

Woermann Cigars bringt die «Puro» von den Kanarischen Inseln an den Raucher. Einlage, Umblatt und Deckblatt aus einer Hand, aus der Hand von Antonio Gonzàlez, dem letzten Tabakbauern von La Palma. «El mito de la palma» ist das kräftig aromatische Resultat, welches nun in exklusiver und limitierter Auflage in den nationalfarbenen Kisten weiss, blau, gelb der kanarischen Flagge auf den Markt kommt. Handgerollt auf der Finca.

www.woermann-cigars.de

Die **Raucherverfolgung**

Die Welt wird immer absurder. Nach einem Rauchverbot in öffentlichen Räumen schreitet die Ächtung der Raucher immer weiter voran, bis sie gar zu einer Raucherverfolgung ja sogar einem Rauchergenozid ausartet. Noch ist es Science Fiction, ein Hirngespinst, trotzdem scheinen einige Episoden des Thrillers «Nicht Rauchen ist tödlich» von Alfonso Pecorelli nicht ganz und gar aus der Luft gegriffen. Ein humorvolles Buch, eine Mischung aus Satire, Science Fiction und Thriller.

Nicht Rauchen ist tödlich
Alfonso Pecorelli
125 Seiten, Woa Verlag
ISBN: 395232809X, CHF 19.90

Anzeige

25 Jahre Avo Session

Die Avo Session in Basel hat nichts an Schwung verloren. Avo Cigars und weitere namhafte Sponsoren präsentieren nationale und internationale Musiker.
Vom 22. Oktober bis zum 14. November 2010 läuft eines der bestbestückten Jazz-, Blues- und Rockfestivals der Schweiz. Der Vorverkauf läuft bereits seit dem ersten September. Hurry up!

Entdeckungen und Highlights unter: www.avo.ch

Anzeige

Der Geheimtipp am rechten Seeufer

Zigarren, Tabak und Whiskies

Herzlich willkommen in der Tabatière Küsnacht an der Goldküste, dem Geheimtipp für feinste Zigarren aus den besten Anbaugebieten der Welt. Für Pfeifenliebhaber gibt es spezielle Tabake und Zubehör. Alle Zigarren auch im Einzelverkauf.
NEU! Um den Kunden noch mehr zu bieten, hat die Tabatière Küsnacht jetzt eine Auswahl speziell ausgesuchter Malt-Whiskies, Rums, Grappas und Champagner. Parkplatz vor dem Geschäft.

TABATIÈRE KÜSNACHT
Bahnhofstrasse 6, 8700 Küsnacht
Tel./Fax 044 910 69 75
www.tabatiere-kuesnacht.ch

Öffnungszeiten:
Mo–Fr 8.30–18.30 Uhr
Sa 8.30–16.00 Uhr

Arnold André mit zweistelligem Umsatzplus

Die Bilanzen sehen gut aus. Im Bereich der Miniformate gibt es eindeutige Zuwachsraten und auf dem französischen Markt konnte The Cigar Company seinen Bruttoumsatz um 16,2 Prozent steigern. Trotz eines allgemeinen Konsumrückganges und angespannten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. «Die umfangreichen Rauchverbote und nicht zuletzt die noch nachwirkende Wirtschaftskrise haben das Konsumverhalten der Raucher deutlich verändert. Wir haben mit unserer Produktpolitik frühzeitig auf diese Entwicklung reagiert. Das Ergebnis für das abgelaufene Wirtschaftsjahr zeigt, dass wir mit unseren Entscheidungen richtig liegen.» Zwar äussert sich Rainer Göhre, der Geschäftsführer des Unternehmens, leicht besorgt über die sich weiter verschärfende Situation der Rauchverbote in der Gastronomie: «Dass ein Raucher keinen Nichtraucher belästigen sollte, ist doch eine Frage des guten Benehmens. Ein Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden ist eine Sache. Ein totales Rauchverbot in der Gastronomie eine andere.»

Anzeige

Leidenschaftlicher Genuss aus Kuba

In der ***der Schweiz nächstgelegenen*** **LA CASA DEL HABANO** finden Sie auf 140 qm Ladenfläche alles, was Ihr Leben sinnlich bereichert: Neben dem ***Vollsortiment kubanischer Zigarren, handgerollten Premiumzigarren aus limitierten Sondereditionen*** und ***Raritäten aus Kubas Manufakturen*** natürlich auch ***exquisite Spirituosen*** sowie ***bildschöne Accessoires. (Und als Schweizer Staatsbürger werden Ihnen 19% Mehrwertsteuer erstattet!)***

LA CASA DEL HABANO®

STUTTGART

TABACUM – LA CASA DEL HABANO
Vorsteigstraße 1, Ecke Schwabstraße 177, 70193 D-Stuttgart (West)
T: 0049 711 295228, F: 0049 711 2263012, I: www.casadelhabano-stuttgart.de
Montag - Freitag 09.00 - 19.00 Uhr, Samstag 09.00 - 16.00 Uhr

Geniessen und schmauchen, leben und rauchen – die guten Zigarrenadressen in der Schweiz, Deutschland, Österreich und dem Fürstentum Liechtenstein

HOLY SMOKE

Davidoff präsentiert: ausgesuchte Fachgeschäfte der Schweiz

Arcada Silvretta
Samnaun
www.zegg.ch

art cigar + co.
rathausgasse, lenzburg
www.artcigar.ch

Autogrill Pratteln
Cigars & More, Pratteln
061/827 57 39

Bàcaro
Flughafen-Zürich
043/816 60 25

Badener Tabakhaus
Rathausgasse, Baden
www.badener-tabakhaus.ch

Bijouterie und Cigares Schertenleib
Bahnhofstrasse, Interlaken
033/822 22 34

Buder St. Moritz
Via Rosatsch, St. Moritz
081/833 32 16

Cigares Bender
Edisonstrasse, Zürich
044/311 96 30

Cigarren + Tabakhaus
Petersburg, Ramsen
www.bruetsch-cigarren.ch

Cigarren Flury
Bahnhofplatz, Bern
www.flury.com

Davidoff St. Moritz
Via Maistra, St. Moritz
081/833 31 58

Davidoff & Cie
Rue de Rive, Genève
www.davidoff.com

Davidoff Depositaire
Poststrasse, Zürich
044/211 48 00

Davidoff Shop
Marktplatz, Basel
www.davidoff.com

Don Cigarro – kingdom of cigars
Seestrasse, Zollikon
www.doncigarro.ch

Dubini Sigari e Tabacchi
Corso San Gottardo, Chiasso
www.dubini.ch

Easydone AG
Steinackerstrasse 2
Urdorf-Zürich

Fuhrer Cigares Tobacco
Promenade, Gstaad
033/744 47 00

Gourmetto Shop
Bahnhofsterminal 500C, ZH-Flughafen
044/814 22 16

Haus Cristal
Samnaun
081/868 52 33

Havana & News
Centre Balexert, Genève
www.havananews.ch

Histoires De Cigares
Grand-Rue 64, Morges 1
021/803 22 05

Jacky Bonvin
Crans
www.cigars-bonvin.ch

Kägi Cigarren
Theaterplatz, Bern
031/311 72 81

Keller Tabak
Bahnhofstrasse, Biel
www.keller-tabak.ch

Klarer AG
Hauptgasse, Appenzell
071/787 11 23

La Couronne
Rue de Rive, Nyon
www.cigarpassion.ch

La Tabatière
Bd. De Pérolles, Fribourg
www.reecut.ch

Mangeng Tabak
Hauptstrasse, Rheineck
071/888 16 57

Mettier Tabakwaren
Bahnhofstrasse, Chur
081/252 21 86

My Shop Raststätte
Zürich-Süd
A. Dürr & Co. AG

Naegeli Tabakfass
Goldsteinstrasse, Schaffhausen
052/624 55 00

Naegeli Tabakfass
Shopping Raststätte A1, Würenlos
056/424 20 92

Naegeli Tabakfass
Shopping Center, Spreitenbach
056/401 29 73

Naegeli Tabakfass
Bellevue, Zürich
044/252 52 66

Naegeli Tabakfass
Schwanenplatz, Luzern
041/410 21 50

Naegeli Tabakfass
Untertor, Winterthur
052/212 65 68

Naegeli Tabakfass
Seedamm-Center, Pfäffikon
055/410 30 66

Naegeli Tabakfass
Promenade, Davos-Platz
081/413 63 58

Naegeli Tabakfass
Metalli, Zug
041/710 78 25

Naegeli Tabakfass
Bahnhofstrasse 70, Zürich
044/211 23 75

Oettinger Cigares
Aeschenvorstadt, Basel
061/272 47 70

Oettinger Cigares
Centralbahnplatz, Basel
061/272 11 52

Oettinger Cigares
Steinenvorstadt, Basel
061/281 87 37

Pattus Tabacs
Rue St. Maurice, Neuchâtel
032/725 48 79

Pipe e Tabacchi
Via Plan, Livigno
www.silvestripipe.it

Shopping Center Viktoria
Zermatt
027/967 21 66

Tabac Rhein
Rue du Mont-Blanc, Genève
022/731 88 56

Tabaccheria Cavallini
Via Nassa, Lugano
091/923 70 05

Tabaccheria Centro Commerciale Breggia
Balerna
091/683 30 13

Tabaccheria Piazza Riforma
Piazza Riforma, Lugano
091/923 12 59

Tabacchi e ricordi
Piazza Grande, Locarno
091/751 85 12

Tabacs-Cigaras Besson
Rue de Bourg, Lausanne
021/312 67 88

Tabacs de Vésenaz
Route du Thônon, Vésenaz/ Genève
022/752 17 35

Tabacs La Bouffarde
Rue de Lausanne, Sion
027/322 29 85

Tabacs Maillefer
Grand Chêne, Lausanne
021/312 93 24

Tabagie
Saltinaplatz, Brig
027/924 25 01

Tabak Brühwiller
im Spisermarkt, St. Gallen
071/223 38 69

Tabak Pauli
Kanonengasse, Liestal
www.tabak-pauli.ch

Tabakfachgeschäft
Hauptgasse, Murten
026/670 22 85

Tabakfachgeschäft Achermann
Freienhofgasse, Thun
www.tabakachermann.ch

Tabakhaus zum Adler
Rathausgasse, Aarau
062/822 05 21

TABAKHÜSLI
Molkereistrasse, Jona
www.tabakhuesli.ch

Tabakkeller Shop
Kronengasse, Solothurn
www.tabakonline.ch

Tabakládeli
Albisstrasse, Adliswil
www.tabaklaedeli.ch

Tabak-Lädeli
Storchengasse, Zürich
www.wagner-tabak-laedeli.com

Tabakwaren zum Törli
Viehmarktgasse, Laufen
061/761 60 83

Tabashop
Grand Rue, Montreux
021/963 70 70

Tabatière
Bahnhofstrasse, Küsnacht
www.tabatiere-kuesnacht.ch

Urs Portmann Tabak-Cigarren
Konstanzerstrasse, Kreuzlingen
www.portmanntabak.ch

Urs Portmann Tabakwaren
Anstalt, Städtle, Vaduz
www.portmanntabak.ch

Vacchini Cigars
P. Motta, Ascona
091/791 16 46

Wellauer & Co.
Basler Strasse, Olten
www.welltabac.ch

Wellauer & Co.
Bahnhofstrasse, Buchs
www.welltabac.ch

Wellauer & Co.
St. Leonhardstrasse, St. Gallen
www.welltabac.ch

Wellauer & Co.
Neugasse, St. Gallen
www.welltabac.ch

Zigarren Dürr
Paradeplatz, Zürich
044/211 07 36

Zigarren Dürr
Bahnhofplatz, Zürich
044/211 63 23

Zigarren Dürr
Glattzentrum
044/830 13 21

Zigarren Dürr
Hauptgasse, Solothurn
032/622 27 51

Zigarren Dürr
Fronwagplatz, Schaffhausen
052/625 55 33

Zigarren Dürr
Hauptbahnhof ZH Shop Ville, Zürich
044/211 63 25

Zigarren Dürr
Neumarkt Altstetten, Zürich
044/419 03 20

ZIGARRENSTUBE
St. Urbanstrasse, Langenthal
062/922 31 55

Zum Münsterberg
Freiestrasse, Basel
061/272 56 86

Davidoff-Schiff Zürichsee
www.davidoff-schiff.ch

SCHWEIZ

Arbon
Hotel Römerhof
Smoker's Lounge
Freiheitsgasse 3
www.roemerhof-arbon.ch

Bad Ragaz
Lattmann's Bar & Lounge
Fine Wine, Cigars & more
Am Platz 10
www.lattmanns.ch

Baden
Rossini Bar&Lounge
Haselstrasse 29
www.rossinibar.ch

Bern
Habanos Cigar Lounge
Bellevue Bar
Kochergasse 3–5
www.bellevue-palace.ch

Bern-Markthalle

Tosca Lounge
mehr als 60 Singlemalts
Bubenbergplatz 9
www.markthalle-bern.ch

Biel

Toni's Ristorante
AVO Lounge
Rue du Canal 41
www.tonis-ristorante

Bonstetten
Hotel Oktogon
auf dem Dach
Stallikerstrasse 1
www.hotel-oktogon.ch

Brissago – Lago Maggiore

Yachtsport-Resort
Bar mit Sea-Lounge & Fumoir
Al Lago
www.yachtsport-resort.com

Burgdorf
Habanos Cigar Lounge OSO
Schmiedgasse 5 + 7
034 556 86 87

Dietikon
Zino Platinum
Club Lounge Bar
Oberdorfstrasse 51
www.zino-lounge.ch

Effretikon
QN-World
Restaurant Bar Lounge
Rikonerstrasse 52
www.qn-world.ch

Ftan
Hotel Paradies
das Hideaway im Engading
www.paradieshotel.ch

Gottlieben
Hotel die Krone
Davidoff Hotel
Smoker Lounge
Seestrasse 1
www.hoteldiekrone.ch

Glattbrugg
Runway34
Smoker's Lounge
Rohrstrasse 67
www.runway34.ch

Grindelwald

Hotel Eiger
Smoker's Lounge
Dorfstrasse
www.eiger-grindelwald.ch

Grund bei Gstaad
Chlösterli
Lounge
Gsteigstrasse 173
www.chloesterli.com

Gstaad
Hotel Bellevue
Hauptstrasse
www.bellevue-gstaad.com

Gstaad
Hotel Bernerhof
Rauch-Salon Smokerlounge
Promenade
www.bernerhof-gstaad.ch

Hausen
Cigar Club Baden
Hauptstrasse 50
056 441 96 35

Herrliberg

Ocean Drive Bar
Seestrasse 157
www.ocean-drive.ch

Höri

Höritröpfli Lounge
Selbstgebrannte Schnäpse
Wehntalerstrasse 25c
www.hoeritroepfli.ch

Interlaken
Happy Inn
Rosenstrasse 17
www.hostelworld.com

Kaltacker

Landgasthof Lueg
AVO Cigar Lounge No 12
Emmental-Lueg
www.lueg.ch

Küttigen

Königsein
einfachsein
Hauptstrasse 23
www.koenigsein.ch

Lenk

Alpine Resort Lenkerhof
Rauchen wie Mark Twain
www.lenkerhof.ch

Lenzburg
Art Cigar + Co
Smoke, Wine & Whisky
Marktgasse 3
www.artcigar.ch

Leuggern
Restaurant Sonne
Smoker Lounge
Kommendeweg 2
www.sonne-leuggern.ch

Liebefeld
Cut'n'smoke
Cigar Club Bern
Waldeggstrasse 37
www.cigarclubbern.ch

Lugano

Hotel Parco Paradiso
Havana Deck – die Smoker-Lounge mit atemberaubender Aussicht
Via Carona 27
www.parco-paradiso.com

Lutry
Hotel Le Rivage
Freier Blick auf den Hafen
Tapas & mehr
Rue du Rivage
www.hotelrivagelutry.ch

Luzern
Lounge & Bar Suite
Pilatusstrasse 1
www.suite-lounge.ch

World of Pleasure

www.worldofpleasure.ch

Die Homepage World of Pleasure portraitiert die besten Cigar Lounges der Schweiz. Kennen Sie weitere schöne Cigar Lounges? Kontaktieren Sie uns: infomarktschweiz@davidoff.ch

Olten
Cigar Club Maduro
Am Salzhüsliweg

Pontresina
Hotel Saratz
AVO – Lounge
www.saratz.ch

Rapperswil
La Corona
Cigars, Spirits & more
Kluggasse 1
www.lacorona.ch

Rheinfelden
Art Cigar + Co
Smoke, Wine & Whisky
Marktgasse 3
www.artcigar.ch

Rothenburg
Gourmet & Cigar Club
Pleasure after business
Eschenmatte 3
www.gourmetandcigar.ch

Saas Fee

Ferienart Resort&Spa
Vernissage Lounge – Riesen Auswahl an Zigarren
www.ferienart.ch

Spiez
Hotel Belvédère
Fumoir/Bar mit grosser Auswahl an Whiskies und Zigarren
www.belvedere-spiez.ch

St. Gallen
Alhambra Café
Habanos Cigar Lounge
Löwengasse 1
www.alhambra-cafe.ch

St. Luc
Hotel Weisshorn
Salon Fumoir 19è Siègle
www.weisshorn.ch

Thun

Hotel Krone
Lounge
Obere Hauptgasse 2
www.krone-thun.ch

Untersiggenthal
Restaurant Chämihütte
Rooststrasse 15
www.chaemihuette.ch

Weiningen ZH

Gasthof Löwen
Blue Jazz Bar
Zürcherstrasse 1
044 750 11 88

Wichtrach
Restaurant Bahnhöfli
Fumoir mit Diashow
Bahnhofstrasse 25
www.bahnhoefli-wichtrach.ch

Winterthur
El Cigarro Bar
Wülflingerstrasse 66
www.elcigarro.ch

Zermatt
Mont Cervin Palace
www.montcervinpalace.ch

Vaduz FL
Cuba Club
The Cigar Island
Städtle 29
www.cubaclub.li

Zufikon
Restaurant Emaus
Emausstrasse 15
www.emaus-zufikon.ch

Zug
Cigars and more
AVO Lounge
Im Hauptbahnhof
www.cigarsandmore.ch

Zug
Zytclub
Cigars – Bar – Lounge
Kolinplatz 1
www.zytclub.ch

Zumikon
Zumi's Bistro
Camacho Cigar Lounge
Dorfplatz 12
www.zumisbistro.ch

Zürich
Acircle – the club
Fumoir
Seestrasse 510
www.acircle.net

Zürich
Club Indochine
Limmatstrasse 275
www.club-indochine.ch

Zürich
Hotel Greulich
Cigar Lounge
Hermann-Greulich-Str. 56
www.greulich.ch

Zürich
Icon Club
Augustinerhof
www.icon-club.ch

Zürich
Meylenstein Lounge
Lounge & Car Wash
Bellerivestrasse 263
www.meylenstein.ch

Zürich
Tao's Lounge
Augustinergasse 3
www.taos-lounge.ch

Zürich

Zurich Cigar Club
Schipfe
www.erlenlounge.ch

Zweideln

Riverside
in der ehemaligen Spinnerei
Letten
www.riverside.ch

DEUTSCHLAND

Baden-Baden
Havanna Lounge
Parksalon: Lounge für exquisiten Zigarrengenuss

Hannover
Brenner's Park – Hotel & Spa
Exclusiv geniessen
Georgstrasse 36
www.hl-hannover.net

ITALIEN SÜDTIROL

Kaltern
Quo Vadis
Zigarren Club
Bahnhofstrasse 10 www.quovadis-kaltern.it

Anzeige

Neu: AKTIVE Befeuchtungssysteme
www.Humidor.ch
Tel. +41 0848 CIGARS oder (+41 0848 244 277)

Anzeige

Bei einer Auswahl von über 450 verschiedenen Zigarren findet jeder Aficionado seine Lieblingszigarren und lässt sich diese bequem nach Hause liefern.

Seit 2007 beliefert zigarren-online.ch Kunden aus der ganzen Schweiz mit Zigarren der offiziellen Schweizer Importeure. Humidore und Accessoires für den Liebhaber sowie monatliche Aktionen und Zigarrentastings runden das Angebot ab.

www.zigarren-online.ch anfrage@zigarren-online.ch

Tabakgeschäfte

SCHWEIZ

Bern
Cigarren Flury
Smokers Shop
Bahnhofplatz 3
www.flury.ch

Berikon
Castello Gigi
Oberwilerstrasse 17
www.castellogigi.ch

Brittnau
Cigarros Latinos
Premium Spirituosen,
Zigarren & Accessoires
Schürbergstrasse 4
www.cigarroslatinos.com

Buchs SG
Wellauer AG
Bahnhofstrasse 10
www.welltabac.ch

Hallwil
Tabakfabrik F. Roth
www.tabak-roth.ch

Lichtensteig
Iversen Tabak
Smoker Lounge
Hauptgasse 19
www.iversen-tabak.ch

Lutry
Ch. Margot & Cie.
Route de Lavaux
www.margotabac.ch

Olten
Tabacaria Wellauer
Baslerstrasse 27
www.welltabac.ch

St. Gallen
Wellauer AG
Marktplatz
www.welltabac.ch

St. Gallen
Wellauer AG
St. Leonhard
www.welltabac.ch

Urdorf
Easydone AG
Leonardo Cigars
Steinackerstrasse 2
www.cigars.ch

Uster
Zum Stadthof
Cigars & Tabaccos
Zürichstrasse 7
044 940 34 60

Zürich
Gustomondial
Das Beste aus Kuba
Dienerstrasse 39
www.smoke.ch

Zürich
Samuel Menzi
La Casa del Habano
Bleicherweg 18
www.la-casa-del-habano.ch

DEUTSCHLAND

Berlin
Kroehan & Bress
Zigarren, Whisky und
Kaffee Contor
Ackerstrasse 145
www.kroehanbress.de

Stuttgart
Tabacum – la casa del Habano
Leidenschaftlicher Genuss
aus Kuba
Vorsteigstrasse 1 Ecke
Schabstrasse 177
www.casadelhabano-
stuttgart.de

Onlineshops, Hersteller, Händler, und Importeure

www.arnold-andre.de

www.artcigar.ch

www.avo.com

www.bs-cigars.ch

www.camacho.com

www.castellogigi.ch

www.casadelhabano-stuttgart.de

cgp-tabacos@bluewin.ch

www.cigarcompany.ch

www.cigarroslatinos.com
Premium Spirituosen,
Zigarren & Accessoires

www.cigars.ch

www.cigarzone.ch

www.cubita.ch

www.davidoff.com

www.doncigarro.ch

www.denicotea.de

www.eicifa.ch

www.el-munde-del-tabaco.de

www.flury.ch

www.gourmetandcigar.ch

www.griffinscigars.com

www.habanos.ch

www.HavanaSmokersClub.ch
der preisgünstige und qualitätsbewusste Zigarren-Shop.

www.hpt-smoke.ch

www.humidor.ch

www.humidor.ch%20

www.humidordiscount.ch

www.humidordiscount.de

www.intertabak.ch

www.jimmysstore.com

www.kroehanbress.de

www.lacorona.ch

www.laura-chavin.com

www.patoro.com

www.perronecigares.ch

www.privatstock.ch

www.saeuberli.ch

www.schustercigars.de

www.silktie.ch

www.smoke.ch

www.swedishmatch.com

www.tabakgourmet.ch

www.tabak-roth.ch

www.5thavenue.de

www.topcigars.ch

www.villigercigars.ch

www.welltabac.ch

www.zegg.ch

www.zigarren-online.ch
Zigarren, Cigarillos,
Accessoires

www.zigarrenwelt.de

www.zinoplatinum.com

Anzeige

Der preisgünstige und qualitätsbewusste
Zigarren-Shop – auch mit grossem Sortiment
an Humidoren und Raucherzubehör.

HAVANA
SmokersClub.ch

www.HavanaSmokersClub.ch

Tasting

BOLIVAR BELICOSO CORONAS EXTRA

Länge:	143 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	17.46 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	Preis:	CHF 10.20

Note: 91
Stärke: 16

KUBA
Charaktervolle, kräftige Zigarre mit reichhaltiger Aromakomposition, cremig im Rauch, Anklänge nach Erde, Herbstlaub, Waldbeeren, Preiselbeeren. Zum Schluss eine edle Bitternote.

BOLIVAR GOLD MEDAL CERVANTES

Länge:	165 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	16.67 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	Preis:	CHF 13.–

Note: 92
Stärke: 16

KUBA
Sehr elegante, hervorragend verarbeitete und liebevoll komponierte Spitzenzigarre mit gutem Preis/-Leistungs-Verhältnis. Quitten- und Caramelaromen, im zweiten Drittel Leder und Holztöne, zum Abschluss kräftige Röstnoten.

BOLIVAR PETIT BELICOSOS

Länge:	125 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	20.64 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	Preis:	CHF 18.–

Note: 91
Stärke: 15

KUBA
Im Rauch erinnert diese Zigarre an Röstkastanien und Milchkaffee mit Kandiszucker.
Im Gaumen starkwürzig mit kratziger Schärfe.

BOLIVAR ROYAL CORONAS

Länge:	124 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	19.84 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 11.20

Note: 90
Stärke: 14

KUBA
Attraktive Zigarre mit männlicher Ausstrahlung, dichter Rauch, kräftig würzig auf dem Gaumen, mild aromatisch in der Nase. Kaffee und Röstaromen. Versuchen Sie dazu einen Baileys.

COHIBA ROBUSTO SLB

Länge:	124 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	19.84 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	Preis:	CHF 24.–

Note: 89
Stärke: 19

KUBA
Keine Zigarre für Anfänger. Stark mit ausgezeichneten Zug- und Brandeigenschaften, traditionell kräftig im Geschmack, Kräuterbitternoten, Wacholder, stark auch im Abgang.

COHIBA SIGLO 2 SLB MAREVAS

Länge:	129 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	16.67 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶	Preis:	CHF 16.–

Note: 92
Stärke: 9

KUBA
Feinwürzige Zigarre mit milden Noten und filigranen Aromen. Einsteigerzigarre, mild im Rauch. Einzigartig im Geschmack.

COHIBA SIGLO 3 SLB CORONAS GRANDE

Länge:	155 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	16.67 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	Preis:	CHF 19.–

Note: 92
Stärke: 15

KUBA
Kräftig, würzig im Rauch mit pfeffrigen Noten. Ausgewogene Aromastruktur.

COHIBA SIGLO 5 SLB DALIAS

Länge:	170 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	17.07 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 28.–

Note: 89
Stärke: 16

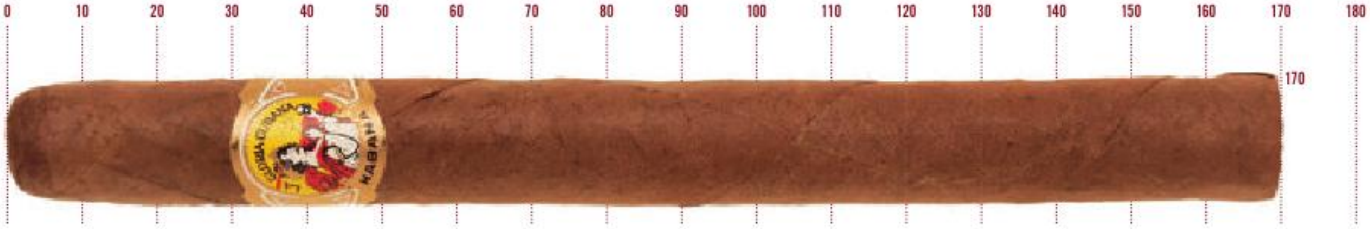
KUBA
Eine mittelkräftige Zigarre, etwas teuer. Im Rauch Aromen von Honig, Lorbeer und Apfel, perfekt im Zug, leichter Schrägbrand mit lockerer Asche. Zum Abgang etwas Lakritz.

COHIBA SIGLO 6 SLB CANONAZO

Länge:	150 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	20.64 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 33.–

Note: 85
Stärke: 10

KUBA
Eine gute Robusto, perfekt im Zug und dicht im Aroma. Auf dem Gaumen heuige Würze und ausgeprägte Röstaromen.



GLORIA CUBANA MED. D'OR NO 2 DALIAS

Länge:	170 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	17.07 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	Preis:	CHF 15.–

Note: 92
Stärke: 9

KUBA
Salzig, frisch auf den Lippen, ein Geschmack nach getrockneten Aprikosen und Thymian im Rauch. Eine besondere Zigarre in einem interessanten Format, zudem schön gearbeitet und schön zu rauchen.

H. UPMANN CONNAISSEUR NO 1 SLB HERMOSOS NO 4

Länge:	127 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	19.05 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 11.40

Note: 89
Stärke: 14

KUBA
Sehr gut durchkomponierte, kräftige und einheitlich strukturierte Zigarre, der Zug optimal für ein langsames Geniessen. Im Geschmack einfach erkennbar edler Tabak, mit Anklängen von Kakao, Leder und Baumnuss.

H. UPMANN MAGNUM 46 SLB CORONAS GORDAS

Länge:	143 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	18.26 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	Preis:	CHF 13.40

Note: 93
Stärke: 8

KUBA
Eine Herrenzigarre mit rauer Oberfläche und fester Einlage. Optimal im Zug. Würzig im Geschmack. Weiche Röstaromen.

H. UPMANN MAGNUM 48

Länge:	110 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	19.05 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	Preis:	CHF 14.20

Note: 88
Stärke: 16

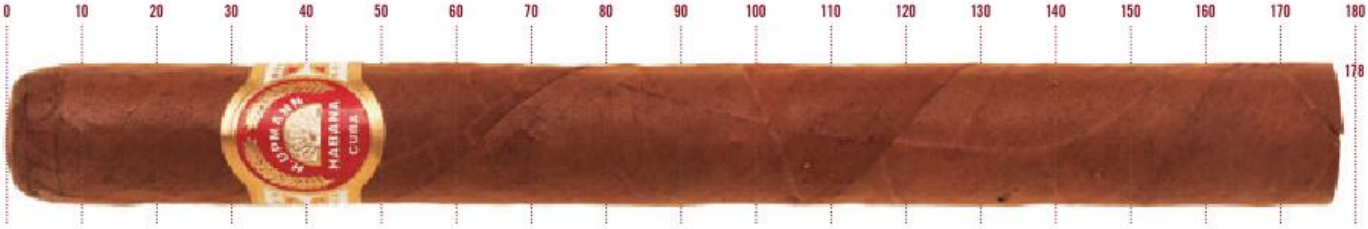
KUBA
Das praktische Robusto-Kleinformat mit dem grossen Namen. Am Anfang kräftig mit betonter Süsse, reife Zwetschgen, Caramel und Honignoten, später ein wahrer Ansturm auf den Gaumen bis hin zu einem nachhaltigen, etwas bitteren Abgang.

H. UPMANN MAGNUM 50 SLB

Länge:	160 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	19.84 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶	Preis:	CHF 16.–

Note: 87
Stärke: 11

KUBA
Eine rustikale Schönheit. Sie brennt einwandfrei und der genau definierte Zugwiderstand erlaubt dem Raucher, die Stärke selbst zu bestimmen. Holz und Nussaromen, leichte Süsse und dunkle Schokolade, elegante Bitterkeit zum Abgang.



H. UPMANN SIR WINSTON CAB JULIETA NO 2

Länge:	178 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	18.65 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 24.60

Note: 87
Stärke: 14

KUBA
Was haben die Bankiersbrüder Upmann, der britische Weltkriegspremier Churchill und die Legende der kubanischen Revolution, Che Guevara, gemeinsam? Diese Zigarre! Und so schmeckt sie auch. Ehrfurchtgebietend.

HOYO DE MONTEREY DOUBLE CORONAS PROMINENTES

Länge:	194 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	19.45 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 21.–

Note: 91
Stärke: 9

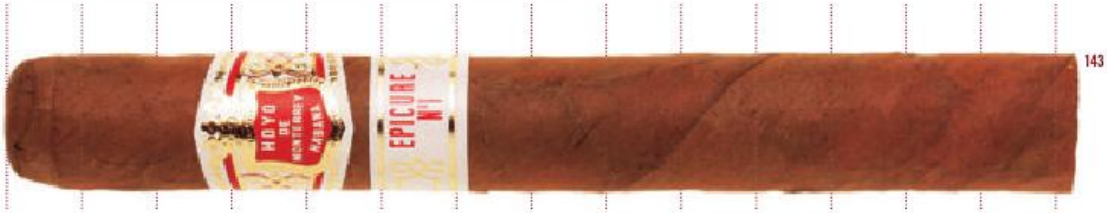
KUBA
Eine, die ihre Zeit braucht. Doch vom Anfang bis zum Ende, gute 1½ Stunden ein cremiger Genuss. Zu Beginn leichte Vanillenoten, später entwickeln sich im Rauch Dörrbirnen, Leder und Holz.

HOYO DE MONTEREY EPICURE ESPECIAL SLB GORDITO

Länge:	141 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	19.84 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 14.40

Note: 88
Stärke: 8

KUBA
Samtig weich im Rauch, schmeckt ausgezeichnet. Zigarre für Einsteiger. Zarte Würze.



HOYO DE MONTEREY EPICURE NO 1 SLB CORONAS GORDES

Länge:	143 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	18.26 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	Preis:	CHF 13.60

Note: 92
Stärke: 16

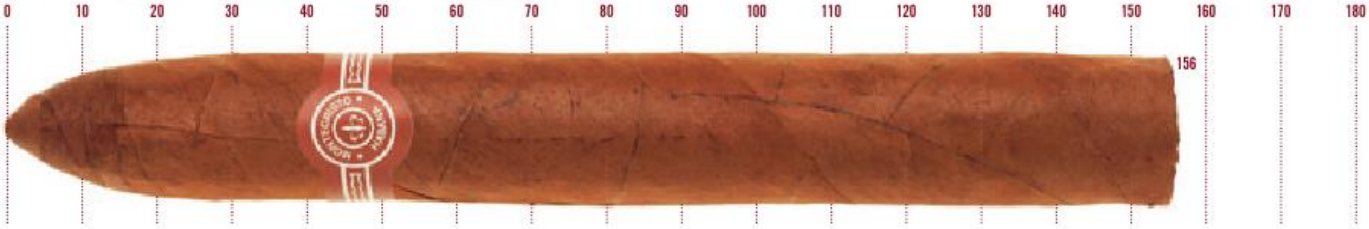
KUBA
Edle Zigarre, sehr guter Preis. Für den Kenner eine Trouvaille, für den Anfänger ein toller Einstieg. Runde, harmonische Geschmäcker mit perfekten Rauchkonditionen. Ein Kompliment den Herren!

JUAN LOPEZ SELECCION NO 2 SLB ROBUSTOS

Länge:	124 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	19.84 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶	Preis:	CHF 12.–

Note: 80
Stärke: 14

KUBA
Obacht! Der Eleve lässt besser die Finger von dieser Zigarre. Scharf, bitter, salzig mit starken Röstaromen und aggressiver Schärfe.



MONTECRISTO NO 2 PIRAMIDE

Länge:	156 mm	**Filler:**	Kuba
Durchmesser:	20.64 mm	**Umblatt:**	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	**Deckblatt:**	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	**Preis:**	CHF 16.–

Note: 86
Stärke: 17

KUBA
Klassiker in jeder Beziehung. Stark, dick, dunkle Röstaromen, Holz und schwarze Schokolade. Scharfer Abgang. Ideal mit heisser Schokolade.

MONTECRISTO NO 4 MAREVAS

Länge:	129 mm	**Filler:**	Kuba
Durchmesser:	16.67 mm	**Umblatt:**	Kuba
Zugverhalten:	✶	**Deckblatt:**	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶	**Preis:**	CHF 9.–

Note: 88
Stärke: 16

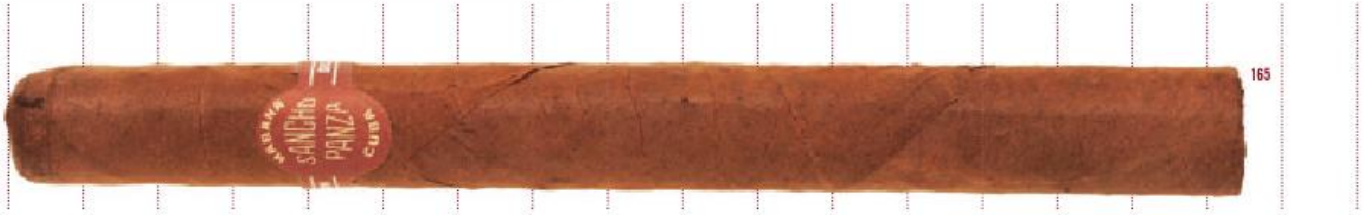
KUBA
Starker Tobak. Aggressiv und voll im Rauch und Geschmack, leichte Bitternoten, Anklänge von schwarzer Schokolade und später starkem Espresso. Verliert gegen Schluss an Aggressivität und wird runder. Für Kenner!

MONTECRISTO OPEN MASTER ROBUSTOS

Länge:	124 mm	**Filler:**	Kuba
Durchmesser:	19.84 mm	**Umblatt:**	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	**Deckblatt:**	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	**Preis:**	CHF 13.10

Note: 91
Stärke: 15

KUBA
Traditionell perfekt verarbeitet, vorbildlich in Abbrand und Asche. Im Rauch cremig, rund und geschmacklich mit Anklängen an schwarzen Pfeffer und Zimt. Ein rundum gelungenes Raucherlebnis.



SANCHO PANZA MOLINOS CERVANTES

Länge:	165 mm	**Filler:**	Kuba
Durchmesser:	16.67 mm	**Umblatt:**	Kuba
Zugverhalten:	✶	**Deckblatt:**	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	**Preis:**	CHF 12.20

Note: 93
Stärke: 9

KUBA
Die elegante und sehr schön verarbeitete Zigarre ist ein Meisterstück. Geschmacklich harmonisch abgestimmt, eine feine Note von Lorbeer und Citrusaromen, der Geruch nach Meer und heissem Sand.

MONTECRISTO OPEN JUNIOR TRABUCOS

Länge:	110 mm	**Filler:**	Kuba
Durchmesser:	15.08 mm	**Umblatt:**	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶✶	**Deckblatt:**	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶	**Preis:**	CHF 8.10

Note: 85
Stärke: 12

KUBA
Aromen nach Honig, Leder und Holz. Volle Aromastruktur, würzig. Auf dem Gaumen Kakao.

MONTECRISTO PETIT EDMUNDO SBN

Länge:	110 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	20.64 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	Preis:	CHF 12.60

Note: 89
Stärke: 9

KUBA
Mahagoni und Leder. Samten und vollmundig, ein Hauch von Herbst, gedörrte Pflaume. Feine Zedernholznoten.

TRINIDAD ROBUSTO EXTRA SBN DOUBLES PT

Länge:	155 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	19.84 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	Preis:	CHF 28.–

Note: 85
Stärke: 11

KUBA
Dauerhaftes Rauchen, alles stimmt, und jede Minute ist gut bezahlt. Im Geschmack fast neutral, in der Nase mit einer leichten Feigensüsse, fast orientalisch.

PARTAGAS SERIE D NO 4 SBN ROBUSTO

Länge:	124 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	19.84 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶	Preis:	CHF 12.80

Note: 88
Stärke: 16

KUBA
Sehr leichter Zug, kräftige Holz- und Röstaromen, Schwarztee, bleibt sich treu im Geschmack, entwickelt leichte Bitternoten, Zichorien, Arnika. Eine starke Zigarre für Liebhaber.

PUNCH DOUBLE CORONAS PROMINENTES

Länge:	194 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	18.26 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶	Preis:	CHF 20.–

Note: 92
Stärke: 6

KUBA
Trotz der imposanten Grösse eine leichte Zigarre. Wunderbar gearbeitet zeugt sie von kubanischer Rollkunst, der Geschmack bleibt durchgehend mild mit feinen Holunder- und Bergamotte-Noten, ein Geruch von frischgesägtem Buchenholz.

PUNCH PUNCH CORONAS GORDES

Länge:	143 mm	Filler:	Kuba
Durchmesser:	18.26 mm	Umblatt:	Kuba
Zugverhalten:	✶	Deckblatt:	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	Preis:	CHF 13.20

Note: 91
Stärke: 16

KUBA
Der Club-Klassiker, der geradezu nach einem Single Malt verlangt. Leder und Zedernaroma, der Geschmack nach Harz und Nadelwald. Dazu die New York Times. Die Weltbürgerzigarre.

R. ALLONES GIGANTES PROMINENTES

Länge:	194 mm	**Filler:**	Kuba
Durchmesser:	19.45 mm	**Umblatt:**	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	**Deckblatt:**	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	**Preis:**	CHF 19.–

Note: 86
Stärke: 14

KUBA
Kräftige, würzige Zigarre mit Röstaromen und sanfter Bitternote auf dem Gaumen. Volle Aromadichte.

R. ALLONES SPECIALLY SELECTED ROBUSTOS

Länge:	124 mm	**Filler:**	Kuba
Durchmesser:	19.84 mm	**Umblatt:**	Kuba
Zugverhalten:	✶	**Deckblatt:**	Kuba
Aromadichte:	✶	**Preis:**	CHF 12.–

Note: 80
Stärke: 12

KUBA
Eine schöne, gut gearbeitete, sehr milde Zigarre. Der Geschmack allerdings entwickelt sich erst im letzten Drittel, und auch da nur zögernd. Bei langsamen und aufmerksamen rauchen, leichte Kakao- und Holznoten.

ROMEO Y JULIETA CHURCHILL

Länge:	178 mm	**Filler:**	Kuba
Durchmesser:	18.65 mm	**Umblatt:**	Kuba
Zugverhalten:	✶✶✶	**Deckblatt:**	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶	**Preis:**	CHF 18.80

Note: 91
Stärke: 9

KUBA
Der Klassiker, an dem es nichts zu mäkeln gibt, geschmacklich ausgewogen, bewährt, gut und rund. Schliesslich gibt es Gründe und eine endlose Geschichte. Von Churchill bis Che Guevara.

ROMEO Y JULIETA EXHIBICION NO 4 HERMOSOS NO 4

Länge:	127 mm	**Filler:**	Kuba
Durchmesser:	19.05 mm	**Umblatt:**	Kuba
Zugverhalten:	✶	**Deckblatt:**	Kuba
Aromadichte:	✶✶✶✶✶	**Preis:**	CHF 11.80

Note: 90
Stärke: 16

KUBA
Pfeffriger Lebkuchengeschmack, temperamentvoll im Zug. Mittelkräftige Würze, nach schwarzen Beeren.

Angaben zum Tasting

Die Bewertung der Zigarren erfolgt nach den Kriterien: Erscheinung, Verarbeitung, Zugverhalten, Brandverhalten, Geschmack und Aroma bis je max. 10 Punkten sowie Preis/Leistung mit max. 40 Punkten. Die Maximalnote beträgt also 100 Punkte. Die Preise in CHF/Euro verstehen sich als Richtpreise und sind unverbindlich.

Stärke Punkteskala 1 bis 20

1–5	mild
6–10	mittel
11–15	kräftig
16–20	stark

Zugverhalten:

✶✶✶✶✶	zu starker Widerstand
✶✶✶✶	starker Widerstand
✶✶✶	optimaler Widerstand
✶✶	mittlerer Widerstand
✶	leichter Widerstand

Aromadichte:

✶✶✶✶✶	voll
✶✶✶✶	raffiniert
✶✶✶	fein
✶✶	durchschnittlich
✶	schwach

CIGAR – Jetzt abonnieren

1 Jahresabonnement
(4 Ausgaben) CHF 39.– / EUR 26.–

Ihr Geschenk
1 Zigarrencutter im Wert von CHF 25.–

2 Jahresabonnement
(8 Ausgaben) CHF 64.– / EUR 44.–

Ihr Geschenk
1 Zigarrencutter im Wert von CHF 25.–

1 Einkaufsgutschein im Wert von EUR 10.–
bei www.HumidorDiscount.de oder
www.ZigarrenWelt.de

adorini

Weitere Informationen zum Abonnement und dieser Aktion finden Sie unter www.cigar.ch

EIN EINIG VOLK VON BRÜDERN

text: DAVID HÖNER

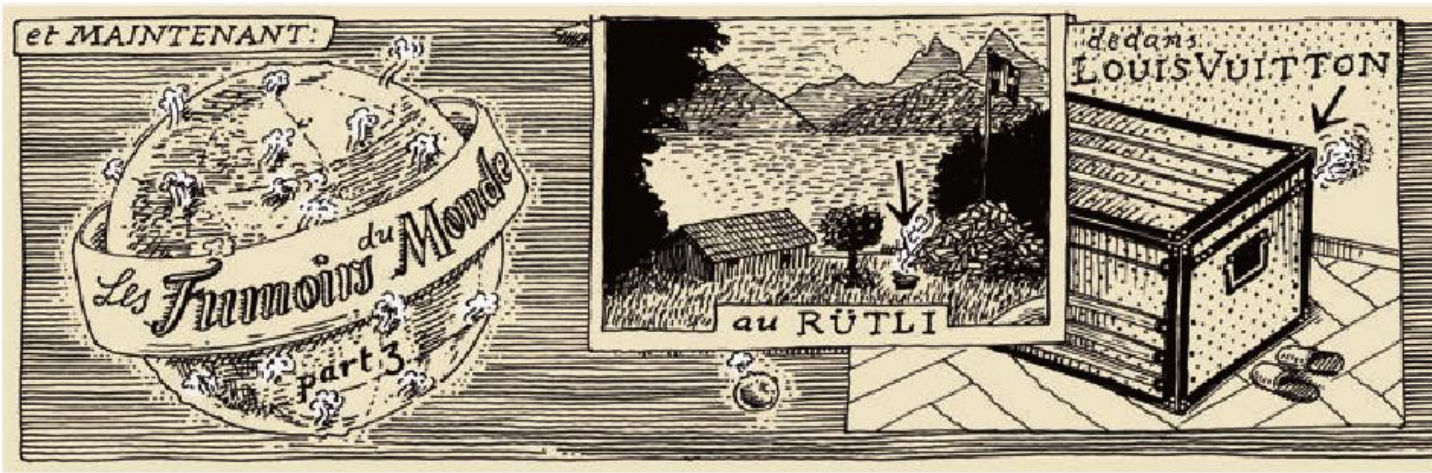
‹Zwar gilt der Schweizer im fortschrittlichen Europa als kleingeistig, spiessbürgerlich und schon fast weltfremd. Aber…›

Was sich nicht in der umfangreichen Forschung zum Thema Anarchie und Anarchismus niederschlägt, ist die Geschichte eines kleinen Landes mitten in Europa. Da gibt es nämlich ein leuchtendes Beispiel und erfolgreichen Niederschlag freiheitlicher Ideen. Die Confederatio Helvetica, ein Bund unabhängiger Gemeinschaften, welcher sich immer wieder gegen eine zentralistische Regierung gewehrt hat. Eine Föderation von Dörfern, Bezirken, Städten und Kantonen. Selbstbestimmt, basisdemokratisch, unabhängig. Die Rede ist von der Schweiz. Am Anfang standen ein paar Bauern auf einer Wiese mitten in den Bergen. Sie leisteten einen Schwur zur gegenseitigen Solidarität. Die Zwingburgen der ausländischen Vögte brannten, die rurale Bevölkerung schaffte den Adel ab. Expansionsgelüste wurden nach einigen bitteren Erfahrungen gänzlich aufgegeben. Die Freiheitssaga, geschrieben von einem deutschen Dichterfürsten, Schillers Willhelm Tell, wurde weltweit zu einer Geschichte des erfolgreichen Widerstandes gegen Tyrannei und Symbol einer selbstbestimmten Freiheit. Während sich die Welt mit verschiedensten grossangelegten Aktionen selbst in Flammen steckte, bis hin zum zweiten Weltkrieg, versuchte der Bund der Eidgenossen das Eigene zu bewahren. Streitigkeiten wurden im Inneren ausgetragen, das Fähnlein der Freiheit hochgehalten.

Derweil sich die weltlichen und kirchlichen Herrscher ganz Europas gegenseitig aufs Haupt gehauen haben, während in Frankreich die Köpfe rollten und auf amerikanischem Boden blutige Ausrottungsaktionen und ebenso blutige Unabhängigkeitskriege stattfanden, machten wir Käse, Uhren, Schokolade und Schweizerfranken.

Ohne die eigene Seele zu verkaufen gelang es diesem winzigen Bund autonomer Staaten den letzten Zuckungen der Monarchien und den bösartigen Aufschwüngen von länderfressenden Ideologien zu entkommen. Eine kluge, zugegeben nicht immer über jeden Verdacht erhabene Netzwerkarbeit machte

Comic



es möglich. Die Schweiz, wie sie heute dasteht, ist ein äusserst wohlhabendes Ländchen mit einer funktionierenden Infrastruktur und einer bis auf Gemeindebene hinab funktionierenden politischen Kultur des Miteinander. Unzählige Vereine, Clubs und lose zusammenhängende Interessengruppen ergänzen das Bild. Das soziale Netz ist ausgebaut und reaktionsfähig auf die Anforderung einer gastfreundlichen und weltoffenen Bevölkerung. Jawohl, gastfreundlich. Die Schweiz hat proportional zur Bevölkerung mehr Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten aufgenommen als jedes andere Land der Welt. Auch ist es kein Zufall, dass eine Organisation wie das Rote Kreuz, und zahlreiche andere weltweit tätige Hilfsorganisationen, ihren Sitz in der Schweiz haben. Das Land bietet einer bunten Parteienlandschaft ein Betätigungsfeld, deren Bandbreite vom äusserst linken bis zum äussersten rechten Ansatz reicht.

Pressefreiheit und Menschenrechte werden weitgehend respektiert, das kulturelle Angebot ist riesig. Bildung und medizinische Versorgung sind selbstverständlich.

Die Demokratie als politische Form ermöglicht nach Aufbau und Ausrichtung jedem ein Mitspracherecht. Ob er es wahrnimmt oder nicht. Und – last but not least – alles scheint im Fluss zu sein, auf allen Ebenen wird gemacht, getan, geforscht und verändert.

Zwar gilt der Schweizer im fortschrittlichen Europa als kleingeistig, spiessbürgerlich und schon fast weltfremd. Dass uns diese Vorurteile manchmal ärgern, ist verständlich, weniger bekannt ist, dass sie uns auch schützen. Denn während sich die halbe Welt (die Guten) der anderen Hälfte (den Schlechten) entgegenstemmt und unter vereinigter Fahne am Hindukusch und anderswo die Demokratie verteidigen, halten sich die Eidgenossen zurück. Das kann man uns vorwerfen. Doch interessanterweise scheint es dem Willen unserer Bevölkerung zu entsprechen, nicht am grossen «war against terror» teilzunehmen. Entspricht es dem Willen der deutschen, spanischen, italienischen oder dänischen Bevölkerung?

Die Schweiz als anarchistisches Gemeinwesen? Zumindest waren sie alle da, die Vordenker und Aktivisten der verschiedensten anarchistischen Richtungen. Der grosse alte Mann Michail Bakunin ist in Bern gestorben. Erst hier liess man ihn, der sonst in ganz Europa auf den Fahndungslisten stand, in Ruhe seine Gedanken zu Papier bringen. Von Schweizer Boden aus haben sich nicht wenige der revolutionären Ideen verbreitet. Die Insel des Friedens während zweier Weltkriege war ein fruchtbarer Boden für Literaten, Freidenker, Künstler und Philosophen.

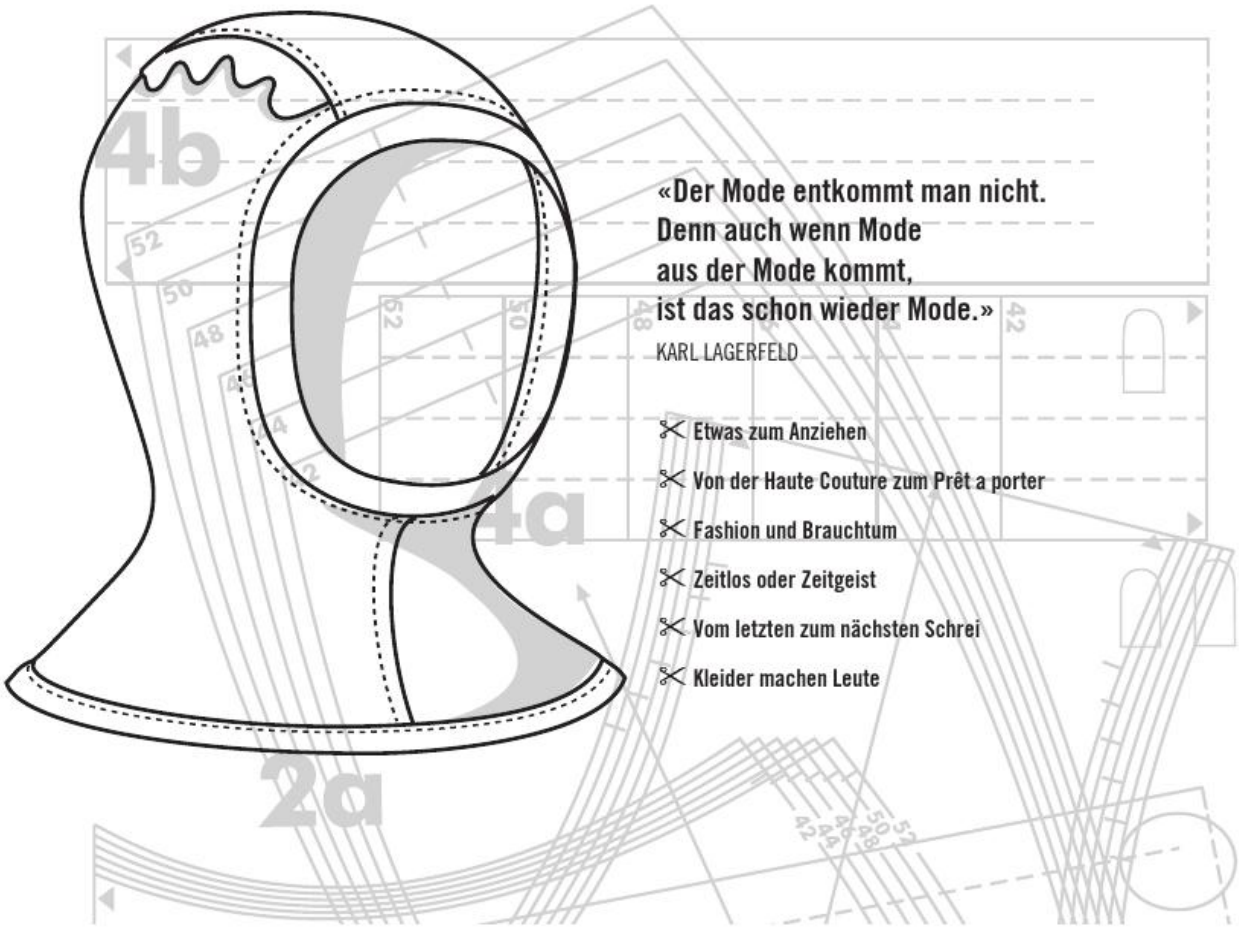
‹Streitigkeiten wurden im Inneren ausgetragen, das Fähnlein der Freiheit hochgehalten.›

Ich will den Patriotismus nicht auf die Spitze treiben und aus meiner Heimat das Paradies machen, welches sie nicht ist. Noch immer gibt es viel zu verbessern. Dazu passt vielleicht ein Zitat von Bakunin:

«… dass wir wohl die grossen Grundsätze der künftigen Entwicklung verkünden können, dass wir aber der Erfahrung der Zukunft die praktische Verwirklichung dieser Grundsätze überlassen müssen.»

I-M - N-O-V-E-M-B-E-R-

M-O-D-E



«Der Mode entkommt man nicht. Denn auch wenn Mode aus der Mode kommt, ist das schon wieder Mode.»
KARL LAGERFELD

- Etwas zum Anziehen
- Von der Haute Couture zum Prêt a porter
- Fashion und Brauchtum
- Zeitlos oder Zeitgeist
- Vom letzten zum nächsten Schrei
- Kleider machen Leute

Impressum

Cigar
Erscheinungsweise: viermal jährlich

Herausgeberin
Edition Salz&Pfeffer AG, Zürich
Gründer: Daniel Eggli
Verleger: Robert Meier

Verlag
Edition Salz&Pfeffer AG
Postfach 98, 8042 Zürich
Telefon +41 44 360 20 80
Fax +41 44 360 20 89
www.cigar.ch, info@cigar.ch

Verlagsleitung
Stefan Schramm, sschramm@salz-pfeffer.ch

Redaktion
Redaktionsleitung: Tobias Hüberli, thueberli@salz-pfeffer.ch
Redaktor: David Höner, dhoener@salz-pfeffer.ch
Redaktor: Regula Lehmann rlehmann@salz-pfeffer.ch
Freie Mitarbeiter: Yvonne Kunz, Johanna Lier, Silvia Höner, Matthias Martens.

Art & Creative Direction
Rolf Willi, www.willi.ch
Silvia Janser Adedeji (AD), sjanser@bluewin.ch
Balz Egger (stv.)

Fotografen
Christian Schwarz
Tony Baggenstos
Marcel Studer

Litho und Druck
Barbara Neuhauser
AVD Goldach, 9403 Goldach
Telefon +41 71 844 94 11
Fax +41 71 844 95 55

Anzeigen
Hermann Trümpy, htruempy@salz-pfeffer.ch
Stampfenbachstrasse 117
Postfach 98, 8042 Zürich
Telefon +41 44 360 20 88
Fax +41 44 360 20 89

Abonnement-Dienst
Petra Walder
Telefon +41 71 844 04 95
Fax +41 71 844 93 45, abo@cigar.ch

Abonnement-Preise
Einzelausgabe CHF 10.50/Euro 7.–
1 Jahr (4 Ausgaben), CHF 39.–/Euro 26.–
Europa CHF 42.–/Euro 28.–
2 Jahre (8 Ausgaben), CHF 64.–/Euro 44.–
Europa CHF 76.–/Euro 52.–

Vertrieb Deutschland, Schweiz, Österreich
EDS Export & Distribution Services AG
Postfach 731, Bergstrasse 58
CH-8706 Meilen
Telefon +41 44 925 20 10
www.eds-verlagsservice.ch

Der Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen ist verboten. Für den Verlust nicht verlangter Reportagen, Bilder, Texte und dergleichen kann die Redaktion keine Verantwortung übernehmen. Alle Angaben zu Preisen, Herkunft et cetera sind Richtangaben und immer ohne Gewähr.

crbasel

IHR LIEBLINGSBILD AUF DER KARTE.

Cornèrcard bietet für alle und alles die passende Kreditkarte.

Auch als duo Zwei Karten und mehr zum Preis von einer.

cornercard
www.cornercard.ch

A Passion For Wine

Chris Carpenter – Winemaker

A Passion For PURO D'ORO

A new Dominican Puro tradition featuring the exclusive **Davidoff Yamasá**™ Wrapper

Davidoff

Nur in autorisierten Tabakfachgeschäften
und exklusiven Gastronomiebetrieben erhältlich.

www.davidoff.com